



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Elena Vlachogianni, Hans Rupprecht Goette

Kolossale Gorgoneia in Architekturen der hohen Kaiserzeit

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 140, 2025, § 1–68

<https://doi.org/10.34780/ncjd8z50>

Herausgebende Institution / Publisher:

Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2025 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

IMPRESSUM

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts

erscheint seit 1886/*published since 1886*

JdI 140, 2025 • 298 Seiten/*pages* mit 164 Abbildungen/*illustrations*

Herausgeber/Editors

Philipp von Rummel • Katja Piesker

Deutsches Archäologisches Institut

Zentrale

Podbielskiallee 69–71

14195 Berlin

Deutschland

www.dainst.org

Wissenschaftlicher Beirat/Advisory Board

Marianne Bergmann (Göttingen), Adolf H. Borbein (Berlin), Luca Giuliani (Berlin), Lothar Haselberger (Philadelphia),

Henner von Hesberg (Berlin), Tonio Hölscher (Heidelberg), Eugenio La Rocca (Rom), Andreas Scholl (Berlin),

Anthony Snodgrass (Cambridge), Theodosia Stephanidou-Tiveriou (Thessaloniki), Markus Trunk (Trier),

Martin Zimmermann (München)

Peer Review

Alle für das Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden

Peer-Review-Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen./*All articles submitted to the*

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.

Redaktion und Layout/Editing and Typesetting

Gesamtverantwortliche Redaktion/*Publishing editor*:

Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion der Zentralen Wissenschaftlichen Dienste, Berlin

(<https://www.dainst.org/standort/zentrale/redaktion>), redaktion.zentrale@dainst.de

Für Manuskriptenreichungen siehe/*For manuscript submission, see*: <https://publications.dainst.org/journals/index.php/jdi/about/submissions>

Redaktion/*Editing*: Wissenschaftslektorat Löwe/Schulte-Beckhausen, Berlin

Satz/*Typesetting*: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Corporate Design, Layoutgestaltung/*Layout design*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

Umschlagfoto/*Cover illustration*: Foto Steven E. Sidebotham. Gestaltung: Catrin Gerlach, DAI, nach Vorlage von Tanja

Lemke-Mahdavi

Druckausgabe/Printed edition

© 2025 Deutsches Archäologisches Institut

Druck und Vertrieb/*Printing and Distribution*: Dr. Ludwig Reichert Verlag, Tauernstr. 11, 65199 Wiesbaden

(info@reichert-verlag.de, www.reichert-verlag.de)

P-ISSN: 0070-4415

ISBN: 978-3-7520-0906-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Eine Nutzung ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und/oder der jeweiligen Rechteinhaber ist nur innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes zulässig. Etwaige abweichende Nutzungsmöglichkeiten für Text und Abbildungen sind gesondert im Band vermerkt./*This work, including all of its parts, is protected by copyright. Any use beyond the limits of copyright law is only allowed with the permission of the German Archaeological Institute and/or the respective copyright holders. Any deviating terms of use for text and images are indicated in the credits.*

Druck und Bindung in Deutschland/*Printed and Bound in Germany*

Digitale Ausgabe/Digital edition

© 2025 Deutsches Archäologisches Institut

Webdesign/*Webdesign*: LMK Büro für Kommunikationsdesign, Berlin

XML-Export, Konvertierung/*XML-Export, Conversion*: digital publishing competence, München

Programmierung Viewer-Ausgabe/*Programming Viewer*: LEAN BAKERY, München

E-ISSN: 2702-444X

DOI: <https://doi.org/10.34780/4sgqd606>

Zu den Nutzungsbedingungen siehe/*For the terms of use see* <https://publications.dainst.org/journals/index/termsOfUse>



ABSTRACT

Colossal Gorgoneia in Architecture of the High Imperial Period

Elena Vlachogianni – Hans Rupprecht Goette

The first part of this article deals with the unpublished fragments of five colossal Medusae made of Pentelic marble found in Athens. Based on their stylistic features, they can be attributed to the late Hadrianic-early Antonine period. Indentations and clamp marks on their backs indicate that they were mounted on flat surfaces, which, given their colossal dimensions, are to be found in Athenian architecture; the Olympieion is hypothetically suggested as a possible location. These Gorgon heads thus represent a parallel case to those Medusa heads that were used as architectural decoration on the Temple of Venus and Roma in Rome and those on the Temple of Hadrian in Cyzicus, which have been preserved in a drawing by Cyriacus of Ancona and are discussed in the second part of this article. Here, it is suggested that three of the latter were preserved in Constantinople, where they were initially reused in an arch structure. While an almost complete wall block with Gorgoneia in front of it was to be divided into smaller blocks after its secondary use – a task that was only partially carried out and then abandoned – two found a third use as bases for two vault supports in the Justinian basilica cistern.

KEYWORDS

Gorgo-Medusa, architectural decoration, Temple of Venus and Roma in Rome, Olympieion in Athens, Temple of Hadrian in Cyzicus, Constantinople, spolia

Kolossale Gorgoneia in Architekturen der hohen Kaiserzeit

¹ In Teil I der vorliegenden Studie (§ 3–48) werden fünf kolossale Marmor-Gorgoneia aus der römischen Kaiserzeit versammelt und ausführlich diskutiert¹. Sie wurden von der Forschung bisher nicht gebührend beachtet und lagerten unpubliziert in einem Magazinraum der Skulpturensammlung des NM. Vier von ihnen (1–4) gehören zu den ältesten Erwerbungen des NM, da sie vor dem Ende des 19. Jhs. in das Museum gelangten; sie wurden ohne Abbildung in dessen ersten veröffentlichten Katalog aufgenommen. Das Gorgoneion-Fragment 5 wurde von der Autorin zusätzlich als Medusenkopf der Gruppe identifiziert und in die vorliegende Studie einbezogen.

² In einem zweiten Teil des Beitrages (§ 49–68) werden schließlich drei Marmorblöcke mit kolossalsten Gorgoneion-Reliefs behandelt, die sich in Istanbul befinden. Sie gehörten zu einem großen Gebäude, das etwa zu derselben Zeit entstand wie jenes, zu dem die in Teil I publizierten Medusenreliefs gehörten, und dessen Identifizierung hier zu ermitteln versucht wird.

¹ Das Kürzel »AG« wird hier für »Archäologische Gesellschaft« und »NM« für »Archäologisches Nationalmuseum Athen« verwendet. Für den Titel der Studie habe ich die Beschreibung des Gorgoneion 1 aus dem Inventar der Skulpturensammlung des NM entnommen, aber sie wird dort in ähnlicher Weise für 2, 3 und 4 wiederholt; s. u. Anm. 3. – Für ihre wertvollen Ratschläge zu einzelnen Fragen danken wir Theodosia Stefanidou-Tiveriou, Emerita für Klassische Archäologie an der Aristoteles-Universität von Thessaloniki. Bei der Erörterung architektonischer Fragen unterstützte uns Chrysanthos Kanellopoulos, Professor für Klassische Archäologie an der Universität Athen. Die Genehmigung zur Veröffentlichung der athenischen Skulpturen verdanken wir der Direktorin des NM, Dr. Anna-Vassiliki Karapanagiotou, und für die Ermöglichung der Studien sowie der photographischen Dokumentation der Stücke im NM sind wir der Leiterin der Skulpturensammlung, Dr. Despina Ignatiadou, sehr dankbar. Schließlich sind wir Ralf Grüßinger (RGM Köln) für die Hilfe bei der Beschaffung der Photos der »Medusa Wallraf« (Abb. 18) zu Dank verpflichtet.

Teil I: »Gesichter eines Medusenhauptes von übernatürlicher Größe« im Athener Nationalmuseum

von *Elena Vlachogianni*

3 Gliederung: Vorangestellt ist der Katalog, der in der Beschreibung der Denkmäler Fundort, Material, Maße, Erhaltungszustand und technische Merkmale enthält. Nach einer kurzen Darstellung der Ikonographie und der Typologie des Gorgoneion (§ 4–10) wird dann die typologische Einordnung der behandelten Medusenhäupter versucht. Das Gorgoneion als ikonographisches Motiv in der römischen Kunst wird gesondert behandelt (§ 11–14). Im folgenden Abschnitt (§ 15–20) werden die Marmor-Gorgoneia vom Tempel der Venus und Roma in der Hauptstadt des römischen Reiches vorgestellt, ein Gebäude, das ein wichtiges Referenzmonument für die betrachteten Skulpturen darstellt. Es folgt ein spezifischer Kommentar sowohl zum Fundort der athenischen Stücke (§ 21–23) als auch zu ihren technischen Merkmalen (§ 24–32), aus denen Rückschlüsse auf ihre Funktion gezogen werden können. Daran schließt sich eine stilistische Analyse und die Datierung der Medusenköpfe an (§ 33–38). Anhand ihrer besonderen stilistischen Merkmale wird versucht, die Marmorskulpturen einer bestimmten Werkstatt zuzuordnen (§ 39–42). Der erste Teil der Studie schließt mit zusammenfassenden Schlußfolgerungen und der Formulierung einer weiteren Arbeitshypothese bezüglich des Gebäudes, zu dem die Medusen gehört haben können (§ 43–48).

1 – NM Inv. 627

Abb. 1. 2. 3

»Gesicht eines Medusenhauptes von übernatürlicher Größe« (NM Inv.)

Fundort: Athen, im Jahr 1831 (NM Inv.)

Material: weißer, feinkörniger pentelischer Marmor

Maße: H 39,8 cm; B 30,8 cm; D 20,3 cm; B Augen 7,5 cm

Literatur: Pittakis Nr. 178²; Kekulé 1869, 50 Nr. 120; Kavvadias 1890–1892, 304 Nr. 627

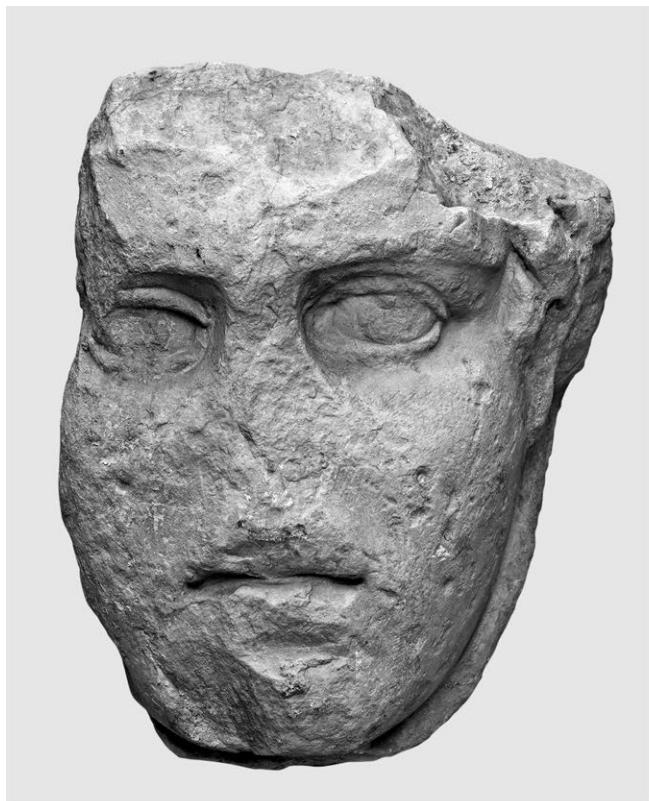
Erhaltungszustand: Die Medusa ist in schlechtem Zustand und weist erhebliche Schäden und Abreibungen auf. Der gesamte obere Teil des Kopfes ab der Mitte der Stirn ist ungleichmäßig abgebrochen ebenso wie ein großer Teil der Schläfenregion auf der rechten Seite. Ein vertikaler Riß befindet sich auf der linken Seite in Höhe der Haare. Die Nase ist auf der ganzen Länge gebrochen, ihre Flügel fehlen vollständig. Materialverluste finden sich auch am rechten Ende der Unterlippe bis zum Kinn, dessen Spitze ebenfalls gebrochen ist. Im Bereich der Augen, besonders des rechten, und der Wangen sind starke Verletzungen sichtbar. Die gesamte Oberfläche der Skulptur ist durch Schläge und Abschürfungen beschädigt, die rechte Gesichtshälfte ist zudem stark verwittert, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß sie lange der Witterung ausgesetzt war. Die zunächst kalzinierten Lippen wurden später durch Korrosion zerfressen. Eine rötliche Patina bedeckt den Bereich unter den Augen.

Technische Merkmale: Auf der am besten erhaltenen linken Gesichtseite sind an einigen Stellen »Raspelspuren« erhalten: am äußeren Augenbrauenwinkel, unter dem Auge, beiderseits der Nase, in der Nähe des Mundes und unter den Haaren auf der linken Seite. In der Mitte der Rückseite des Kopfes befindet sich eine rechteckige Aushöhlung (L 21,3 cm; B 12,9 cm; T 9,8 cm), von deren Herstellung Reste von Bohrungen und Spitz-eisenspuren zu erkennen sind.

Eine mit Gips überzogene flache, L-förmige Eisenstange, die im unteren Teil des Skulpturenstückes in ein dafür gebohrtes Loch eingreift, dient zur neuzeitlichen Befestigung auf einem modernen Marmorsockel.

Die Medusa ist von kolossaler Größe. Das Gesicht war leicht nach rechts gewendet, was sowohl durch die breitere Fläche der linken Wange als auch durch den schmaleren Umfang der Aushöhlung auf der rechten Rückseite belegt wird. Das Gesicht ist oval und endet in einem runden, schweren Kinn, das durch eine ausgeprägte Rille vom Mund getrennt ist. Die Wangen sind breit, einfach und flach gearbeitet, Wangenknochen und Nasolabialfurchen sind nicht angedeutet – ein Hinweis auf das junge Alter der dargestellten Figur. Die Brauenbögen treten plastisch und kantig vor und erstrecken sich weit nach außen; die Orbitale sind innen über den Augen flach und erweitern sich dann zu breiten Wulsten. Die Augenlider sind fleischig dick gebildet und rahmen große, leicht konvexe, mandelförmige Augäpfel; daneben liegen die abgesetzten Tränenkarunkeln dicht neben der Nase. Ein Irisring ist eingeschnitten, und die Pupille, die vom oberen Augenlid ein wenig überdeckt wird, wurde durch einen Dreiviertelkreis angedeutet. Dadurch, daß die Lippen durch eine schmale Bohrrille voneinander getrennt wurden, erscheint der Mund leicht geöffnet.

2 Es handelt sich um den handschriftlichen Katalog von Kyriakos Pittakis, der alle Marmorbildwerke enthält, die während seiner Dienstzeit als Ephoros im »Theseion« (dem Tempel des Hephaistos, der damals das Zentralmuseum war), der Stoa des Hadrian (dem westlichen Flügel der Hadriansbibliothek) und in den Propyläen der Akropolis aufbewahrt wurden. Der gebundene Katalog von 1843 mit der Aufschrift »Μουσείον τῶν ἀρχαιοτήτων (Museum der Altertümer)« befindet sich in der Skulpturensammlung des NM.



1

Abb. 1: Athen, NM Inv. 627: kolossale Medusa Nr. 1: oben links: Vorderansicht – oben rechts: Rückseite – unten links: rechtes Profil – unten rechts: linkes Profil



2

Auf der linken Seite der Schläfe befinden sich ungeordnete Haarlocken, die grob durch tiefe Rillen voneinander getrennt sind. Sowohl die Bohrlöcher, deren Enden uneinheitlich erscheinen, als auch die grobe Wiedergabe des plastischen Volumens der Haarbüschel, deren Binnengliederung nicht charakterisiert wurde, erwecken den Eindruck unvollendeter Arbeit. Das Ohr ist nicht sichtbar, es ist vom Haar bedeckt. Während die Skulptur auf der rechten Seite nicht erhalten ist, biegt der obere Abschluß des Kopfes nach hinten um und bildet zur Vertikalen einen stumpfen Winkel.

Der schmale Streifen, der den unteren Teil des Gesichts wie ein Kragen umgibt und links in die Haarmasse hinein verschwindet, ist ein Schlangenkörper; sicherlich korrespondierte er mit einem ähnlichen auf der anderen Seite und war – nach Ausweis ähnlicher Darstellungen (s. Medusa 2) – mit jenem in einem ›Heraklesknoten‹ unter dem Kinn verflochten; von dem Knoten ist durch die Beschädigungen allerdings hier nichts erhalten. Der glatte Schlangenkörper war vermutlich einst mit farbigen Schuppen versehen.



3

Abb. 2: Athen, NM Inv. 627: kolossale Medusa Nr. 1: links: Dreiviertel-Ansicht von rechts – rechts: Dreiviertel-Ansicht von links

Abb. 3: Athen, NM Inv. 627: kolossale Medusa Nr. 1: oben: Detail der Augen – unten: Schlangenknoten unter dem Kinn

2 – NM Inv. 628

Abb. 4. 5. 6

»Jugendlicher Kopf, wahrscheinlich weiblich, von kolossaler Größe, die rechte Schläfe abgeschlagen, die Nase und die linke Scheitelregion und ein Teil des Mundes und des Kinns abgebrochen; der Stein ist pentelisch« (AG Inv. 218)³.

Fundort: Athen (AG Inv.)⁴

Material: weißer, feinkörniger pentelischer Marmor

Maße: H 44,7 cm; B 20 cm; T 25,4 cm; B Augen 7,2 cm

Literatur: Kavvadias 1890–1892, 304 Nr. 628

Erhaltungszustand: Der größte Teil des Kopfes ist weggebrochen, nur das Fragment der linken Gesichtshälfte ist erhalten. Es zeigt ein intaktes Auge, einen großen Teil der Nase, die links und an der Spitze aber gebrochen ist, die Hälfte der Oberlippe und einen Teil der sehr plastisch gebildeten Haarmasse, die seitlich über die Schläfe fällt. Die rechte Gesichtshälfte ist in vertikaler Linie, der gesamte Oberkopf mit der Stirn und den Haaren von der Nasenwurzel an in schrägem Verlauf abgebrochen. Die Unterlippe und das Kinn sind abgeschlagen. Doch ist unterhalb des Kinns noch ein Teil des »Heraklesknotens« erhalten, der von den verschlungenen Schlangenkörpern gebildet wurde, von denen hinter der linken Wange ein großer Teil mit kleineren Brüchen erkenn-

bar ist. Überall auf der Oberfläche der Skulptur, besonders auch im Haar, befinden sich kleinere Verletzungen.

Technische Merkmale: Trotz der Beschädigung der Marmoroberfläche sind an der linken Schläfe und im Nasenbereich »Raspelspuren« zu erkennen. In der Mitte der Rückseite des Kopfes befindet sich eine tiefe rechteckige Aushöhlung (L 25,7 cm; B 11,6 cm; T 13,8 cm), deren Boden mit spärlichen Bohrungen versehen ist, während ihre Seitenwand Meißelrillen aufweist, die zur linken oberen Ecke hin zusammenlaufen. Am linken Rand der Rückseite befindet sich eine unregelmäßige, 12,6 cm breite Fläche, deren untere Hälfte mit parallelen, quer verlaufenden Rillen eines Spitz Eisens versehen ist, während darüber Bohrlinien liegen, so daß dieser Teil wahrscheinlich als nachbearbeitet angesehen werden kann.

Eine flache L-förmige Eisenklammer, die in eine lange Furche im unteren Teil des Skulpturenfragmentes eingesetzt ist, dient zur Befestigung auf einem modernen Marmorsockel.

Der Kopf ist von kolossaler Größe. Das Gesicht der Medusa war leicht nach links gedreht, wie an der Lage des Schlangenknotens deutlich wird, der etwas aus der Gesichtssache (an der Nase ablesbar) verschoben ist. Die breite, fleischige, gleichförmig gearbeitete Wange zeigt keinerlei Knochenbau und keine Nasolabialsenken. Der Brauenbogen ist mit einem nach unten gewölbten plastischen Vorsprung gestaltet, der seitlich bis zum Beginn der Haare gezogen ist und ein nach außen hin dicker werdendes Orbital überspannt. Die Augenlider sind besonders plastisch und weit vorragend und waren einst wohl scharfkantig geformt. Das Auge selbst ist groß und mandelförmig, der Augapfel

3 Die Identifizierung des Marmorfragments im Inventar der AG, von dem eine Photokopie in der Skulpturensammlung des NM aufbewahrt wird, wurde von der Autorin vorgenommen. Im Inventar der Skulpturensammlung des NM sind die Medusenköpfe 2, 3 und 4 mit einer gemeinsamen Beschreibung folgendermaßen aufgeführt: »Drei Gesichter von Medusenköpfen, bei jedem fehlt etwa die Hälfte, ähnlich dem der vorhergehenden Nr. 627«.

4 Im Inventar ist kein Funddatum angegeben. Aus der chronologischen Reihenfolge der Aufzeichnungen geht hervor, daß das Stück zwischen 1864 und 1865 verzeichnet wurde, ebenso wie Medusa 4.

4

Abb. 4: Athen, NM Inv. 628:
kolossale Medusa Nr. 2:
Dreiviertel-Ansicht von links



Abb. 5: Athen, NM Inv. 628:
kolossale Medusa Nr. 2: oben
links: Vorderansicht – oben rechts:
Rückseite – unten links: rechtes
Profil – unten rechts: linkes Profil

5

leicht konvex. Die Tränenkarunkel wurde mit dem Bohrer eingetieft, während die Begrenzung des Augapfels daneben erhaben gestaltet wurde. Von einem plastischen Irisring und einer Pupillenbohrung ist nichts zu erkennen. Die vorstehende Oberlippe ist besonders fleischig und mit gewelltem Kontur wiedergegeben; diese Form und die Bohrrille beim Winkel lassen darauf schließen, daß der Mund leicht geöffnet war. Das Filtrum ist als ovale, tropfenförmige Vertiefung angegeben, während das linke Nasenloch gebohrt wurde; und auch am rechten ist in der Bruchfläche noch eine Bohrspur erkennbar. Das üppige, ungeordnete Haar besteht aus voluminösen, sichelförmigen Locken mit eingedrehten Enden; es ist an den Seiten nach hinten gestrichen und



6

Abb. 6: Athen, NM Inv. 628:
kolossale Medusa Nr. 2: links:
Detail des linken Auges – rechts:
Schlangenknoten unter dem Kinn

bedeckt das Ohr vollständig. Die Umrisse der Locken wurden durch tiefe Bohrrillen betont, während ihre Binnengliederung mit flachen Furchen nur grob angegeben ist. Im unteren Teil des Gesichts bildet der glatte Körper einer Schlange ein schmales Band, das wie ein Kragen anliegt, von der Wange durch eine Bohrfurche getrennt ist und oben in der voluminösen Haarmasse verschwindet. Unter dem Kinn ist noch der Ansatz eines ›Heraklesknotens‹ erhalten, in dem sich die Schlange der linken mit einer ähnlichen auf der rechten Seite verflochten hat.

3 – NM Inv. 629

Abb. 7. 8

»Gesicht einer Medusa, als Teil eines Baugliedes (?) gearbeitet. $\frac{1}{3}$ des Gesichts von rechts aus fehlt. Nase ist abgebrochen« (AG Inv. 3696)⁵.

Fundort: »Athen; bei der russischen Kirche«. Von der AG im Oktober 1882 erworben (AG Inv.)

Material: weißer, feinkörniger pentelischer Marmor

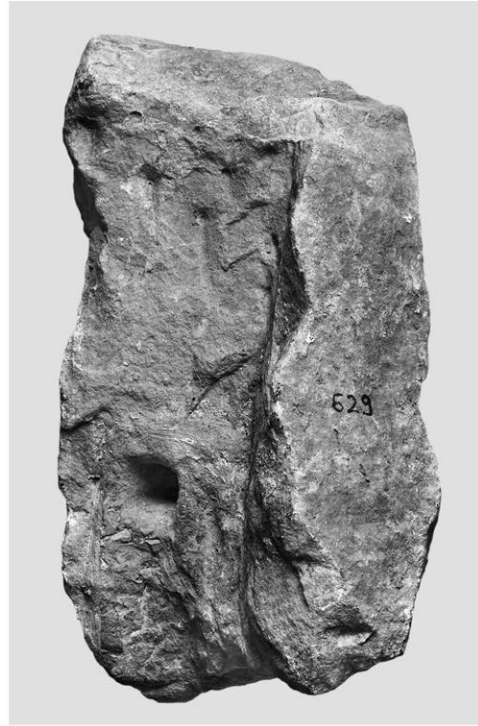
Maße: H 35,5 cm; B 23,2 cm; T 15,3 cm; B Augen 8,6 cm

Literatur: Kavvadias 1890–1892, 304 Nr. 629

Erhaltungszustand: Der größte Teil des Kopfes ist erhalten; schräg abgebrochen und verloren ist etwa ein Drittel der linken Gesichtshälfte sowie der gesamte obere Teil des Kopfes oberhalb der Stirnmitte, so daß die Haare, die äußere Hälfte des linken Auges und ein Drittel des Mundes mit dem größten Teil des Kinns fehlen. Das rechte Auge mit dem Brauenbogen und die Nase, deren Spitze und ein Teil des linken Flügels beschädigt sind, sind weitgehend intakt geblieben. Die linke Seite der Stirn und die rechte des Kinns weisen Bestoßungen auf; kleinere Abschürfungen finden sich an den Augenlidern und der Oberlippe. Die rechts erhaltene Rahmung neben der Rückseiten-Aushöhlung ist kräftig abgestoßen.

Technische Merkmale: Auf der Bruchfläche des Gesichtsfragmentes sind harte Zementreste erhalten, was darauf hindeutet, daß das Skulpturbruchstück nachantik verbaut und als Wandmaterial wiederverwendet war. Viele und besonders dichte ›Raspelspuren‹ bedecken die gesamte Fläche des Gesichts und überziehen auch die Augen und liegen sogar auf den Lippen.

5 Die Identifizierung des Stückes im Inventar der AG stammt wieder von der Autorin. Die mit roter Ölfarbe aufgetragene alte Nummer der AG ist auf der linken Bruchfläche erkennbar.

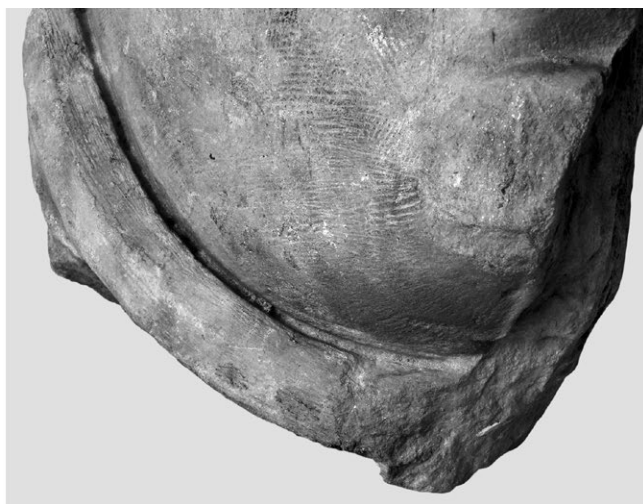


7

Auf der Rückseite des Kopfes befindet sich wiederum eine Aushöhlung (L 25,8 cm; weil die linke Seite und der Rahmen rechts abgebrochen sind, lassen sich die einstigen Maße von Breite und Tiefe nicht bestimmen). In die Vertiefung hat man ein rechteckiges Loch (2,4 cm × 2,2 cm) 4,6 cm tief eingearbeitet; Oxidationsspuren in und um das Loch herum zeigen, daß hier ein antiker Eisenzapfen eingesetzt war.

Der Kopf ist von kolossaler Größe. Das Medusenhaupt war leicht nach rechts gewendet und zeigt einen länglichen, ovalen Umriß, der in einem gerundeten, schweren und stark vorspringenden Kinn endet. Die Stirn ist niedrig, die Wangen breit, besonders

Abb. 7: Athen, NM Inv. 629: kolossale Medusa Nr. 3: oben links: Vorderansicht – oben rechts: Rückseite – unten links: rechtes Profil – unten rechts: linkes Profil



8

Abb. 8: Athen, NM Inv. 629:
kolossale Medusa Nr. 3: links:
Detail des rechten Auges – rechts:
Schlangenknoten unter dem Kinn

kräftig und gleichförmig glatt gebildet, ohne daß sich Wangenknochen oder Nasolabialfurchen abzeichnen. Die Nase mit einem flachen Grat ist breit, die Nasenlöcher wurden gebohrt. Über der Nasenwurzel steigt – leichte Anspannung charakterisierend – eine Steilfalte auf, neben der die plastisch gebildete Braue in flachem Bogen weit nach außen zieht. Das schmale Orbital ist durch eine feine Bohrlinie vom scharfkantigen, weit vorragenden Oberlid getrennt, das außen über das Ende des ebenfalls kräftig dicken Unterlides hinausgezogen ist und in einer Falte endet. Innen rahmen beide Lider mit einem abgesetzten kleinen Bogen die Tränenkarunkel, die nur durch eine dünne Linie vom vorgewölbten Augapfel abgesetzt wurde, der zum Unterlid hin durch eine dünne Bohrlinie begrenzt wird. Die Iris ist durch eine fein gravierte Linie angegeben, die fast einen vollständigen Kreis bildet, während die sichelförmige Pupillenbohrung hoch unter dem Oberlid eingetragen ist. Die subtil angedeutete Hebung des Blicks in Verbindung mit den hellen Schatten in den Augenhöhlen und den scharf gezeichneten flachen Bögen der Brauen verstärkt den Eindruck von Tiefe und verleiht dem Ausdruck Dramatik. Unter der breiten Nase leitet (wie bei Medusa 2) ein oval eingetieftes Filtrum zum Mund über. Dieser wird von übermäßig fleischigen und wellenartig geformten Lippen gebildet und erscheint – eine tiefe Bohrfurche bewirkt diesen Eindruck – ein wenig geöffnet. Das Kinn wurde durch eine kräftige Einziehung deutlich vom Mund abgesetzt. Vom Haar ist außer eine Bruchspur an der rechten Wange nichts mehr erhalten.

Entlang der rechten Seite und unter dem Kopf verläuft, durch eine Bohrfurche von den Wangen abgesetzt, der (teilweise etwas abgeflacht gemeißelte) Körper einer Schlange, die unter dem Kinn durch einen ›Heraklesknoten‹ mit einer weiteren auf der linken Seite verbunden war. Der Knoten selbst ist nicht erhalten, doch ist im Bruch noch sein gegenüber dem Schlangenkörper größeres Volumen erkennbar. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Schuppenoberfläche des Tieres einst farbig angegeben war.

Abb. 9. 10

»Die Hälfte eines senkrecht gebrochenen, kolossalen, jugendlichen Kopfes, dessen Haarlocken kurz und sehr ausladend sind; unter dem Ohr befindet sich ein Seil, das nicht gut gearbeitet ist, [ähnlich] wie die Künstler unter dem Medusenhaupt die Schlangenkörper anbringen; die Pupille des Auges ist tief eingetragen (Skizze); der Stein ist pentelisch« (AG Inv. 219)⁶.

Fundort: Athen (AG Inv.)⁷

Material: weißer, feinkörniger pentelischer Marmor

Maße: H 42,6 cm; B 20,6 cm; T 19,3 cm; B Augen 7,8 cm

Literatur: Kavvadias 1890–1892, 304 Nr. 630

Erhaltungszustand: Die rechte Hälfte des Hauptes ist fast vollständig erhalten und damit das intakte Auge mit dem Brauenbogen, ein kleiner Teil der Stirn und das auf die rechte Seite fallende Haar. Die gesamte linke Hälfte fehlt zusammen mit der Nase, dem Mund und dem Kinn, weil der Bruch unten schräg nach rechts verläuft. Die Haarsträhnen über dem rechten Auge und zur Mitte sind gebrochen, ebenso einige voluminöse Lockenspitzen und das Haar am Rand der Wangen. Kleinere Abstoßungen und Beschädigungen betreffen die Augenbraue und die Lider.

Technische Merkmale: Der Kopf ist aufgrund einer Verunreinigung im Marmor vertikal gespalten. Oben und unten an der Bruchfläche wurden zwei flache, keilförmige Nute geöffnet, die sich mit schrägen Seitenwänden nach außen hin erweitern; die obere Einarbeitung mißt 6,4 cm bei einer Breite von 3,5 cm, die sich nach unten auf 1,8 cm reduziert; die untere Nut wurde 13,7 cm tief eingemeißelt und hat oben eine Breite von 7,5 cm und unten von 3,4 cm, ist aber teilweise ausgebrochen. Innerhalb der unteren Eintiefung und an ihrem schmalen Ende befindet sich ein quadratisches Loch mit einer Seitenlänge von 2,5 cm und einer Tiefe von 3,7 cm, in das ein antiker Eisenzapfen eingelassen war, wie Oxidationsspuren in und um das Loch herum zeigen.

Auf der Stirn, auf der breiten Fläche der rechten Wange und sogar im Bereich zwischen Augenbraue und Auge befinden sich zahlreiche »Raspelspuren«. Der Hinterkopf weist Spuren der Bearbeitung mit einem groben Spitzstein auf, die die Oberfläche diagonal überziehen. Das kolossale Kopffragment läßt sich mit ovalem Gesicht, relativ niedriger Stirn und breiten, fleischigen, glatten Wangen rekonstruieren, die gleichmäßig und ohne jegliche Betonung der Wangenknochen gearbeitet sind. Der Brauenbogen ist leicht kantig von der Umgebung abgesetzt und zieht sich mit durchgehendem Bogen bis zum Haar hin; plastische Einritzungen der Härchen sind nicht erkennbar. Das schmale Orbital ist nur außen neben dem Auge leicht gewölbt, wo es durch zwei feine Falten von der Wange abgesetzt ist. Die Ober- und die Unterlider sind fleischig und besonders plastisch dargestellt und ragen weit – und einst wohl scharfkantig – vor. Das Oberlid überlappt außen das untere, innen treffen beide Lider neben der abgesetzten Tränenkarunkel mit einer Rundung aufeinander. Das Auge ist groß und mandelförmig, der Augapfel konvex gebildet. Auf ihm ist die Iris mit einem Zweidrittel-Kreis deutlich eingraviert, und die Pupille ist als tiefe peltaförmige Bohrung angegeben, die hoch, direkt unter dem Oberlid liegt. Kurze, dicke, ungeordnete Haarsträhnen flankieren die Gesichtshälfte und bedecken das Ohr vollständig. Sie sind mit durchgehend tiefen Bohrkanälen voneinander getrennt und besitzen fast keine Binnendifferenzierung; denn dieser Arbeitsgang wurde erst begonnen und nur rudimentär ausgeführt. Eine Locke der zweiten Reihe

6 Die Identifizierung des Stückes mit dem im Inventar der AG wurde von der Autorin vorgenommen.

7 Es ist kein Funddatum angegeben. Aus der chronologischen Reihenfolge der Einträge im Inventar geht aber hervor, daß die Skulptur wie Medusa 2 zwischen 1864 und 1865 verzeichnet wurde.



Abb. 9: Athen, NM Inv. 630:
kolossale Medusa Nr. 4: oben
links: Vorderansicht – oben rechts:
Rückseite – unten links: rechtes
Profil – unten rechts: linkes Profil

9

hat ein spiralförmiges Ende, das den Haarmotiven an Medusenkopf 2 ähnelt. Eine fast vollständig abgebrochene Haarsträhne fiel einst von oben in die Stirn herab und war teilweise frei gemeißelt, wie der Rest eines kleinen Puntello oberhalb des Brauenbogens beweist.



10

Am hinteren Rand des Gesichts begleitet die Kontur ein Marmorstreifen, der aus dem Haar hervorkommt und unter das Kinn zieht; seine Oberfläche weist Flachmeißelspuren auf und ist nicht gerundet. Es handelt sich wieder um den Körper einer Schlange, die einst mit einem Pendant der anderen Seite in einem ›Heraklesknoten‹ unter dem Kinn verflochten war; doch blieb wegen der weiträumigen Beschädigung des Medusenhauptes von diesem Knoten nichts erhalten.

Abb. 10: Athen, NM Inv. 630: kolossale Medusa Nr. 4: links: Detail des rechten Auges – rechts: Schlangenknoten unter dem Kinn

5 – NM Inv. 2238

Abb. 11. 12

»Teil eines Kopfes, d. h. die linke Gesichtshälfte eines Kolossalkopfes. Das linke Auge ist ebenfalls erhalten« (NM Inv.).

Fundort: nicht erwähnt (NM Inv.)

Material: weißer, feinkörniger pentelischer Marmor

Maße: H 32,6 cm; B 27,1 cm; T 10,5 cm; B Augen 7,9 cm

Literatur: unpubliziert

Erhaltungszustand: In schlechtem, stark fragmentiertem Zustand ist etwa ein Viertel des Hauptes überliefert, insbesondere ein Teil der linken Gesichtshälfte einschließlich des intakten Auges, eines Teils der abgestoßenen Wange und der zur Seite fallenden voluminösen Haarmasse. Die rechte Seite mit der Nase und dem gesamten Untergesicht fehlt. Der Oberkopf ist zusammen mit der Stirnoberfläche und dem größten Teil der Haare abgeschlagen. Auch der Hinterkopf ist mehrere Zentimeter tief abgebrochen, wie man an den Flächen seitlich und über einer rechtwinkligen Aushöhlung erkennen kann. Technische Merkmale: Alle antik erhaltenen Oberflächen, auch der Augapfel, weisen ›Raspelspuren‹ auf. Auf der Rückseite oben findet man ein 5,4 cm breites und 3,2 cm tiefes Dübelloch mit nach oben gerundeter linker Seite, das mit einem groben Spitz Eisen eingearbeitet wurde. Etwa in der Mitte des Kopfes lassen sich zudem die Reste einer Aushöhlung erkennen – genauer: der linke obere Winkel einer rechteckigen Eintiefung (erh. B 7,9 cm; erh. T 1,7 cm) –, die mit einem groben Spitz Eisen eingemeißelt wurde. In die Unterseite des Fragmentes ist ein rundes Loch für eine moderne Sockelung mittels eines Metallzapfens gebohrt.



11

Abb. 11: Athen, NM Inv. 2238: kolossale Medusa Nr. 5: oben links: Vorderansicht – oben rechts: linkes Profil – unten links: Rückseite – unten rechts: Oberansicht

Das Fragment läßt erkennen, daß es sich um ein Werk kolossaler Größe handelte. Der Kopf hatte eine niedrige Stirn und breite Wangen. Der flach geschwungene, kantig abgesetzte Brauenbogen ragte weit über die Wölbung des Oberlides bis zu den Haarsträhnen hinaus. Das mandelförmige Auge liegt sehr nah an der Nase, seine Lider sind besonders plastisch gestaltet, das obere überragt das untere am äußeren Winkel. Der Augapfel ist stark gewölbt und weist bei der abgesetzten Tränenkarunkel ein tiefes Bohrloch auf; die Iris, die einen fast vollständigen Kreis bildet, ist durch eine feine Ritzlinie angegeben, während die pelta- oder bohnenförmige Bohrung der Pupille nahezu in der Mitte angebracht wurde. In der Vorderansicht trennen tiefe Rillen – man erkennt gut die einzelnen nebeneinander eingebrachten Bohrlöcher – die dicken Haarsträhnen voneinander, die fast keine Binnengliederung zeigen; an den Seiten hat der Bildhauer sich die Arbeit der Haargestaltung erleichtert und auf die tiefen Bohrfurchen weitgehend verzichtet. Das Ohr ist nicht sichtbar, es liegt unter den Locken.



12

Abb. 12: Athen, NM Inv. 2238: kolossale Medusa Nr. 5: Detail des linken Auges

Zur Ikonographie und Typologie des Gorgoneion

4 Der Kopf der Gorgo⁸, d. h. das Gorgoneion, das bereits seit seinem Erscheinen in der antiken griechischen Kunst im frühen 7. Jh. v. Chr. maskenhaft dargestellt wurde⁹, kombiniert menschliche (meist männliche) und tierische (manche haben behauptet: löwenartige) Züge. Im »archaischen Typus« oszilliert das Monströse zwischen dem Erschrecken vor dem Entsetzlichen und der Übertreibung des Deformierten¹⁰, hervorgehoben durch den extrem geweiteten Mund mit heraushängender Zunge zwischen den spitzen und langen Fangzähnen. Die Schlangen in den Haaren und am Hals verstärken den wilden Eindruck.

5 Ab der spätarchaischen Periode veränderte sich das Aussehen des Gorgoneion drastisch. Das furchterregende Element und die Tendenz zur Entstellung treten zurück und machen einem menschlicheren Gesicht mit deutlich weiblichen Zügen Platz. Das gewellte Haar ist an der Stirn gescheitelt. Der geschlossene oder halboffene Mund wird normal groß gezeigt, die kleine Zunge hängt kaum noch aus dem Mund heraus, und die Zähne sind nicht mehr als spitze Fangzähne dargestellt. Die Schlangen verwickeln sich im »Heraklesknoten« unter dem Kinn. Es handelt sich um das, was man den »Übergangstypus« genannt hat¹¹, der die Ägis von Athenastatuen ziert¹² und Kunstwerke des 5. und 4. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn der hellenistischen Zeit dominieren sollte.

6 Parallel zur Verwendung des »Übergangstypus« wurde zu Beginn des 4. Jhs. v. Chr. der »schöne Typus« entworfen, der gegen Ende jenes Jahrhunderts am Kopf Flügel erhielt¹³. Bei diesem letzten Typus wird das breite, ovale Gesicht der Medusa, die nun als anmutige Frau dargestellt ist, von gewelltem Haar umrahmt. Der breite Mund ist halb geöffnet, die Zunge und die obere Reihe normaler Zähne sind gerade noch zu erkennen, während die im »Heraklesknoten« verschlungenen Schlangen unterhalb des Kinns nie fehlen. Sie entspringen häufig aus den Haupthaaren.

7 Die meisten Beispiele dieses Typus nehmen den ruhigen und zugleich eisigen Gesichtsausdruck an, der zum Bild des Dämons paßt, der jeden, der ihn ansieht, mit seinem Blick erstarren läßt¹⁴. Deshalb ist die frontale Darstellung des Gesichts die

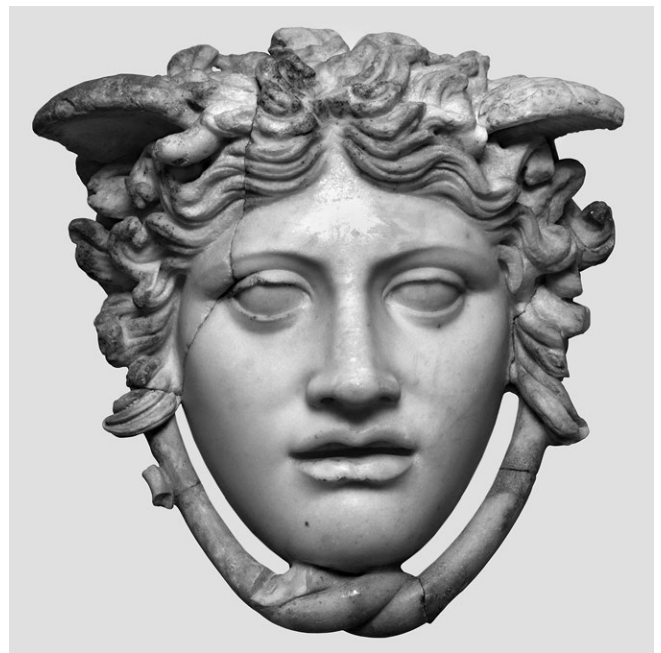
-
- 8 J. Six, *De Gorgone* (Amsterdam 1885); Daremberg – Saglio II 2 (1886) 1615–1629 s. v. Gorgones (G. Glotz); Roscher, *ML I 2* (1886–1890) 1695–1727 s. v. Gorgones (W. H. Roscher – A. Furtwängler); *RE VII 2* (1912) 1630–1655 s. v. Gorgo I (K. Ziegler); *RE XIV 2* (1930) 2113–2116 s. v. Maske (M. Bieber); *EAA III* (1960) 982–985 s. v. Gorgone (A. Giuliano); Floren 1977; *DNP IV* (1998) 1154–1156 s. v. Gorgo (J. Bremmer); *DNP IV* (1998) 1157 s. v. Gorgoneion (M. Schmidt); M. Hirschberger, *Das Bild der Gorgo Medusa in der griechischen Literatur und Ikonographie*, *Lexis* 18, 2000, 55–76; S. R. Wilk, *Medusa. Solving the Mystery of the Gorgon* (Oxford 2000) bes. 31–55; D. Adams Leeming, *Medusa. In the Mirror of Time* (London 2013); Karoglou 2018, 1–27.
- 9 Seit der Antike ist »Gorgoneion« ein Synonym für »Maske«: Hesych. s. v. γόργεια προσωπεῖα; Suda s. v. γοργονεῖον anstelle von προσωπεῖον.
- 10 Furtwängler 1886–1890, 1712–1718; H. Besig, *Gorgo und Gorgoneion in der archaischen griechischen Kunst* (Diss. Berlin 1937); Th. G. Karagiorga, »Γοργεῖη κεφαλὴ«. Καταγωγή καὶ νόημα τῆς γοργονικῆς μορφῆς ἐν τῇ λατρεῖα καὶ τῇ τέχνῃ τῶν ἀρχαϊκῶν χρόνων (Athen 1970); Floren 1977, 9–73; Krauskopf 1988, 290–295. 301. 303. 321 f.; I. Baglioni, *La maschera di Medusa. Considerazioni sull'iconografia arcaica di Gorgo*, in: I. Baglioni (Hrsg.), *Storia delle Religioni e Archeologia. Discipline a confronto* [Atti del Covegno Roma 3–5 giugno 2008] (Rom 2010) 65–72.
- 11 Furtwängler 1886–1890, 1718–1721; Floren 1977, 74–176; Krauskopf 1988, 295 f. 301 f. 304. 323 f.
- 12 Zur Funktion des Motivs als Propaganda-Symbol für die tyrannische Macht der Peisistratiden s. M. Halm-Tisserant, *Le gorgonéion, emblème d'Athènes. Introduction du motif sur le bouclier et l'égide*, *RA* 1986, 245–278; P. A. Marx, *The Introduction of the Gorgoneion to the Shield and Aegis of Athena and the Question of Endoios*, *RA* 1993, 227–268; K. J. Hartswick, *The Gorgoneion on the Aegis of Athena: Genesis, Suppression and Survival*, *RA* 1993, 269–292.
- 13 Furtwängler 1886–1890, 1721–1727; Buschor 1958, 17–21; Floren 1977, 177–186. 186–207 (flügellose Gorgoneia); 207–217 (geflügelte Gorgoneia); Krauskopf 1988, 296–299. 302. 304 f. 326. 327. Das früheste bezeugte Beispiel des »schönen Typus«, ohne Flügel am Kopf, ist das Gorgoneion des Athenaschildes auf einem Votivrelief für Asklepios von Epidauros aus dem 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. (Buschor 1958, 34 Taf. 49, 2; Floren 1977, 186–190 Taf. 17, 1; Krauskopf 1988, 302 Nr. 182). Das Relief, das sich früher im NM befand (Inv. 1423: J. N. Svoronos, *Das Athener Nationalmuseum II* [Athen 1911] 369–379 Nr. 121 Taf. 48; LIMC II [1984] 962 Nr. 53 s. v. Athena [P. Demargne]), wurde in das Archäologische Museum von Epidauros überführt.
- 14 Furtwängler 1886–1890, 1721–1724; Buschor 1958, 17 Taf. 18, 1.
-

Norm, um dem Rezipienten das lähmende Gefühl von Angst zu vermitteln. Im späten 3. Jh. v. Chr. findet sich auf dem Gesicht der Medusa ein Ausdruck des Schmerzes und der Angst, der sich vor allem in den hochgezogenen Augenbrauen widerspiegelt¹⁵. Das Gesicht wurde nun zum ersten Mal in Schrägansicht dargestellt. Der Einfluß des hellenistischen Barock des 2. Jhs. v. Chr. und insbesondere der dynastischen Portraits war ein Katalysator für die Gestaltung der Medusa. Die Wendung des Kopfes, die manchmal auch den Hals mit einbezieht, verstärkt die Dramatik des Ausdrucks¹⁶.

8 In der römischen Kaiserzeit erschienen keine neuen Typen; vielmehr folgte man früherer Tradition, allerdings mit leichten Abweichungen in der Darstellung von Haaren, Flügeln oder Schlangen¹⁷. Bevorzugt wurden in jener Zeit die gedrunghenen Gesichter mit großen, weit geöffneten Augen, breiten Wangen, fleischigen, halb geöffneten Lippen, gelockten Haaren und Flügeln auf dem Kopf und bildeten nun die Norm.

9 Der vorherrschende Typus ist der »schöne«, der von vorn oder in Dreiviertelansicht gegeben wurde. Häufiger ist die Variante, die einen ruhigen, aber kalten Gesichtsausdruck annimmt. Das repräsentativste Beispiel für diese Variante ist die berühmte »Medusa Rondanini« (Abb. 13) mit den großen, weit aufgerissenen Augen, die den Betrachter anstarren, die trotz unterschiedlicher Meinungen, die von Zeit zu Zeit bezüglich ihrer Datierung geäußert wurden, heute als klassizistische Schöpfung der hadrianischen Zeit angesehen wird¹⁸. Beliebte ist aber auch die Variante mit dem leidenschaftlichen und intensiven Gesichtsausdruck, die auf den hellenistischen Barock des 2. Jhs. v. Chr. zurückgeht.

10 Nach der typologischen Analyse können alle Gorgoneia der vorliegenden Studie dem »schönen Typus« zugeordnet werden. Vier von ihnen (1, 2, 4 und 5) weisen das kalte, ausdruckslose Gesicht der ersten Variante auf. Nur Medusa 3 gehört zur zweiten



13

Abb. 13: München, Glyptothek
Inv. Gl. 252: »Medusa Rondanini«

15 Furtwängler 1886–1890, 1724 f.

16 Vgl. z. B. das Gorgoneion auf Athenas Ägis am Ostfries des Zeusaltars in Pergamon (Staatliche Museen zu Berlin: Buschor 1958, 18 Nr. 1 Taf. 21, 6; Floren 1977, 193 Nr. V Taf. 17, 2; Krauskopf 1988, 304 Nr. 216 Taf. 177).

17 Zusammenfassende Schlußfolgerungen: Paoletti 1988, 360.

18 München, Glyptothek Inv. Gl. 252: Furtwängler 1886–1890, 1724; A. Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik (Berlin 1893) 325–332; E. Gardner, Notes on Greek Sculpture I. Myron's Perseus and Medusa, JHS 43, 1923, 139–142; G. Lippold, Die griechische Plastik, HdArch 3 (München 1950) 173 Anm. 7; E. Langlotz, Perseus (Heidelberg 1951) 34 f.; Buschor 1958, 28–31 Taf. 1. 3; 5, 1; W.-H. Schuchhardt, Athena Parthenos. Varvakion Statuette, AntPl 2 (Berlin 1963) 33 f. Anm. 9; Zanker 1974, 116; M. Robertson, A History of Greek Art (Cambridge 1975) 313 f.; Floren 1977, 3 f. 154–157. 216 f.; E. B. Harrison, Alkamenes' Sculptures for the Hephaisteion I. The Cult Statues, AJA 81, 1977, 162–164. 173. 174 f. Abb. 18. 19; B. Vorneisel-Schlörb, Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., Glyptothek München. Katalog der Skulpturen 2 (München 1979) 62–67 Abb. 31–35; Belson 1980, Taf. 48; Callaghan 1981; Paoletti 1988, 347 f. Nr. 25 Taf. 196; K. Schefold – F. Jung, Die Urkönige, Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst (München 1988) 101; Krauskopf 1990, Abb. 3; Rössler 2014; Karoglou 2018, 14. 16 Abb. 20. Die widersprüchlichen Meinungen der Forscher zur Datierung der Medusa Rondanini lassen sich wie folgt zusammenfassen: a) Sie wird als eine Kopie der späten hellenistischen oder augusteischen Zeit eines bronzenen Vorbildes des 5. Jhs. v. Chr. angesehen, als Emblem des Schildes einer Athenastatue, die mit Phidias (Buschor, Robertson, Vorneisel-Schlörb), Myron (Gardner), Kresilas (Furtwängler 1893, Lippold) oder Alkamenes (Harrison) in Verbindung gebracht wird, oder eines Vorbildes des späten 4. Jhs. v. Chr. (Furtwängler 1886–1890; Schefold – Jung); b) sie gilt als Kopie der augusteischen Zeit des hellenistischen Vorbildes der vergoldeten bronzenen Ägis, die von Antiochus III. (Callaghan) oder Antiochus IV. (Langlotz; Belson) in Athen gewidmet wurde und als apotropäisches Symbol an der Südseite der Burgmauer über dem Dionysos-Theater hing (Paus. 1, 21, 3; 5, 12, 4); c) sie wird als klassizistisches Werk der Zeit Hadrians erklärt (Schuchhardt; Zanker; Floren; Paoletti; Rössler). Die Autorin stimmt der letztgenannten Meinung zu.

Variante, die sich durch einen angespannten und energischen Ausdruck auszeichnet, der durch das Heben des Blicks und das Anspannen der Brauen betont wird. Aufgrund der Asymmetrien im Gesicht und der exzentrischen Positionierung des Schlangenknotens im Verhältnis zur Gesichtsachse läßt sich feststellen, daß die Medusenköpfe 1, 2 und 3 in Schrägansicht und nicht frontal zu betrachten waren. Für die Köpfe 4 und 5 kann aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes diesbezüglich keine Aussage gemacht werden.

Das Gorgoneion in der römischen Kunst

¹¹ Das Gorgoneion war eines der beliebtesten dekorativen Themen der römischen Zeit in verschiedenen Materialien und Denkmälerkategorien mit einer Vielzahl von semiotischen Implikationen¹⁹. Es ist in der Großmalerei weit verbreitet²⁰ sowie in Mosaiken²¹, der Toreutik²² und der Glyptik²³. In der Großplastik ist es häufig auf kaiserzeitlichen Panzerstatuen zu finden, wo es als Emblem auf der Brust oder den Laschen gezeigt wird²⁴. Als sekundäres Motiv kommt es auch über den Girlandenbögen von Grabaltären und Sarkophagen vor²⁵, darüber hinaus ist es als Verzierung römischer Tempeltüren²⁶ und Grabbauten²⁷ weit verbreitet.

¹² Das Auftreten des Gorgoneion in der Baudekoration ist häufig²⁸. Die Verbindung mit Festungstoren war eng, wo monumentale Gorgoneia über dem Torbogen-scheitel oder an einer bedeutenden Position des Eingangs angebracht wurden²⁹. Dieser Praxis scheint auch das einzige bekannte Marmor-Gorgoneion kolossalen Ausmaßes (H 1,63 m) des »schönen Typus« aus dem 2. Jh. n. Chr. (Abb. 14) zu verdanken zu sein, das 1943 in der Nähe eines Turmes der Festungsmauer von Beroia gefunden wurde³⁰; es schmückte das Tor wahrscheinlich als apotropäisches Symbol gegen feindliche Angriffe. Hier ist auch das Fragment eines Medusengesichts (H 27 cm; D 3 cm) zu nennen, das als Relief auf einem scheibenförmigen Medaillon (Clipeus?) saß (Abb. 15) und 1992 aus dem Gemäuer eines modernen Hauses in der Athener Plaka, nordwestlich der Rö-

¹⁹ Vgl. dazu Danner 2000, 85–93.

²⁰ Buschor 1958, 24 Taf. 30, 1–4; Paoletti 1988, 346 Nr. 1–8; 347 Nr. 14. 15; Karoglou 2018, 19 f. Abb. 26. 27.

²¹ C. H. McKeon, *Iconology of the Gorgon Medusa in Roman Mosaic* (Diss. University of Michigan 1983; Ann Arbor, Mich. 1988); Paoletti 1988, 346 Nr. 10–13 Taf. 195; 347 Nr. 16. 17. 19–23 Taf. 196; Karoglou 2018, 18 Abb. 25.

²² Buschor 1958, 22 Taf. 26, 1–5; Paoletti 1988, 353 Nr. 97–110 Taf. 202. 203; Karoglou 2018, 17. 18 Abb. 23. 24.

²³ Buschor 1958, 22–24 Taf. 28, 1–4; 29, 1–3; Paoletti 1988, 352 Nr. 82–89 Taf. 201; Karoglou 2018, 22 Abb. 30. 31.

²⁴ Buschor 1958, 24 f. Taf. 33, 1–4; 34, 1–5; K. Stemmer, *Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen*, AF 4 (Berlin 1978) 158 (Panzer); 162 (Laschen); Paoletti 1988, 357 f. Nr. 164–173 Taf. 206. 207.

²⁵ Buschor 1958, 24. 26 Taf. 31. 32; 36, 4; Belson 1981, 158 mit Anm. 105; Paoletti 1988, 350 f. Nr. 63. 73 Taf. 199. 200; Pülz 1989, 61 f.

²⁶ Cic. Verr. 2, 4, 56 (die Türen des Minerva-Tempels in Syrakus, die vom Prätor G. Licinius Verres gestohlen wurden, waren mit Gorgoneia aus Gold und Elfenbein verziert).

²⁷ Vgl. M. Lawrence, *Season Sarcophagi of Architectural Type*, AJA 62, 1958, 274 Taf. 72 Abb. 1. 2.

²⁸ Buschor 1958, 26 f.; Belson 1981, 160–162; Paoletti 1988, 347–350 Nr. 25–54 Taf. 196–198.

²⁹ Belson 1981, 136. 161. Erwähnenswert ist, daß auf einem Wandquader, der einst zwischen den Türmen VIII und IX der Festung von Thasos aus der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. eingefügt war, ein schematisch dargestelltes Gorgoneion erhalten war; nur die Augenbrauen, Augen und Nase waren im Relief dargestellt (A. Conze, *Reise auf den Inseln des Thrakischen Meers* [Hannover 1860] 12 f. Taf. V; Belson 1981, 33. 102 f. Nr. 28; 138).

³⁰ Beroia, Arch. Mus. Inv. 340 (im Hof): P. Amandry, *Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce de 1943 à 1945*, BCH 68/69, 1944/1945, 431; Ch. I. Makaronas, *Χρονικά Αρχαιολογικά*, Makedonika 2, 1941–1952, 627 f. Nr. 62; A. Rhomiopoulou – I. Touratsoglou, *Νομός Ημαθίας. Βέροια: Μουσειακά έργασια*, ADelt 25 B 2, 1970, 379 Taf. 317 a; D. Willers in: *Antiken aus rheinischem Privatbesitz. Ausstellungskatalog Bonn (Köln 1973)* 238 zu Nr. 383; Belson 1981, 33. 44. 46. 52 Nr. 34; Paoletti 1988, 349 Nr. 40; A. B. Tataki, *The Medusa of Beroea. A Historical Interpretation*, in: Πουκίλα, *Meletemata* 10 (Athen 1990) 247–265; I. Touratsoglou, *Makedonien. Geschichte, Monumente, Museen* (Athen 2000) 168 Abb. 211; Reusser 2001, 359 mit Anm. 46; Grüßinger 2003, 332 Anm. 15; A. V. Tataki, *Η Μέδουσα της Βέροιας: Ερμηνεία από ιστορική άποψη*, *Μελετήματα Ημαθίας* 2, 2010, 13–40. Zur Datierung der Medusa in die hellenistische Zeit s. EAA VII (1966) 1136 s. v. Veria (Ph. Petsas); Tataki (s. o. 1990) 253. 254. 256. 257; Tataki (s. o. 2010) 22. 23. 27. 28.

Recht zur Veröffentlichung
ist auf die Druckausgabe beschränkt.

Recht zur Veröffentlichung
ist auf die Druckausgabe beschränkt.

14

15

mischen Agora, geborgen wurde; es handelt sich zweifellos um ein architektonisches Relief eines bislang nicht identifizierten römischen Gebäudes jener Gegend³¹.

¹³ Das Gesicht der Medusa wurde auch auf Clipei an Forums-Hallen der westlichen Provinzen angebracht³² sowie an verschiedenen Stellen von Tempelgebälken oder von Grabbauten³³: an Kapitellen und Pilastern³⁴, Architraven³⁵ sowie an Giebeln³⁶.

¹⁴ Eine besonders wichtige Rolle spielten Gorgoneia bei der Dekoration ionischer Gebälkfrieze an Sakralbauten der frühen und mittleren Kaiserzeit in den östlichen Provinzen des Reiches³⁷. In frühhadrianischer Zeit begegnet die Medusa auf dem

Abb. 14: Beroia, Arch. Mus.
Inv. 340: kolossaler Medusenkopf

Abb. 15: Athen, Hadriansbibliothek
Inv. ΠΛ 1070: Fragment eines
Medusen-Medaillons

³¹ Athen, Hadriansbibliothek Inv. ΠΛ 1070: A. Choremi, Πλάκα: Ακίνητο οδοῦ Επαμεινώνδα και Ταξιαρχών 4 (ιδιοκτησίας Ι. και Α. Λύρα), ADelt 48 B 1, 1993, 17 Nr. 1 Taf. 14 b. Die Rückseite weist nur mehr Bruchflächen auf, so daß über etwaige Einarbeitungen keine Aussagen möglich sind. Anhand des erhaltenen Viertels des abgeflachten und fein geglätteten Clipeus-Randes oben rechts läßt sich der Schilddurchmesser auf 39–40 cm berechnen.

³² Buschor 1958, 26 Taf. 40, 1; 41, 1; M. C. Budischovsky, Jupiter-Ammon et Méduse dans les forums du Nord de l'Adriatique, AquilNost 44, 1973, 201–220; Verzár-Bass 1977, 34–44; Belson 1981, 159 f.; Paoletti 1988, 356 f. Nr. 147–159 Taf. 206. Speziell zur Symbolik des Gorgoneion in Fora des Westens s. P. Casari, Iuppiter Ammon e Medusa nell'Adriatico nordorientale. Simbologia imperiale nella decorazione architettonica forense (Rom 2004); V. Ch. Kottsieper, Die *virtus* der Medusa. Zur Deutung des Ammon-Medusa-Motivs auf Platzanlagen in römischen Provinzialstädten, in: N. Kreutz – B. Schweizer (Hrsg.), Tekmeria. Archäologische Zeugnisse in ihrer kulturhistorischen und politischen Dimension. Beiträge für Werner Gauer (Münster 2006) 165–170; Goldbeck 2015, 191 s. v. Medusa.

³³ Buschor 1958, 22–27; Lehmann – Lehmann 1973, 47–57; Belson 1981, 158–166; Barattolo 1982, 133–151; Pülz 1989, 57–64; Noelke 1993, 133–216, bes. 174–192; Reusser 2001, 353–360; Grüßinger 2003, 329–343.

³⁴ E. von Mercklin, Antike Figuralkapitelle (Berlin 1962) 348–358; Lehmann – Lehmann 1973, 48 f. Taf. 30 a. b.; Paoletti 1988, 348 Nr. 34. 35.

³⁵ Buschor 1958, 26 Taf. 38, 3; Belson 1981, 181 Anm. 129; Paoletti 1988, 348 Nr. 32. 33 Taf. 196.

³⁶ P. Hommel, Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit (Berlin 1954) 66 f.; Paoletti 1988, 356 Nr. 149; Danner 2000, 97–102.

³⁷ Barattolo 1982, 142–148; Paoletti 1988, 349 Nr. 43–47 Taf. 197; Pülz 1989, 50 f. 60 f. 89; Noelke 1993, 180; Schorndorfer 1997, 64. 71; Grüßinger 2003, 335–339. – Ein Beispiel im Westen des Reiches ist der Fries des Mars-Tempels in Mérida (Augusta Emerita) aus dem 3. Viertel des 2. Jhs. n. Chr.: M. Almagro Basch, La topografía de Augusta Emerita, in: Ciudades augusteas de Hispania I. Simposio de Ciudades Augusteas, Zaragoza, 5 a 9 de octubre 1976 (Zaragoza 1976) 206 f.; Barattolo 1982, 145.

Bogenpropylon der Bibliothek des Celsus in Ephesos³⁸. Sie tritt zudem als Hauptmotiv der Gebälkdekoration am Traianeum in Pergamon³⁹, am jüngeren Apollon-Tempel von Didyma (Abb. 36)⁴⁰ – einem Monument, das wegweisend für den Entwurf und die Ausführung sowie die architektonische Dekoration einer Reihe weiterer hadrianischer oder frühantoninischer Bauten an der kleinasiatischen Westküste war –, am Tempel N 1 in Side in Pamphylien⁴¹ und an dem des Antinoos in Claudiopolis (Bithynien)⁴² auf. An einigen dieser Bauten sind die Gorgoneia in metopenartiger Anordnung zwischen akanthisierte Konsolen gesetzt, wie auch in den Thermen von Aphrodisias in Karien, dem einzigen Profanbau der späthadrianischen Zeit mit einer ähnlichen Dekoration⁴³. An Sakralbauten markiert das Medusenhaupt, ohne seinen primär apotropäischen Charakter völlig verloren zu haben, die Heiligkeit des Ortes und ist zugleich ein Symbol kaiserlicher Macht, da es subtil auf den Stifter des Gebäudes verweist und damit auf den Träger des darin praktizierten Kultes⁴⁴.

Die kolossalen Medusen vom Tempel der Venus und Roma in Rom

¹⁵ Bevor wir uns weiter mit den Medusen im NM befassen, scheint es angebracht, einen Hinweis auf die kolossalen Marmor-Medusen zu geben, die von der Forschung dem Venus-Roma-Tempel in der Reichshauptstadt zugeschrieben werden, da sie weiterführende Hinweise zum Stil, zur Datierung und vor allem zur Funktion der zur Diskussion stehenden Gorgoneia liefern.

¹⁶ Der Tempel der Venus und Roma (Abb. 16), der größte im antiken Rom, liegt zwischen der Ostflanke des Forum Romanum und dem Kolosseum und wurde in den Regierungsjahren Hadrians, in den 20er Jahren des 2. Jhs. n. Chr., begonnen und in den ersten Jahren der Herrschaft des Antoninus Pius vollendet; er war ein oktastyler Dipteros korinthischer Ordnung nach den Vorbildern der großen Tempel in den östlichen Provinzen des Reiches (der Artemis in Sardes, des Apollon in Didyma und des Olympischen Zeus in Athen)⁴⁵.

-
- ³⁸ F. Eichler – J. Keil, *Die Bibliothek*, FiE 5, 1 (Wien 1953) 26. 28 f. Abb. 60–62; Buschor 1958, 26 Taf. 38, 2; W. Oberleitner – E. Lessing – A. Bernhard-Walcher – K. Gschwantler, *Funde aus Ephesos und Samothrake* (Wien 1978) 113 f. Abb. 92. 93; Paoletti 1988, 349 Nr. 42 Taf. 197; Stročka 1988, 295–297 Taf. 40, 1.
- ³⁹ H. Stiller, *Das Traianeum*, AvP 5, 2 (Berlin 1895) 20–25 Taf. 10. 12; Strong 1953, 132 Abb. 4; Barattolo 1982, 143. 146 f. Taf. 70, 2. 3; G. Beckel – H. Froning – E. Simon, *Werke der Antike im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg* (Mainz 1983) 168 f. Nr. 77; Paoletti 1988, 349 Nr. 44; Stročka 1988, 298 f. Abb. 4; Schorndorfer 1997, 64 Taf. 1, 1. 3. Zur Datierung in die hadrianische Zeit s. Pülz 1989, 63.
- ⁴⁰ H. Knackfuß, *Didyma I* (Berlin 1941) 99 f. Taf. 175–179; Buschor 1958, 26 Taf. 39, 1–5; Barattolo 1982, 142 f. 146 f. Taf. 67–70, 1; Paoletti 1988, 349 Nr. 45 Taf. 197; Pülz 1989, 50 f. 57–64. 143–146 Nr. 28–33 Taf. 20, 5; 21, 1–4; 22, 1; Schorndorfer 1997, 36. 64 Taf. 2, 3; Ch. Gliwitsky, *Hadrianisch oder caliguläisch? – Zur kaiserzeitlichen Bauphase am Apollontempel von Didyma*, in: Th. Ganschow – M. Steinhart (Hrsg.), *Otium. Festschrift für Volker Michael Stročka* (Remshalden 2005) 105 f. Abb. 15. Zur Datierung s. Pülz 1989, 62 f.
- ⁴¹ Strong 1953, 132 f. Abb. 5; Barattolo 1982, 144 Taf. 71; 72, 1. 2; 73; Paoletti 1988, 349 Nr. 46 Taf. 197; Pülz 1989, 59 Taf. 33, 2; M. Wegner, *Gebälkfrieze römerzeitlicher Bauten* (Münster 1992) 36 Taf. 10 b. c; Schorndorfer 1997, 64 Taf. 3, 2. Die Fragmente von wahrscheinlich zwei Friesen aus Smyrna, heute in London und Oslo, haben eine ähnliche Dekoration: B. F. Cook, *Two Medusa-Head Friezes*, *GettyMusJ* 1, 1974, 33–36 Abb. 1–3; Barattolo 1982, 144–145 mit Anm. 59; Schorndorfer 1997, 64.
- ⁴² N. Firath, *Impressions sur le temple et le théâtre de Bolu (Bithynion-Claudiopolis) en Bithynie*, in: *Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche* (Paris 1979) 113. 120 Abb. 23; Schorndorfer 1997, 64 Taf. 1, 2.
- ⁴³ Barattolo 1982, 147 f. Taf. 74–76; Paoletti 1988, 350 Nr. 51 Taf. 198; Pülz 1989, 60 Taf. 35, 3; Noelke 1993, 180. 182 Abb. 65; Schorndorfer 1997, 179 Taf. 3, 1; Bergmann 1999, 36 Taf. 20, 2; zusammenfassend jetzt J. J. Thomas, *The Colossal Figured Consoles of the Hadrianic Baths at Aphrodisias*, *IstMitt* 72, 2022, 116–168, <https://doi.org/10.34780/wa2r-w842>; zu den Medusen-Konsolen: 123 f. Nr. 5–7 Abb. 8–12. Zur Datierung der Thermen zwischen 132–138 n. Chr. s. Schorndorfer 1997, 177. 180 zu Nr. 39 und Thomas 118 (128/129 n. Chr. »a terminus post quem for the dedication of the bath building«).
- ⁴⁴ Paoletti 1988, 361; Grüßinger 2003, 340–342; s. schon Pülz 1989, 64, der aber den dekorativen Charakter des Gorgoneion nicht außer acht läßt.
- ⁴⁵ Zum Tempel s. A. Barattolo, *Nuove ricerche sull'architettura del tempio di Venere e Roma in età adrianea*, *RM* 80, 1973, 243–296; A. Barattolo, *Sulla decorazione delle celle del tempio di Venere e di Roma all'epoca di Adriano*, *BCom* 84, 1974/1975, 133–148; A. Barattolo, *Il tempio di Venere e di Roma. Un tempio greco*
-



16

Abb. 16: Rom, Tempel der Venus und Roma, Ansicht von SO

¹⁷ Vom Tempel selbst sind nur wenige Architekturteile erhalten geblieben⁴⁶, da die Ruine in nachantiker Zeit zur Gewinnung von Baumaterial systematisch geplündert wurde. Unter den erhaltenen Teilen der dekorativen Ausstattung ragt eine Gruppe von mindestens elf – meist nur fragmentarisch erhaltenen – Gorgoneia heraus, die heute auf staatliche Museen und Privatsammlungen in Italien und Deutschland verteilt sind (Abb. 17. 18)⁴⁷. Die Gorgoneia bestehen aus prokonnesischem Marmor⁴⁸, sind Arbeiten einer kleinasiatischen Werkstatt⁴⁹ und weisen technische, typologische und stilistische Gemeinsamkeiten auf. Einige intakte Stücke besitzen auf der Rückseite große Aushöhungen, um sie als Schmuck an einer vertikalen Fläche zu befestigen. Obwohl die meisten von ihnen nur fragmentarisch erhalten sind, läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie dieselben Maße gehabt haben: 70 cm hoch, 56 cm breit und

nell'Urbe, RM 85, 1978, 397–410; M. Taliaferro Boatwright, *Hadrian and the City of Rome* (Princeton, N.J. 1987) 122–133; Liljenstolpe 1996, 47–67; Schorndorfer 1997, 70–72; LTUR 5 (1999) 121–123 Abb. 64–67 s. v. Venus et Roma, aedes, templum (A. Cassatella); A. Danti, *Il tempio di Venere e Roma* (Rom 2000); C. Del Monti, *Il tempio di Venere e Roma nella storia* (Mailand 2010).

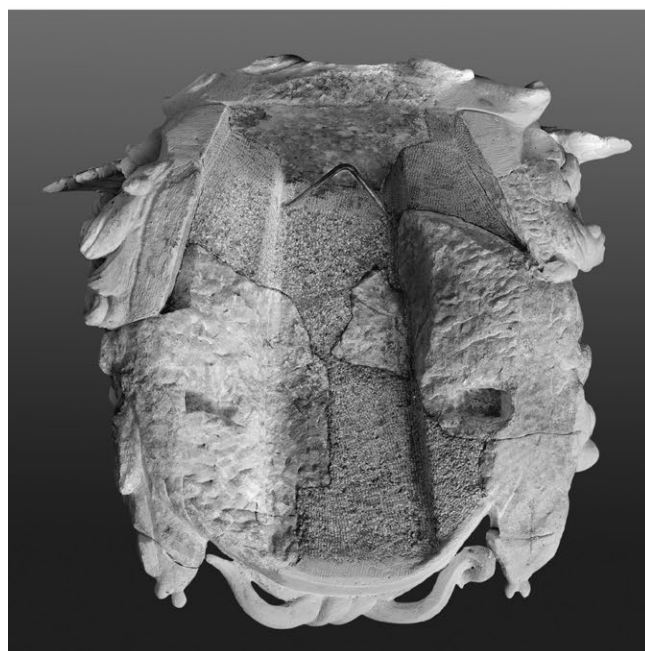
- ⁴⁶ Zur neueren Zuschreibung zweier kolossaler Löwenköpfe aus Marmor an die architektonische Dekoration des Tempels s. E. Polito, *Due protomi leonine dalla decorazione del tempio di Venere e Roma?*, BCom 117, 2016, 45–53.
- ⁴⁷ Zu den bislang dem Tempel zugeschriebenen Gorgoneia s. Buschor 1958, 26 f. Taf. 42, 1–3; 43; Barattolo 1982, 133–141. 145 Taf. 61–66; Paoletti 1988, 348 Nr. 27 Taf. 196; Noelke 1993, 174–182 Abb. 52–63; Schorndorfer 1997, 36. 70. 71 Taf. 2, 1. 2; Gasparri 1998, 638–641 Nr. 1076 Taf. 343; 649 Nr. 1087 Taf. 346; 664 Nr. 1106 Taf. 351; 665 Nr. 1107 Taf. 351; Reusser 2001, 353–360 Taf. 53, 1. 2; 54, 3–6; Grüßinger 2003, 329–334 Abb. 1–6.
- ⁴⁸ Barattolo 1982, 133 mit Anm. 1. Zur intensiven Verwendung des prokonnesischen Marmors in der hadrianisch-antoninischen und nachfolgenden Zeit s. S. Walker, *From West to East. Evidence for a Shift in the Balance of Trade in White Marbles*, in: N. Herz – M. Waelkens (Hrsg.), *Classical Marble. Geochemistry, Technology, Trade* (Dordrecht 1988) 187–195; N. Asgari, *The Proconnesian Production of Architectural Elements in Late Antiquity, Based on Evidence from the Marble Quarries*, in: C. Mango (Hrsg.), *Constantinople and its Hinterland. Papers from the Twenty-Seventh Spring Symposium of Byzantine Studies, Oxford 1993* (Aldershot 1995) 265; Pensabene 1998, bes. 363; G. Kokkorou-Alevra – E. Poupaki – A. Evstathopoulos – K. Kopanias – A. Chadjikonstantinou, *Ta archaia latomeia της Προκοννήσου στην Προποντίδα*, *Archaiognosia* 13, 2005, bes. 168–172; s. auch u. Anm. 181–183. Zur zunehmenden Verwendung in Italien ab der spätflavischen Zeit s. I. Bald Romano – H. R. Goette – D. Attanasio – W. Prochaska, *Two Imperial Monuments in Puteoli. Use of Proconnesian Marble in the Domitianic and Trajanic Periods in Campania*, in: D. Matetić Poljak – K. Marasović (Hrsg.), *ASMOSIA XI. Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the XI ASMOSIA Conference, Split, Croatia, May 18–22, 2015* (Split 2018) 267–273.
- ⁴⁹ Einige Gelehrte argumentieren, daß es sich um Werke der »Schule von Aphrodisias« handelt: Floriani Squarciapino 1974, 85 f.; Noelke 1993, 182; Schorndorfer 1997, 102. Im Gegensatz dazu befürworten andere die Werkstatt von Pergamon-Ephesos: Strong 1953, 137–139; Barattolo 1982, 150; Pülz 1989, 88–90; Pensabene 1998, 351; Liljenstolpe 1996, 65 f. Skeptischer gegenüber einer Zuweisung an eine bestimmte Werkstatt sind Barattolo 1995, 57, Reusser 2001, 358 und Grüßinger 2003, 331.
-



17

Abb. 17: Vatikan, Musei Vaticani, Braccio Nuovo Inv. 2239: kolossales Medusenhaupt vom Tempel der Venus und Roma

Abb. 18: Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. Stein 547: kolossales Medusenhaupt vom Tempel der Venus und Roma; oben Vorderansicht – unten: Rückseite



18

35 cm tief. Sie stammen aus späthadrianischer Zeit oder aus den Jahren unmittelbar danach und sind eine typische Schöpfung des römischen Klassizismus⁵⁰.

¹⁸ Andrea Barattolo war der erste, der die Gorgoneia dem Venus-Roma-Tempel zuordnete⁵¹; andere Gelehrte, die sich speziell mit dem Architekturdekor befaßt haben, erwähnen sie dagegen nicht⁵². Barattolo vertrat die Ansicht, daß die Gorgoneia zur Dekoration des Gebälks gehörten, und plazierte sie in der Frieszone des Tempelbaus⁵³, wobei er sich als Parallele auf die Friesdekoration von Tempeln an der kleinasiatischen

⁵⁰ Barattolo 1982, 139. 141. 148 f.; Pülz 1989, 50 f. 60 f. 63. 89. Zu ihrer Datierung in nachhadrianische Zeit s. A. Andren, *Classical Antiquities of the Villa San Michele*, *OpRom* 5, 1965, 129 f.; Floriani Squariciapino 1974, 85.

⁵¹ Barattolo 1982, 142–146. Übereinstimmend s. Pülz 1989, 60. 89 und Noelke 1993, 180. 182. 208 zu Nr. 23.

⁵² Vgl. Liljenstolpe 1996, 47–67; *LTUR* 5 (1999) 121–123 s. v. Venus et Roma, aedes, templum (A. Cassatella).

⁵³ Barattolo 1982, 138 f.

Westküste stützte, die für die späthadrianische und die frühantoninische Architektur charakteristisch sind⁵⁴. Er erwog sogar, daß die Medusenköpfe im Fries abwechselnd mit Köpfen des Iuppiter Ammon dargestellt waren, um die Monotonie der ununterbrochenen Reihe gleicher Köpfe zu brechen⁵⁵. Monika Verzàr schlug in Analogie zu den Gorgoneia, die die Hallen des severischen Forums von Leptis Magna in Libyen schmückten⁵⁶, ihre Zugehörigkeit zu Clipei vor⁵⁷.

19 Ralf Grüßinger schloß später die Möglichkeit ihrer Zuordnung zum Tempelfries mit dem Argument aus, daß in allen bekannten kleinasiatischen Beispielen die Medusenköpfe im Relief und damit aus den Friesblöcken herausgearbeitet und nicht als Appliken gefertigt seien⁵⁸. Ihm zufolge ist die Tatsache, daß das Gebälk und die Medusenköpfe aus prokonnesischem Marmor bestehen, nicht notwendigerweise als Argument für ihr Auftreten an derselben Position im Tempelbau zu betrachten. Er favorisierte daher die Möglichkeit, daß sie zur architektonischen Ausschmückung der Hallen des Tempelbezirks gehörten⁵⁹, vielleicht in Kombination mit Köpfen des Iuppiter Ammon, wie es in der römischen Architektur oft vorkam⁶⁰. Er diskutierte auch die Möglichkeit einer Befestigung an den Wänden des Tempels der Venus und Roma, obwohl er dies wegen der geringen Dicke der Wände für weniger wahrscheinlich hielt⁶¹.

20 Diese Anbringung von Medusenköpfen an Tempelwänden ist aber aus Kyzikos bekannt. Gorgoneia des »schönen Typus« waren dort nämlich an den Cellawänden des Hadrian-Tempels zu sehen⁶², wie von einer Skizze des Cyriacus von Ancona bekannt ist (Abb. 20), der den Tempel von Kyzikos 1431 und 1444 besuchte. Grüßinger argumentierte bezüglich des Materials der Gorgoneia, daß sie aus Stein gewesen sein müssen, um 13 Jahrhunderte unbeschadet zu überstehen. Im Hinblick auf ihre Anbringung an der Cellawand rekonstruierte er ferner, daß sie separat gearbeitet und appliziert worden seien⁶³, weil auf Cyriacus' Skizze die Haarsträhnen der Medusa die Fugen des Mauerwerks überlappten, was nicht der Fall wäre, wenn die Köpfe als Reliefs aus den Wandquadern herausgemeißelt worden wären. Diese Frage soll unten in Teil II dieses Beitrages aufgegriffen werden.

Kommentar

Herkunft

21 Die Medusenköpfe 1, 2, 3 und 4 stammen aus Athen. Insbesondere für 1 stützen wir uns auf das von Reinhard Kekulé⁶⁴ übermittelte Zeugnis des Kyriakos Pittakis, wonach der Medusakopf 1831 in Athen gefunden und im »Holzrahmen G«⁶⁵ zusammen

54 s. o. § 14.

55 Barattolo 1982, 151.

56 J. B. Ward-Perkins, Severan Art and Architecture at Leptis Magna, JRS 38, 1948, 69 Abb. 12; 74 Taf. 9, 4; G. Caputo, Il rilievo con egida da Leptis Magna, ArchCl 1, 1949, 87 f. Taf. 24, 2–4; Buschor 1958, 26 Taf. 40, 1; 41, 1; Floriani Squariciapino 1974, 65–90 Taf. 25–40. 42. 93; Verzàr-Bass 1977, 34–44; Paoletti 1988, 356 Nr. 152 a.

57 Verzàr-Bass 1977, 43.

58 Grüßinger 2003, 336, zu seinen Gegenargumenten zu Barattolos Ansicht s. bes. 336–339.

59 Grüßinger 2003, 339.

60 Vgl. die *imagines clipeatae* des Augustus-Forums (L. Ungaro, La memoria dell'antico, in: Ungaro 2007, 154 f. Abb. 202. 203; 156 f. Abb. 205–208; Goldbeck 2015, 28–33 Abb. 17–24; bes. 31 f. Abb. 24) und des Trajan-Forums (M. Milella, Il Foro di Traiano, in: Ungaro 2007, 200 Abb. 274–276; 208 f. Abb. 287).

61 Grüßinger 2003, 338.

62 s. u. § 49–68 mit der einschlägigen Literatur.

63 Grüßinger 2003, 338.

64 Kekulé 1869, 50 Nr. 120.

65 Dies waren die improvisierten »Holzrahmen«, die vor allem kleine Marmorstücke vor Diebstahl sichern sollten. Pittakis ließ zahlreiche Fundstücke, darunter sehr heterogenes Material, in Holzrahmen unterbringen, fixierte die Stücke darin und hängte sie – 28 an der Zahl – als »Pinakes« an die Wände des

mit acht weiteren Fragmenten⁶⁶ aufbewahrt wurde. 1869 befand sich das Marmor-Gorgoneion im Theseion (Hephaistos-Tempel), das damals als Zentralmuseum fungierte; es muß vor 1890 in das NM überführt worden sein, da es im ersten veröffentlichten Katalog des Museums erwähnt wird⁶⁷. Die Identifizierung als Medusakopf ist dem ersten Direktor des NM, Panagiotis Kavvadias, zu verdanken⁶⁸; zuvor wurde die Skulptur als Frauenkopf bezeichnet⁶⁹.

22 Gorgoneion 3 wurde laut dem Inventar der AG bei der russischen Kirche (Abb. 19) gefunden⁷⁰ und 1882 von der AG erworben. Die genauen Umstände seiner Entdeckung sind jedoch nicht bekannt, außer daß bei Ausgrabungen, die der Archimandrit Antoninus 1856 unter der Kirche durchführte, ein Apsidialraum und die Hypokausten-Reste eines Caldarium aus der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. entdeckt wurden⁷¹.

23 Über die Gorgoneia 2 und 4 wissen wir nichts weiter als ihre allgemeine Herkunft aus Athen. Für Gorgoneion 5 schließlich gibt es gar keine Informationen über seinen Fundort.

Technische Merkmale: Die Medusen 1, 2, 3 und 5

24 Die Marmor-Gorgoneia 1, 2, 3 und 5 haben ein gemeinsames Merkmal: Sie sind als einzelne Marmorteile gefertigt, die nach Ausweis der langrechteckigen Aushöhungen auf ihren Rückseiten (Abb. 1 oben rechts; 5 oben rechts; 7 oben rechts; 11 unten links) auf einer vertikalen Fläche platziert wurden. Dieser Befund in Verbindung mit ihrer kolossalen Größe läßt den eindeutigen Schluß zu, daß sie Teil einer architektonischen Dekoration waren.

25 Die Technik des Anstückens einzelner Marmorteile (Appliken) wurde bereits vor dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. in der Architektur, insbesondere bei Tempelfriesen, angewendet⁷². Der Erechtheion-Fries ist wohl das älteste Beispiel eines Architekturfrie-

Theseion, s. V. Ch. Petrakos, *Ἡ ἐλληνικὴ ἀρχαιολογία κατὰ τὰ χρόνια τοῦ Κυριακοῦ Σ. Πιττάκη*, Mentor 47, 1998, 90 f.; V. Ch. Petrakos, *Ἡ ἐλληνικὴ αὐταπάτη τοῦ Λουδοβίκου Ροσσ* (Athen 2009) 194. Ähnliche »Gemälde« (πίνακες), dort 43, wurden auch in der Pinakothek der Akropolis-Propyläen ausgestellt, s. F. Constantinou – A. Tsirgialou (Hrsg.), *Athens 1839–1900. A Photographic Record* (Athen 2004) 103 Abb. 52; Ph. Mallouchou-Tufano, *Ἡ περιπέτεια τῆς Ακρόπολης τὸν 19ο αἰῶνα. Ἀπὸ κάστρο σε μνημεῖο*, in: P. Valavanis (Hrsg.), *Μεγάλες Στιγμές τῆς Ἑλληνικῆς Αρχαιολογίας* (Athen 2007) 47 Abb. 21.

66 In Holzrahmen G befanden sich auch Fragmente (hauptsächlich von Grabreliefs), die zwischen 1830 und 1837 nicht nur in Athen, sondern auch im Piräus und in Eleusis gefunden worden waren, s. Kekulé 1869, 50–52 Nr. 120–128.

67 Das Marmor-Gorgoneion ist im Katalog von L. von Sybel (Katalog der Sculpturen zu Athen [Marburg 1881]) nicht unter den 1880 im Zentralmuseum in der Patision-Straße aufbewahrten Altertümern aufgeführt. Selbst wenn es nicht als Medusakopf identifiziert und etwa als Frauenkopf in den Katalog aufgenommen worden wäre, hätte der Text, wie bei von Sybel üblich, den früheren Hinweis auf Kekulé enthalten. Das Fehlen dieses Katalogeintrages ist ein indirekter Hinweis darauf, daß die Medusa erst nach 1880 in das Museum überführt wurde.

68 Kavvadias 1890–1892, 304 Nr. 627.

69 s. o. Anm. 64.

70 Die russische Kirche von Athen befindet sich an der Kreuzung Philellinon-Straße/Amalias-Avenue. Sie wurde zwischen 1015 und 1031 als katholische Kirche eines Frauenklosters, der Panagia Soteira Lykodemou, errichtet. Nachdem sie 1855 mit Geldern von Zar Nikolaus I. repariert worden war, wurde sie – der Dreifaltigkeit geweiht – der russischen Botschaft überlassen, um den gottesdienstlichen Bedürfnissen der russischen Gemeinde in Griechenland gerecht zu werden, s. Mango 1975, 224 mit Abb. 245; 252; Ch. Bouras, *Βυζαντινὴ καὶ Μεταβυζαντινὴ Αρχιτεκτονικὴ στὴν Ελλάδα* (Athen 2001) 92. 124 Abb. 120; Ch. Bouras, *The Soteira Lykodemou at Athens. Architecture*, *DeltChrA* 25, 2004, 11–24.

71 A. Archimandrites, *Υπόμνημα περὶ ἀνασκαφῶν, γενομένων ἐν διαστήματι ἐτῶν 1852–1856 ἐν τῇ Ἐκκλησίᾳ Νικόδημος εἰς Ἀθήνας*, *AEphem* 1856, 1449–1456; J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 171 Abb. 221 (L); 181 (L); D. Marchiandi, *Le terme sotto la chiesa di Hag. Nikodemos*, in: Greco 2011, 445–447 § 5.16; N. Cecconi, *The Baths*, in: Lagogianni-Georgakarakos – Papi 2018, 134.

72 Separate (Einsatz-)Teile finden sich bereits an den Metopen vom Schatzhaus der Athener in Delphi aus dem beginnenden 5. Jh. v. Chr. (P. de la Coste-Messelière, *Sculptures du Trésor des Athéniens*, *FdD* 4, 4 [Paris 1957] 20 f.; K. Hoffelner, *Die Metopen des Athener-Schatzhauses. Ein neuer Rekonstruktionsversuch*, *AM* 103, 1988, 77) und an den Metopen des Tempels E (Heraion) in Selinunt aus den Jahren 460/450 v. Chr. (E. Langlotz, *Die Kunst der Westgriechen in Sizilien und Unteritalien* [München 1963] 80 f.; C. Marconi, *Selinunte. Le metope dell'Heraion* [Modena 1994] 138–140).

ses⁷³, bei dem man die Applikation – dort auf einem dunklen Kalksteinhintergrund – nutzte; früher war sie bei den Sockelfriesen der Kultstatuen des phidiasischen Zyklus angewandt worden⁷⁴. Später taucht diese Technik bei den Metopen des Tempels der Athena Alea in Tegea aus dem dritten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. wieder auf⁷⁵.

26 In späthellenistischer Zeit wird die Anstückung von dekorativen Marmorappliken an Wänden populär. Männliche und weibliche Kolossalköpfe im Asklepieion in Pergamon⁷⁶, in Alba⁷⁷ und in Cherchel⁷⁸ (Caesarea Mauretaniae), die auf der Rückseite in Augenhöhe eine tiefe Aushöhlung aufweisen, stammen nicht – wie ursprünglich angegeben – von Akrolithstatuen; vielmehr waren sie nach Einschätzung neuerer Forschungen auf einem flachen, vertikalen Hintergrund befestigt, wohl in großen, runden Wandmedaillons, wie die frühesten *imagines clipeatae* im Heroon von Kalydon⁷⁹ oder aus dem Schiffswrack von Mahdia⁸⁰. Eine tiefe Aushöhlung auf der Rückseite zur Wandbefestigung ist auch für den Herakleskopf vom Westabhang des römischen Kapitols bezeugt, der mit dem Kopf der Heraklesstatue des athenischen Bildhauers Polykles identifiziert wurde⁸¹, sowie auch für einen weiblichen Kopf in den Musei Capitolini⁸², beide aus dem letzten Viertel des 2. Jhs. v. Chr.

27 In der römischen Kaiserzeit findet sich eine ähnliche Art der Befestigung von Köpfen wie die hier diskutierte bei den monumentalen marmornen Theatermasken aus dem Marcellus-Theater in Rom aus der augusteischen Zeit (17–13 oder 11 v. Chr.)⁸³.

-
- 73 L. D. Caskey – H. N. Fowler – J. M. Paton – G. P. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge, Mass. 1927) 239–276 Taf. 40–46; Boulter 1970, 7–28 Taf. 1–30; M. S. Brouskari, *The Acropolis Museum. A Descriptive Catalogue* (Athen 1974) 152; F. Felten, *Griechische tektonische Frieze archaischer und klassischer Zeit* (Waldsassen 1984) 110; M. S. Brouskari, *Ta Μνημεία της Ακρόπολης* (Athen 1996) 193; Leventi 2014, 152. Das Anstückeln von Figuren aus weißem, vor allem parischem Marmor auf dunklem eleusinischen Kalkstein war sowohl aus ästhetischen als auch aus ökonomisch-praktischen Gründen sinnvoll: Es sparte Aufwand und Zeit, da z. B. der Frieshintergrund nicht bemalt werden mußte.
- 74 Leventi 2014, 165 f. Eine ähnliche Technik wurde für den Sockelfries der Gold-Elfenbein-Kultstatue des Asklepios in Epidauros aus dem Jahr 370 v. Chr. vorgeschlagen, dessen Figuren von einigen Gelehrten mit den inschriftlich überlieferten τύποι des Bildhauers Timotheos in Verbindung gebracht wurden, s. W. Posch, *Die τύποι des Timotheos*, AA 1991, 69–73. Zur Interpretation des τύπος im Zusammenhang mit Reliefs s. J. J. Pollitt, *The Ancient View of Greek Art. Criticism, History, and Terminology* (New Haven 1974) 272–293, bes. 292. Vgl. dagegen N. Yalouris, *Die Skulpturen des Asklepiostempels in Epidauros*, AntPl 21 (München 1992) 70 f. (interpretiert die τύποι als Modelle); zuletzt zweifelnd an den alten Interpretationen S. Prignitz, *Bauurkunden und Bauprogramm von Epidauros (400–350). Asklepiostempel, Tholos, Kultbild, Brunnenhaus* (München 2014) 82 f.
- 75 Ch. Dugas, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au IV^e siècle* (Paris 1924) 102–104 Nr. 90–96 Taf. 111 B; A. F. Stewart, *Skopas of Paros* (Park Ridge 1977) 30–32 Nr. 27–32 Taf. 23 a. b; A. F. Stewart, *Greek Sculpture. An Exploration* (New Haven 1990) 183; B. Sismondo Ridgway, *Fourth-Century Styles in Greek Sculpture* (Madison 1997) 49.
- 76 Bergama, Mus. Inv. 780: G. de Luca, *Das Asklepieion. Via Tecta und Hallenstraße: die Funde*, AvP 11, 4 (Berlin 1984) 143–148 Nr. S 75 Taf. 65 c; Landwehr 2000, 101 mit Anm. 33; Despinis 2004, 267.
- 77 Turin, Museo di Antichità Inv. 209: H.-G. Martin, *Römische Tempelkultbilder. Eine archäologische Untersuchung zur späten Republik* (Rom 1987) 191–194. 238 f. Kat. 16 Taf. 36. 37; Landwehr 2000, 101 mit Anm. 29; Giustozzi 2001, 33. 36 Abb. 55–57; Despinis 2004, 266 Abb. 15. 16.
- 78 Cherchel, Mus. Inv. S 170. S 173. S 169. S 171. S 172. S 234: Landwehr 2000, 97–110 Nr. 118–123 Taf. 57–65, bes. Taf. 57; Despinis 2004, 267 f.
- 79 Agrinion, Arch. Mus. Inv. 28–36: E. Dyggve – F. Poulsen – K. Rhomaios, *Das Heroon von Kalydon* (Kopenhagen 1934) 361–377; P. C. Bol, *Die Marmorbüsten aus dem Heroon von Kalydon in Agrinion*, Archäologisches Museum Inv. 28–36, AntPl 19 (Berlin 1988) 35–47 Taf. 24–33; Landwehr 2000, 101 mit Anm. 35; Despinis 2004, 267 f. mit Anm. 140.
- 80 H.-H. von Prittwitz und Gaffron, *Die Marmortondi*, in: G. Bauchhenß – H.-H. von Prittwitz und Gaffron – G. Hellenkemper Salies (Hrsg.), *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia I* (Köln 1994) 303–328; H. von Prittwitz, *The Divine Circle: The Roundels of Mahdia*, in: O. Palagia – W. Coulson (Hrsg.), *Regional Schools in Hellenistic Sculpture. Proceedings of an International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, March 15–17, 1996* (Oxford 1998) 69–73; H.-H. von Prittwitz und Gaffron, *Die Tondi von Mahdia*, AntPl 26 (München 1998) 55–60 Taf. 19–26; Landwehr 2000, 101 mit Anm. 36; Despinis 2004, 267. 268 mit Anm. 139; 269. 271 mit Anm. 159.
- 81 Rom, Mus. Cap. Inv. 2381: Helbig II⁴ (1966) 493 f. Nr. 1710 (H. von Steuben); Giustozzi 2001, 8–16 Abb. 1. 5–14. 22; Despinis 2004, 268–271. Zur Identifizierung mit Polykles' Herakles s. F. Coarelli, *Polycles*, in: *Omaggio a Ranuccio Bianchi Bandinelli* (Rom 1970) 75–89 Taf. 18. 19; Despinis 1995, 348. 364 f.
- 82 Rom, Mus. Cap. (Collezione Albani 253): Landwehr 2000, 104 Nr. C; Giustozzi 2001, 32 Abb. 43–46; 76 Anm. 372; Despinis 2004, 268. 271.
- 83 Ciano Rossetto 1982/1983, 7–49; M. Fuchs, *Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und den Westprovinzen des Imperium Romanum* (Mainz 1987) 14 Nr. A IV a 1–12 Taf. 1, 1–12; Gasparri
-

Die Theatermasken, die auf der Rückseite ausgehöhlt waren, wurden mit Hilfe von Metalldübeln am Schlußstein der drei übereinanderliegenden Bühnenbögen befestigt⁸⁴. Ein kolossales Marmor-Gorgoneion in Cherchel (1. Jh. v. Chr. oder 1. Jh. n. Chr.) wurde auf ähnliche Weise montiert⁸⁵. Eine identische Art der Applikation an eine ebene vertikale Fläche findet sich nach Auskunft von Janer Danforth Belson bei der erwähnten kolossalen Marmor-Medusa in Beroia aus dem 2. Jh. n. Chr. (Abb. 14), die an einem Stadttor angebracht war⁸⁶, und bei den kolossalen Marmor-Gorgoneia, die dem Tempel der Venus und Roma zugeschrieben werden (Abb. 17. 18)⁸⁷. Trotz der Uneinigkeit unter den Gelehrten darüber, wo genau letztere aufgehängt waren, bleibt es eine Tatsache, daß sie mit den hier zur Diskussion stehenden Skulpturen die tiefe, langrechteckige Aushöhlung auf der Rückseite (Abb. 1 oben rechts; 5 oben rechts; 7 oben rechts; 11 unten links) für ihre Befestigung an einer flachen architektonischen Oberfläche gemein haben⁸⁸. Die genannten Vergleichsbeispiele belegen, daß die Befestigung mittels Metalldübeln und einer Verankerung an einer Wand erfolgt sein muß.

28 An Medusa 1 sind zudem einige interessante technische Details erhalten: Ihre rechte Seitenansicht (Abb. 1 unten links), die keine Haarreste zeigt, läßt vermuten, daß der Kopf nicht frontal, sondern nahezu dreiviertel nach rechts gewendet gezeigt wurde und daß diese Seite des Gesichts in der Oberfläche, auf der sie angebracht war, »verschwand«. Dies erklärt den Unterschied in der Breite zwischen der linken und der rechten Seite des Gorgoneion (Abb. 1 oben links). Die Schrägstellung im oberen Teil des Gesichts und die Neigung nach unten, die auf der rechten Seite des Stückes zu erkennen ist (Abb. 1 unten links), wurden als notwendig erachtet, damit der Betrachter die Medusa in einem leichten Winkel sehen kann. Eine ähnliche Ausbildung findet sich an den Gorgoneia des Tempels der Venus und Roma (Abb. 17. 18)⁸⁹.

29 Auch für Medusa 3 (Abb. 7 oben links) ist eine Schrägansicht, allerdings hier nach rechts, vorstellbar, da eine solche Ansicht zur Anhebung des Blicks und zum dramatischen Gesichtsausdruck passen würde⁹⁰. In das rechteckige Loch in der Aushöhlung auf der Rückseite des Fragmentes (Abb. 7 oben rechts) wurde ein Metallzapfen eingesetzt, um die Stabilität zu erhöhen und zu verhindern, daß es nach unten rutscht.

30 Bei den Medusen des Venus-Roma-Tempels sind oben am Kopf und hinter der Haarmasse zwei viereckige Löcher zu sehen, die zur Verankerung der Köpfe an der Wand mit Hilfe von Metallzapfen dienten und nicht, wie von manchen angenommen, zur Aufnahme von Flügeln⁹¹. Dieses technische Detail kann bei den Fragmenten in

1998, 634–637. – Zu Reparaturen an einigen Masken in der flavischen Zeit s. Ciancio Rossetto 1982/1983, 46 f. Zu Reparaturen in hadrianischer Zeit s. C. Gasparri, »Prosopa« e »personae«. Maschere teatrali in marmo nella decorazione architettonica di età adrianea, in: M. G. Piccozi – F. Carinci (Hrsg.), Studi in memoria di Lucia Guerrini. Vicino Oriente, Egeo, Grecia, Roma e mondo romano, tradizione dell'antico e collezionismo di antichità (Rom 1996) 240.

84 Barattolo 1982, 133. 136 Anm. 5; Ciancio Rossetto 1982/1983, 19 f.; Noelke 1993, 208 Nr. 23.

85 Cherchel, Mus. Inv. S 195: Ch. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae III. Idealplastik: Bacchus und Gefolge, Masken, Fabelwesen, Tiere, Bukranien, nicht benennbare Figuren (Mainz 2006) 71 f. Nr. 233 Taf. 55 a–c. – Zu verschiedenen Arten von Aushöhlungen und Montagetechniken, die bei kaiserzeitlichen Akrolithfiguren griechischer Provenienz beobachtet werden können, s. Despini 2012 und Goette 2018.

86 s. o. Anm. 30.

87 s. o. Anm. 47.

88 Vgl. auch die Rückseiten der Medusa in Rom, Magazzino Lapidario del Foro Romano e Palatino Inv. 38104 (Barattolo 1982, 134 Taf. 62, 1; 62, 2 B; 62, 3 B) und der »Medusa Wallraf« (hier Abb. 18) mit einer eckigen Aushöhlung in Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 547 (Noelke 1993, 179 Abb. 62; 180; Grüßinger 2003, 332. 334 Abb. 5; Arachne-ID 89308).

89 Vatican, Mus. Vat., Mus. Chiaramonti, Braccio Nuovo Inv. 2239 (hier Abb. 17), 2275 und 2281: Barattolo 1982, Taf. 63, 2. 4; 64, 2. 4; 66, 1. 3; Noelke 1993, 177 Abb. 56; 178 Abb. 58; Grüßinger 2003, 331 f.

90 Vgl. Krauskopf 1988, 328 (für späthellenistische Beispiele).

91 Vgl. die Einarbeitungen auf der Oberseite hinter dem Haar der Medusa Inv. 38104 (s. o. Anm. 88): Barattolo 1982, 135 Taf. 62, 3; s. auch die Medusen in den Musei Vaticani, Museo Chiaramonti, Braccio Nuovo Inv. 2239

Athen nur für Medusa 5 (Abb. 11 unten) festgestellt werden, wo auf der Rückseite oben eine klammerlochartige Vertiefung zur Verankerung an der Wand erhalten ist. Sie ist u. E. ein hinreichendes Indiz für die Annahme, daß die Metallzapfen zur Oberseite der Köpfe auch bei den anderen vier Stücken der Gruppe vorhanden waren.

Technische Merkmale: Medusa 4

31 Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Medusa 4 läßt sich – anders als bei den übrigen Fragmenten – nicht ganz sicher feststellen, ob auch bei ihr eine längsrechteckige Aushöhlung auf der Rückseite vorhanden war; zumindest ein kleiner Teil davon mag aber am vorhandenen Stück wohl erkennbar sein. Die grobe Bearbeitung der Rückseite mit dem Spitzisen (Abb. 9 oben rechts) deutet darauf hin, daß es nur mit Hilfe von Metalldübeln an einer vertikalen Fläche befestigt war, ähnlich also wie die angestückten Figuren des Erechtheionfrieses⁹².

32 Neben der Art ihrer Befestigung weist Medusa 4 noch einige weitere technische Merkmale auf, die einen besonderen Kommentar verdienen. Wie bereits im Katalog (§ 3) erwähnt, ist die Skulptur aufgrund eines im Marmor vorhandenen Risses vertikal gespalten (Abb. 9 unten rechts), was entlang der Steinader eine fast ebene, aber doch unregelmäßige Bruchfläche hinterlassen hat. Oben und unten sind durch die Spaltung der Skulptur zwei keilförmige Nute ›im Schnitt‹ freigelegt worden, die vom Rand zum Innern hin schmaler werden; in diese griffen von oben und unten starke Klammern ein, die die applizierten Medusen an der Wand hielten. Diese Technik erscheint zwar einfacher als die der anderen Gorgoneia, sie führte aber mit den massiven Halterungen wohl zu einem größeren Verbrauch von Eisen⁹³.

Stil und Datierung

33 Wie eingangs erwähnt, gehören die fünf hier untersuchten kolossalen Gorgoneia zweifelsfrei in die römische Kaiserzeit. Ihre technischen Details, ihre ikonographischen und typologischen Parallelen sowie ihre stilistischen Merkmale weisen, wie im folgenden erörtert wird, auf den Beginn der mittleren Kaiserzeit hin.

34 Als allgemeine Beobachtung läßt sich festhalten, daß das feste Inkarnat mit seinen großen Flächen, den weichen Konturen, denen die harten Übergänge fehlen, sodann die großen mandelförmigen Augen mit den scharfkantigen, weit vorkragenden Lidern und den abgesetzten Tränenkarunkeln, die wohlgeformten, fleischigen und ein wenig geöffneten Lippen sowie das volle Kinn ein klassizistisches Ideal ausdrücken; diese Formen der Medusenköpfe im NM lassen sich vergleichen mit der Idealplastik der späten hadrianischen und frühen antoninischen Zeit⁹⁴.

(hier Abb. 17). Inv. 2281: Barattolo 1982, 134 Taf. 63, 4; 66, 2. 4; Noelke 1993, 179 Abb. 60; Grüßinger 2003, 334 Abb. 6. – Löcher für eine Aufhängung an einer Wandfläche weisen auch die hinten ausgehöhlten dekorativen Masken dionysischer Thematik aus der spätantiken Villa von Chiragan auf, die freilich deutlich kleiner sind, s. Bergmann 1999, 33 Nr. 4 mit Abb. 14 Taf. 7, 1–4; 8, 1–4; 10, 4.

92 Die Friesfiguren, die hauptsächlich aus parischem und weniger häufig aus pentelischem Marmor bestehen, sind auf ihrer Rückseite grob mit dem Spitz- oder dem Zahneisen bearbeitet und waren auf dem eleusinischen Kalkstein des Hintergrundes mit Metalldübeln und Bleiverguß befestigt, s. Boulter 1970, 20; Leventi 2014, 152.

93 Vergleichbar ist diesbezüglich die von unten in Medusa 3 eingreifende, allerdings schmalere Klammer (hier Abb. 7 oben rechts).

94 Zur klassizistischen Tendenz in der Skulptur der späthadrianischen und frühantoninischen Zeit s. Zanker 1974, S. XV–XVIII. 41–45. 68. 83. 94. 117–119; M. Papini, Der hadrianische Klassizismus, in: M. Maischberger – W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 2002) 659–662. Zur Skulptur der hadrianischen Zeit s. F. Sinn – M. Söldner, Die Bildhauerkunst während der Regierungszeit des Hadrian (117–138 n. Chr.), in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst IV. Plastik der römischen Kaiserzeit bis zum Tode Hadrians (Mainz 2010) 215–290, bes. 255–275 (zur Idealskulptur).

36 Bei Medusa 2 fehlen die Markierungen des Irisringes und der Pupille (Abb. 6 links). Doch haben die eingerollten Enden ihrer sichelförmigen Haarsträhnen (Abb. 5 unten rechts) exakte Parallelen sowohl bei einer Medusa aus den Thermen in Aphrodisias, die der späten hadrianischen Zeit⁹⁶ zugewiesen wird, als auch bei zeitgleichen Privatportraits⁹⁷. Auch die Bildnisse des Antinoos im NM (Inv. 417. 418. 518), die in die späte hadrianische Zeit datiert werden, zeigen Vergleichbares, insbesondere was die Haarsträhnen auf der Rückseite betrifft⁹⁸. Die Datierung von Medusa 2 in die späthadrianische Zeit (130–138 n. Chr.) ist daher sehr wahrscheinlich.

Die Medusen 4 und 5 können zu den stilistisch fortschrittlichsten Exemplaren der Gruppe gezählt werden. Die beiden Stücken gemeinsame Bildung der Augen (Abb. 10 links; 12) mit dem eingravierten Irisring, der etwa zwei Drittel eines Kreises ausmacht, und mit der tief eingeschnittenen Pupille, die durch Bohrungen in Form einer Sichel oder Pelta gearbeitet ist, findet sich bei Männer- und Frauenbildnissen der antoninischen Zeit, die um 160 n. Chr. datiert werden¹⁰¹. Die tiefen, mit dem Bohrer geöffneten Rillen, die die stark plastischen Haarsträhnen umreißen (Abb. 9 oben und unten links; 11 oben) und auf der Vorderseite leichte Schatten erzeugen, legen ebenfalls eine Datierung um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. oder unmittelbar danach¹⁰² nahe. Das allgemeine Erscheinungsbild der Medusen weist viele Gemeinsamkeiten mit Idealköpfen

102 Vgl. z. B.: a) Athen, NM Inv. 3251: Fittschen 1999, 88 Nr. 62 Taf. 158 a–d; Schröder 2012, 508; b) Athen, Akropolismus. Inv. Akr. 7245: Dontas 2004, 54 Nr. 23 Taf. 20; c) Athen, Akropolismus. Inv. Akr. 7283: Dontas 2004, 65 Nr. 43 Taf. 34.

auf, die dem Relieffries des Phaidros-Bema zugeschrieben werden und in das Jahrzehnt 140/150 n. Chr. zu datieren sind¹⁰³. Daher ist eine Datierung der Medusen 4 und 5 in das Jahrzehnt 150/160 n. Chr. sehr wahrscheinlich.

Werkstatt

39 Kriterien für den Versuch, eine Plastik einer bestimmten Werkstatt zuzuordnen, sind das Material, die technische Bearbeitung der Oberfläche, aber auch einzelne Stilelemente. Sie alle bilden eine Matrix von Parametern, in der jedes Kriterium für sich genommen nur einen Anhaltspunkt darstellen würde, die in ihrer Kombination aber die Werkstattzuweisung der Skulptur bestätigen. Im folgenden werden all jene Besonderheiten analysiert, die eine Zuschreibung der Medusenköpfe an eine Produktion in einer athenischen Bildhauerwerkstatt stützen¹⁰⁴.

40 Von den obengenannten Kriterien ist das Material – in diesem Fall der pentelische Marmor, der allen behandelten Gorgoneia gemeinsam ist – vermutlich das schwächste Argument, da die weitverbreitete Verwendung von pentelischem Marmor nicht als Kriterium für eine athenische Werkstatt genommen werden kann.

41 Die gleichmäßige Ausformung der Oberfläche und insbesondere die mandelförmigen, stark vorquellenden Augen und die plastisch gestalteten Augenlider sind klassizistische Merkmale, die zwar nicht auf einen engen chronologischen Rahmen beschränkt sind, aber als Hinweise für die Lokalisierung der Werkstatt in Athen herangezogen werden können, wo die klassische Tradition tief verwurzelt war¹⁰⁵. Die gleichen stilistischen Merkmale, vor allem die plastisch gestalteten Augenlider, finden wir auch bei der Medusa aus der Gegend der Römischen Agora, die zweifellos aus einer attischen Werkstatt (eventuell aus derselben wie die hier behandelten Gorgoneia) stammt¹⁰⁶.

42 Die Trennung der Haarsträhnen durch tiefe, mit dem Bohrer gefertigte Rillen und ihre weniger sorgfältige oder gar nicht vorhandene Binnenbearbeitung (Abb. 4; 5 unten rechts; 9 oben und unten links; 11 oben links und rechts), die Licht-Schatten-Effekte erzeugt und im Gegensatz zum großflächigen Gesicht steht, sind ebenfalls Merkmale der athenischen Werkstätten¹⁰⁷. Auch daß die Bohrerfurche am Grund nicht durchläuft, sondern durch die ›Brücken‹ – die Ränder der runden Bohrlöcher – unterbrochen ist, ist ein attisches Stilmerkmal, auf das bezüglich der Haargestaltung am Phaidros-Bema im Dionysos-Theater hingewiesen wurde¹⁰⁸. In die gleiche Richtung geht die geschnitzte, kugelförmige ›Augenbohrung‹, die an den Köpfen 3 (Abb. 8 links), 4 (Abb. 10 links) und 5 (Abb. 12) als Vertiefung eingetragen ist und eine weitere stilistische Besonderheit der athenischen Werkstätten der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. darstellt¹⁰⁹. Allen Medusengesichtern

103 s. Despinis 2003, 109–112; zu ihrer Datierung 118–121; zuletzt auch H. R. Goette, Der kleine Marmorkopf einer Göttin in New York, in: E. Voutiras – E. Papagianni – N. Kazakidi (Hrsg.), *Bonae Gratiae*. Essays on Roman Sculpture in Honour of Professor Theodosia Stefanidou-Tiveriou (Thessaloniki 2017) 55–60.

104 Allgemein zur Tätigkeit der athenischen Bildhauerwerkstätten in römischer Zeit s. G. Kokkorou-Alevra, Δραστηριότητες των Αττικών Εργαστηρίων Γλυπτικής την εποχή της Ρωμαϊκής Αυτοκρατορίας, in: A. Alexandri – I. Leventi (Hrsg.), *Καλλίστευμα*. Μελέτες προς τιμήν της Όλγας Τζάχου-Αλεξανδρή (Athen 2001) 319–348; K. Fittschen, Über den Beitrag der Bildhauer in Athen zur Kunstproduktion im römischen Reich, in: S. Vlizos (Hrsg.), *Athens during the Roman Period*. Recent Discoveries, New Evidence, *MusBenaki Suppl.* 4 (Athen 2008) 325–336.

105 K. Fittschen, Eine Werkstatt attischer Porträtbildhauer im 2. Jh. n. Chr., in: Ch. Reusser (Hrsg.), *Griechenland in der Kaiserzeit*. Neue Funde und Forschungen zu Skulptur, Architektur und Topographie. Kolloquium zum sechzigsten Geburtstag von Prof. Dietrich Willers, Bern, 12.–13. Juni 1998 (Bern 2001) 71–77; Schröder 2012, 499 f.

106 s. o. Anm. 31.

107 Schröder 2012, 498 f.

108 z. B. Athen, NM Inv. 2267: Despinis 2003, 23 f. Nr. I 26 Abb. 83; Athen, NM Inv. 9274: Despinis 2003, 31 Nr. I 42 Abb. 124.

109 Fittschen 1999, 18 Anm. 133; H. R. Goette, Ein antoninisches Jünglings-Portrait in Berlin, in: E. Bechraki – M. Kreeb (Hrsg.), *Amicitiae Gratia*. Τόμος στη μνήμη Αλκμήνης Σταυρίδη (Athen 2008) 193 f. Anm. 8, 9; Schröder 2012, 500.

gemeinsam sind auch ›Raspelspuren‹ oder feine Zahneisen-Spuren¹¹⁰; die Flächen, besonders auf den breiten Wangen, sind also nicht geglättet und weisen raue Oberflächen auf (Abb. 1 oben links; 4; 7 unten links; 9 unten links; 11 oben links). Diese Besonderheit wurde von der Forschung als ein weitverbreitetes Stilmerkmal bei Portraits des 2. und 3. Jhs. n. Chr. erkannt¹¹¹, die vorwiegend aus Athen stammen¹¹². Die umfangreiche Verwendung dieser Technik in verschiedenen Skulptur-Gattungen¹¹³, einschließlich der Idealplastik¹¹⁴, kann nicht als Hinweis auf unvollendete Arbeit¹¹⁵ oder Überarbeitung¹¹⁶ interpretiert werden, sondern sie ist ein besonderes stilistisch-technisches Merkmal athenischer Bildhauerwerkstätten, das vorerst ohne eindeutige Erklärung bleibt¹¹⁷.

Schlußfolgerungen und Hypothese

43 Die Ergebnisse von Teil I der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Von den fünf hier publizierten Medusen stammen vier (1, 2, 3 und 4) mit Sicherheit aus Athen; die Herkunft von Medusa 5 aus Athen kann wegen ihrer gemeinsamen Merkmale mit den anderen als nahezu sicher gelten. Aufgrund ihrer typologischen und stilistischen Merkmale lassen sich alle Medusenköpfe in die späthadrianisch-frühantoninische Zeit datieren und sind Produkte athenischer Bildhauerwerkstätten.

44 Sowohl ihre kolossale Größe als auch ihre technischen Merkmale sprechen dafür, daß sie Teil einer Architekturdécoration waren. Es handelt sich um separate Teile, die an einer Wand oder am Gebälk eines oder mehrerer Gebäude im Athen der späthadrianischen bzw. frühantoninischen Zeit angebracht waren, einem Goldenen

110 Schröder argumentiert, daß es sich um ein Zahneisen handelt (Schröder 2012, 500 f.). Vgl. Goette 2019, 233 Anm. 25, der argumentiert, daß die Verwendung des Begriffs durch die Forschung nicht korrekt ist, da eine Rassel in der Antike nicht existierte.

111 Ursprünglich galt sie als stilistisches Merkmal der Portraits des 3. Jhs. n. Chr., s. Harrison 1953, 53 zu Nr. 39; 58 zu Nr. 44; 60 zu Nr. 45; 61 zu Nr. 46; 95. 96; A. Massner, Porträt eines Atheners aus der Zeit des Kaisers Gallienus, *JbBernHistMus* 49/50, 1969/1970, 306 mit Anm. 5 Abb. 7; M. Bergmann, Rez. zu N. Hannestad, *Tradition in Late Antique Sculpture. Conservation, Modernization, Production* (Aarhus 1994), *Gnomon* 73, 2001, 59 mit Anm. 7. Inzwischen ist klar, daß die Technik bei Skulpturen spätestens seit dem 2. Jh. n. Chr. (Dontas 2004, 53 zu Nr. 22; Schröder 2012, 501) oder sogar schon bei solchen aus dem 1. Jh. n. Chr. zu beobachten ist, vgl. z. B. das Portrait des aus einem Caligula-Bildnis umgearbeiteten Claudius im 1. Typus in Athen, NM Inv. 430: Kaltsas 2002, 318 Nr. 665 Abb.; B. Freyer-Schauenburg – H. R. Goette, Nochmals zur Statue des Trajan auf Samos – ein Beitrag zu umgearbeiteten Kaiserbildnissen mit Kränzen, *JdI* 135, 2020, 192 f. Nr. B 1 Abb. 28 a–d; Stefanidou-Tiveriou – Kaltsas 2020, 35–39 Nr. IV. 1. 9 Abb. 38–41 (mit Bibliographie) (N. Kazakidi).

112 Monaco 1998, 105 f.; Fittschen 1999, 40; H. R. Goette, Zum Bildnis des Polydeukion. Stiltendenzen athenischer Werkstätten im 2. Jahrhundert n. Chr., in: P. Noelke – F. Naumann-Steckner – B. Schneider (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen, Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des provincialrömischen Kunstschaffens, Köln 2. bis 6. Mai 2001* (Mainz 2003) 555; Riccardi 2007, 379 f.; Goette 2019.

113 Monaco 1998, 105 f. mit Anm. 25; Schröder 2012, 501.

114 Nur wenige Beispiele: Charakteristisch ist der Fries des Phaidros-Bema im Dionysos-Theater von Athen (Despinis 2003, 73) von 140/150 n. Chr., vgl. z. B. den nackten männlichen Torso (Athen, NM Inv. 2263: Despinis 2003, 17 f. Nr. I 14 Abb. 48–51 Taf. 13) und die bekleidete weibliche Figur (Athen, NM Inv. 3112: Despinis 2003, 18 f. Nr. I 16 Abb. 55–57 Taf. 15). s. auch die bekleideten weiblichen Statuen aus dem Nymphäum des Herodes Atticus in Olympia von 150/160 n. Chr. (R. Bol, *Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphäums*, OF 15 [Berlin 1984] 19. 171 Nr. 36 Taf. 32–33; 176 Nr. 39 Taf. 41; 177 Nr. 40 Taf. 43) sowie die kolossale Nikestatue auf der Kugel aus der Hadriansbibliothek, die kürzlich hadrianisch datiert wurde (Athen, Hadriansbibliothek Inv. BA 395: D. S. Sourlas, *Ο διάκοσμος της Βιβλιοθήκης του Αδριανού. Τα γλυπτά*, in: Di Napoli u. a. 2018, 398 Abb. 9; 400).

115 Harrison 1953, 42 zu Nr. 30; 46 zu Nr. 35.

116 Riccardi 2007, 379 f.

117 s. zuletzt die Hypothese, daß das Phänomen mit der Art der Aufstellung der Skulptur oder sogar mit der Qualität oder Größe des Marmorblockes, aus dem sie gefertigt wurde, zu verbinden sei: S. Dillon, *Portrait Statues in Roman Athens. Reconsidering the Material from the Athenian Agora*, in: Di Napoli u. a. 2018, 381 f. – Vielleicht hängt die Oberflächenbearbeitung mit dem Auftrag von Farbe zusammen, die besser fixiert werden sollte.



19

Zeitalter der Stadt in Bezug auf den Wiederaufbau von Gebäuden¹¹⁸. Ihr ehemaliger Verwendungsort, also der/die Bau(ten), ist nicht bekannt.

⁴⁵ Gleichwohl kann eine Hypothese geäußert werden, die sich auf den bekannten Fundort der Medusa 3 stützt. Die Entdeckung dieses Kopffragmentes in der Nähe der russischen Kirche, wo ein Teil eines Badekomplexes aus der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. freigelegt wurde (Abb. 19), muß nicht zwangsläufig dazu führen, sie mit diesem Baukomplex selbst in Verbindung zu bringen, da das Skulpturfragment lang nach der Ausgrabung und sogar unter unbekannten Umständen entdeckt wurde. Die erhaltenen Zementspuren auf der linken Seite des Medusenhauptes (Abb. 7 unten rechts) lassen zudem vermuten, daß es sekundär in eine spätere Mauer verbaut war. Die auffallend häufige Wiederholung des Gorgoneion-/Medusa-Motivs in den Gebälkfriesen kleinasiatischer Tempel und die wiederkehrende Vorliebe für Medusenköpfe in vorbildhaften Sakralbauten der späthadrianischen bzw. frühantoninischen Zeit im Westen (Venus-Roma-Tempel in Rom: Abb. 16) und im Osten (Hadrian-Tempel in Kyzikos: Abb. 21) sind ein starker Hinweis darauf, auch die athenische Medusa 3 mit einem Tempel zu verbinden – und zwar wegen der Größe des Baus und der Gorgoneia sowie der Nähe zum mutmaßlichen Fundort (nur etwa 300 m entfernt) mit dem großen Kultbau des Olympischen Zeus (Abb. 19)¹¹⁹. Der prächtige Dipteros besteht aus pentelischem Marmor; er wurde 131/132 n. Chr. mit finanzieller Unter-

Abb. 19: Athen, Tempel des Zeus Olympios, Ansicht von S, im Hintergrund die russische Kirche

¹¹⁸ D. Willers, Παρατηρήσεις για τη νέα διαμόρφωση της Αθήνας από τὸν Ἀδριανό, in: Πρακτικά τοῦ XII Διεθνoῦς Συνεδρίου Κλασικῆς Αρχαιολογίας, Ἀθήνα 4–10 Σεπτεμβρίου 1983 (Athen 1988) 222–226 Taf. 81–84; Willers 1990; N. Cecconi – C. De Domenico, Athens during the Hadrianic and Early Antonine Periods, in: Lagogianni-Georgakarakos – Papi 2018, 38 f.; E. Papi, The Architecture, a. O. 40 f.; E. Papi, Hadrian the Benefactor, a. O. 46–48.

¹¹⁹ Zum Tempel s. Tölle-Kastenbein 1994 (mit Bibliographie; wichtig dazu die Besprechungen: H. R. Goette, Museum Helveticum 53/3, 1996, 265 f.; H. Kienast, Gnomon 71, 1999, 247–250); W. Hoepfner, Zum Hypaethral-Tempel bei Vitruv und zum Olympieion in Athen, RM 104, 1997, 291–300; Korres 1999, 27–29; M. T. Boatwright, Hadrian and the Cities of the Roman Empire (Princeton 2000) 150–153; J. M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven 2001) 36. 173–176. 200 f.; H. Knell, Des Kaisers neue Bauten: Hadrians Architektur in Rom, Athen und Tivoli (Mainz 2008) 68–73; E. Santaniello, L'Olympieion, in: Greco 2011, 458–463 § 5.21. Zur hadrianischen Bauphase bes. P. Graindor, Athènes sous Hadrien (Kairo 1934) 49–51. 218–225; Willers 1990, 26–53, bes. 36–42 Abb. 12. 13; Tölle-Kastenbein 1994, 156–165. 171 f.; E. Calandra, Oltre la Grecia. Alle origini del filellenismo di Adriano (Neapel 1996) 85–91; Anelli 2018, 122–125; Tsalkanis u. a. 2019, 174–193.

stützung Hadrians fertiggestellt und ist mit den beiden genannten Tempeln in Rom und Kyzikos eng verwandt, da sie auf einen gemeinsamen Entwurf zurückgehen¹²⁰.

46 Obwohl der genaue Fundort der anderen Medusen nicht bekannt ist, ist es sehr verlockend – und wohl nicht abwegig –, die These aufzustellen, daß alle hier publizierten Medusenköpfe zur Architekturdekoration des Tempels des Olympischen Zeus gehörten: Ihre kolossale Größe und die ihnen gemeinsamen technischen Merkmale sind gute Gründe für diese Annahme. Einzelne Unterschiede, ob stilistisch oder chronologisch, stellen kein Hindernis für ihre Verbindung mit dem Tempel dar, da es möglich ist, daß sie entweder von verschiedenen Händen gearbeitet wurden, oder daß die Fertigstellung der architektonischen Dekoration eine Zeitlang dauerte¹²¹, oder daß einige von ihnen später ersetzt werden mußten. Daß die Medusenköpfe von Anfang an zum Applizieren an einer glatten Fläche vorgesehen waren, hat ihre sukzessive Anbringung am Gebäude oder ihren Ersatz im Falle von Beschädigung oder Zerstörung erleichtert. Die geringe Wendung des Gesichts nach rechts bei den Medusen 1 (Abb. 1 oben links) und 3 (Abb. 7 oben links) sowie die gespiegelte Ausrichtung nach links bei Medusa 2 (Abb. 5 oben links) führen uns schließlich zu einer weiteren attraktiven Hypothese, nämlich daß die Medusenköpfe als einander zugewandte Paare am Gebäude platziert waren.

47 Der ruinöse Zustand des Olympieion, eine Folge seiner langen Geschichte seit der Fertigstellung bis zur vorrevolutionären Ära¹²², läßt nicht einmal eine auf In-situ-Fakten basierte Hypothese zum Anbringungsort der Medusen innerhalb des Gebäudes zu. Auszuschließen ist immerhin die Möglichkeit, daß die Medusenköpfe die Halle der Umfassungsmauer schmückten, wie Grüßinger es für den Venus-Roma-Tempel annahm¹²³. Zwar war Dietrich Willers davon überzeugt, daß es eine innere

120 Zur Beziehung zwischen dem Tempel des Olympischen Zeus und dem Venus-Roma-Tempel s. Pülz 1989, 88; Schorndorfer 1997, 71 f.; zum Verhältnis des römischen Tempels sowohl zum athenischen Olympieion als auch zum Hadrian-Tempel in Kyzikos s. Barattolo 1995, 99 f. 103; zur Beziehung zwischen dem Olympieion und der kleinasiatischen Architektur s. Schorndorfer 1997, 75–77.

121 Es gibt keine Informationen darüber, ob der Tempel und das Temenos während der Herrschaft Hadrians bis ins letzte Detail vollendet wurden. Es ist denkbar, daß einige Elemente der architektonischen Ausschmückung erst unter seinem Nachfolger Antoninus Pius fertiggestellt wurden.

122 Teile der südlichen Umfassung des Heiligtums wurden abgebaut und als Baumaterial in der valerianischen Mauer (253–260 n. Chr.) verwendet, während andere Teile für die Errichtung anderer Gebäude genutzt wurden, nachdem der Tempel durch den Heruler-Sturm (267/268 n. Chr.) schwer beschädigt worden war (Tölle-Kastenbein 1994, 165). Ein Teil des Tempels wurde im 5. Jh. n. Chr. in eine christliche Basilika umgewandelt, die dem Heiligen Johannes in *Colonna* geweiht war (Gregorovius 1889, I 67 f. und Anm. 3; Tölle-Kastenbein 1994, 165 Anm. 985). Im Mittelalter befand sich in der Südwestecke der Kirche über dem Architrav die Unterkunft eines Styliten-Mönchs, deren Ruine bis in die Zeit König Ottos erhalten blieb (Gregorovius 1889, I 68; A. Wilbourne, *The Glory that was Greece*, *The National Geographic Magazine* 42/6, 1922, 571–630); s. auch die Photographien von J. Robertson von 1850 bis 1855 und D. Konstantinos von 1865 (o. V., *Athen 1839–1900. A Photographic Record* [Athen 1985] Abb. 53. 320). Während der türkischen Besatzung, spätestens seit dem 17. Jh., befand sich in der südöstlichen Ecke der Kirchensäulen eine Freiluftmoschee für die äthiopischen Einwohner der Stadt, die als »Pilgerstätte der Araber« bekannt war (D. G. Kambouroglou, *Ιστορία των Αθηνάων. Τουρκοκρατία: Περίοδος πρώτη, 1458–1687. Τόμος Γ': Ίδιωτικός βίος* [Athen 1889] 93; J. N. Travlos, *Πολεοδομική εξέλιξις των Αθηνών από των Προϊστορικών χρόνων μέχρι των αρχών του 19ου αιώνα* [Athen 1960] 209 f. 214 Abb. 144). Später wurden viele der Marmorteile des Tempels in den Kalköfen verbrannt, die in der Gegend zahlreich vorhanden waren. Um den Verfall des Denkmals durch die Zeiten zu verstehen, sei darauf hingewiesen, daß im Jahr 1436, als Cyriacus von Ancona Athen besuchte, nur noch 21 Säulen von insgesamt einst 104 vorhanden waren: Gregorovius 1889, II 350. Heute stehen noch 15 Säulen an ihrem Platz, während die 16., die im Oktober 1852 von einem starken Sturm umgeworfen wurde, zerbrochen auf dem Boden liegt. In den letzten Jahren haben sich die Forschungsanstrengungen zum Verständnis des berühmten Monuments jedoch intensiviert, s. etwa zum hypothetischen Bronzedreifuß mit Perserstatuen aus Pavonazzetto nach Paus. 1, 18, 8; J. Lipps, *Statuen kniefälliger Orientalen aus Rom und ein Dreifuß im Olympieion von Athen*, *RM* 122, 2016, 203–251; dazu jetzt B. Martens, *A Tripod ›Worth Seeing‹ in the Olympieion at Athens* (Paus. 1. 18. 8), *JRS* 113, 2023, 137–169; zu den Votivbasen im Umkreis des Olympieion: N. Cecconi, *Il basamento presso l'angolo nord ovest dell'Olympieion di Atene*, *ASAtene* 95, 2017, 361–369; F. Camia – A. Corcella – M.-C. Monaco, *Hadrian, the Olympieion, and the Foreign Cities*, in: *Di Napoli u. a.* 2018, 477–485; die jüngste 3D-Rekonstruktion des Olympieion auf der Grundlage archäologischer Daten: Tsalkanis u. a. 2019, 174–193.

123 s. o. Anm. 59.

Halle um den Bezirk des Olympieion herum gegeben haben muß¹²⁴, doch deuten die 1907 von Friderikos Versakis¹²⁵ an der Nordseite der Umfassung freigelegten Fundamente von 13 Säulen darauf hin, daß die Halle nicht auf ganzer Länge fertiggestellt wurde¹²⁶. Eine mögliche Position für die Aufhängung der Medusenköpfe könnte die Cellawand gewesen sein. Es ist gut vorstellbar, daß sie in jene Wände verzapft/verdübelt waren (ἐνῳκοδομημένα τοίχῳ)¹²⁷ wie das von Cyriacus von Ancona an der Wand des Hadrian-Tempels in Kyzikos dargestellte Gorgoneion (Abb. 20). Wir sollten nicht vergessen, daß eine solche Anbringung auch für die Marmor-Gorgoneia des Venus-Roma-Tempels in Rom erwogen, allerdings wegen der zu dünn und schwach erachteten Ziegelwände des Tempels verworfen wurde¹²⁸. Wenn man diese Hypothese akzeptiert, kann aber nicht entschieden werden, ob die separate Herstellung und Applizierung der Medusen aus Gründen der Arbeitserleichterung erfolgte oder ob man sich nachträglich, als große Teile der Cellamauern bereits standen, für diese Wanddekoration entschied. Ihre Quaderhöhe maß nach Berechnungen von Manolis Korres¹²⁹ ungefähr 60 cm. Die Höhe der größten Medusa 2 beträgt im fragmentierten Zustand 45 cm; sie würde also – ebenso wie die anderen Gorgoneia – selbst dann, wenn Schlangen und/oder Flügel oberhalb des Kopfes zu ergänzen wären, zwischen zwei horizontale Blockfugen passen.

48 Obwohl die Medusenköpfe nicht mit letzter Sicherheit einem bestimmten Gebäude im römischen Athen zuzuordnen sind, bereichert ihre Identifizierung unser Wissen über die Architektur der Stadt in der späthadrianisch-frühantoninischen Zeit. Vielleicht befinden sich ähnliche Exemplare, deren genauer Fundort unbekannt ist, in fragmentarischem Zustand und daher bislang unerkannt in Magazinen athenischer Museen – es bleibt jedenfalls zu hoffen, daß in Zukunft weitere Medusenköpfe entdeckt werden, die unser Wissen erweitern und uns mit größerer Sicherheit zu dem Gebäude führen, zu dem sie einst gehörten.

124 Willers 1990, 37. 38 f.

125 F. Versakis, *Ὁ περίβολος τοῦ Ὀλυμπείου ἐπὶ Ἀδριανοῦ* (Athen 1910) 13 Abb. 7.

126 Der Plan von Anelli 2018, 123, der die Ansicht von Willers wiedergibt (s. o. Anm. 124), zeigt die ursprüngliche Konzeption mit den rekonstruierten Kolonnaden an der Umfassungsmauer; vgl. dagegen Tsalkanis u. a. 2019, 180 f. Abb. 5.

127 So beschreibt Pausanias (1, 2, 5) das Gesicht des dionysischen Dämons Akratos, das er im Haus des Poulytion im Kerameikos gesehen hat, wo es zur Zeit des Periegeten Dionysos Melpomenos verehrt wurde; s. auch Despinis 1995, 327 mit Anm. 28 und vgl. z. B. die Stele des Praxias im NM Inv. 15244 (heute im Akropolismuseum ausgestellt): D. Pandermalis – S. Eleftheratou – Ch. Vlassopoulou, *Acropolis Museum. Guide* (Athen 2015) 65 mit Abb. 64. 65.

128 s. o. Anm. 61. Freilich bedingt die Tatsache, daß in Rom die Tempelwände aus Ziegeln gefertigt wurden, die separate Produktion und Verklammerung der Gorgoneia mit dem Hintergrund, was bei marmornen Baugliedern wie dem Architrav oder Fries unnötig war, weil man den Dekor aus demselben Block – s. Kyzikos (Teil II: § 49–68) – hätte meißeln können.

129 Korres 1999, 29.

Teil II: Kolossale Gorgoneion-Blöcke am Hadrian-Tempel in Kyzikos und in Istanbul

von Hans Rupprecht Goette

49 Die Darstellung eines großen Gorgoneion an der Cellawand des Hadrian-Tempels in Kyzikos ist auf einem von mehreren Blättern überliefert (Abb. 20)¹³⁰, die auf Zeichnungen des Cyriacus von Ancona zurückgehen; allerdings sind sie wegen des Verlustes der Originale nur durch Kopien bekannt, die Bartolomeo Fonzio anfertigte¹³¹, wobei ihm einige Fehler unterliefen¹³².

50 Schon zur Zeit des ersten Besuches des Cyriacus in Kyzikos im Jahr 1431 lag ein großer Teil des riesigen Tempels in Ruinen¹³³, bei seinem zweiten Aufenthalt an der Stätte 1444 bemerkte der Reisende weitere Verluste im Baubestand¹³⁴. Hatte der als Landmarke und wegen seiner Kolossalität in antiken Schriftquellen¹³⁵ gerühmte Kultbau zuvor schon als ›Steinbruch‹ für spätantike und mittelalterliche Bauprojekte (etwa in Konstantinopel oder nach 1326 für den Ausbau der osmanischen Hauptstadt Bursa) gedient¹³⁶, so wurden seine Bauglieder bis in die Neuzeit hinein¹³⁷ – Säulen, Frieze bis hinab zu Boden- und Verkleidungsplatten der Peristasis und der Stufen¹³⁸ – in kleine Stücke zerschlagen und zu Kalk verbrannt. Daraus resultiert der beklagenswerte Zustand der Ruine, von der fast nur noch der hohe Unterbau mit seinen sieben Galerien

130 Oxford, Bodleian Library, Ms. Lat. Misc. d. 85, Fol. 134 r; Ashmole 1956, 179–191, bes. 188 Taf. 37 b; Lehmann – Lehmann 1973, 45–48 Abb. 29; E. W. Bodnar – Ch. Mitchell, *Cyriacus of Ancona's Journeys in the Propontis and the Northern Aegean 1444–1445* (Philadelphia 1976) 27–31, bes. 76 Abb. 3; Paoletti 1988, 349 Nr. 41 mit Abb.; Günther 1988, 16–18 mit Abb. 5; Barattolo 1995, 88 f. Taf. 35; Barattolo 1998, 103–123, bes. 107 Abb. 4; Schorndorfer 1997, 64 f. 121 f. 146–153 Nr. 18 Abb. 32. 34. 42. 43–47 (Medusa: 148 [2] mit Abb. 45); Grüßinger 2003, 338 f. Abb. 8; Meyer 2014, 45 f. Abb. 4.

131 Ashmole 1956; Barattolo 1995, 70 Anm. 96; 75 Anm. 144; s. auch Saxl 1940/1941.

132 Diese sind in den Zeichnungskopien (auch in denen von Giuliano da Sangallo) häufiger bemerkt worden, s. etwa Saxl 1940/1941, bes. 29–32, <https://www.jstor.org/stable/750121>; S. Caroti – S. Zamponi, *Lo scrittoio di Bartolomeo Fonzio umanista fiorentino* (Mailand 1974) 84–90; Günther 1988, 24; Schulz – Winter 1990, 38 Anm. 50.

133 Barattolo 1995, 74–77 und Meyer 2014, 27–62 geben Überblicke zu den Beobachtungen am Tempel durch Reisende, die über die Jahrhunderte Kyzikos besuchten; maßgeblich für den Einsturz großer Tempelteile war (nach einem bereits spätantiken?) ein Erdbeben am 23.09.1063 (s. Guidoboni 1994, 45–48; Ambraseys 2009, 270–272; zuletzt Belke 2020, 165 mit weiterer Literatur), nach dem der Abtransport sowie die Zerstörung und Zerschlagung der Bauglieder erheblich zunahm. 1431 gab es nach Cyriacus noch 33 Säulen, 1444 zwei weniger, und 1498 sah B. Bonsignori nur noch 26 Säulen, und der Tempelboden war mit Marmortrümmern bedeckt, aus denen auch Kugeln angefertigt wurden: Schulz 1995, 118 f. 121.

134 Zusammenfassend Schulz – Winter 1990, 58 f. 73 mit Bibliographie; zuletzt Meyer 2014, 39 f. mit Anm. 53. 54. Lehmann – Lehmann 1973, 45 sahen in der fortschreitenden Zerstörung der Ruine die Motivation für Cyriacus, den Tempel bei seinem zweiten Besuch 1444 genau zu studieren.

135 Schulz – Winter 1990, 33–42; 54–56; DeLaine 2002, 205–230; S. B. Burrell, *Temples of Hadrian, not Zeus*, *GrRomByzSt* 43, 2002/2003, 31–50.

136 s. u. Anm. 149 und die Nachricht des Cyriacus in seinem Bericht des Jahres 1431: *ex eiusdem templi ruinis pleraque elaborata marmora apud montaneum maritimum prusiae Civitatis emporium ad nova in urbe aedificia instruenda deducta*; Barattolo 1995, 77. 79; s. auch u. § 63–64.

137 Eindrucksvoll ist der Augenzeugenbericht von U. Hölscher aus dem Frühjahr 1918: Laubscher 1967, 211–217 Taf. 22. 23. Neben dem dort behandelten 1,55–1,58 m hohen Fries, von dem in neuerer Zeit weitere Fragmente gefunden wurden, gab es noch einen kleineren: Barattolo 1995, 86 Taf. 31, 3–4; Koçhan u. a. 2007, 14 Abb. 7. 8 und A. Yaylalı – V. Özkaya – N. Öztürk, *Kyzikos ilk dönem kazıları*, in: Kasapoğlu – Yılmaz 2014, 14 Abb. 9. 10, zu letzterem s. auch die Fragmente in Istanbul, *Arch. Mus. Inv.* 277 und 32: s. u. Anm. 149. Zum großen Fries s. Arachne-ID 251021. 251026. 449404. 1953880. 1955407–1955413; zum kleinen Fries s. Arachne-ID 227689 (2041151).

138 Die Platten des Tempels bestanden, wie Fragmente zeigen, ebenso wie die gesamte aufgehende Architektur aus prokonnesischem Marmor. Ob sie im Bodenpflaster der Hofanlage ›Basilika‹ in Konstantinopel, also der Abdeckung der Basilika-Zisterne (dazu s. u. § 53 mit Anm. 159), die aus solchem Material bestand, Wiederverwendung fanden, ist nicht untersucht; zu jenem Pflaster s. A. Guigla Guidobaldi, *Note preliminari per una definizione dell'arte pavimentale costantinopolitana dei primi secoli*, in: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress Wien, 4.–9. Oktober 1981, *Akten II/4* = *JbÖByz* 32/4, 1982, 409 Abb. 2; Bauer 1996, 222 mit Anm. 29.

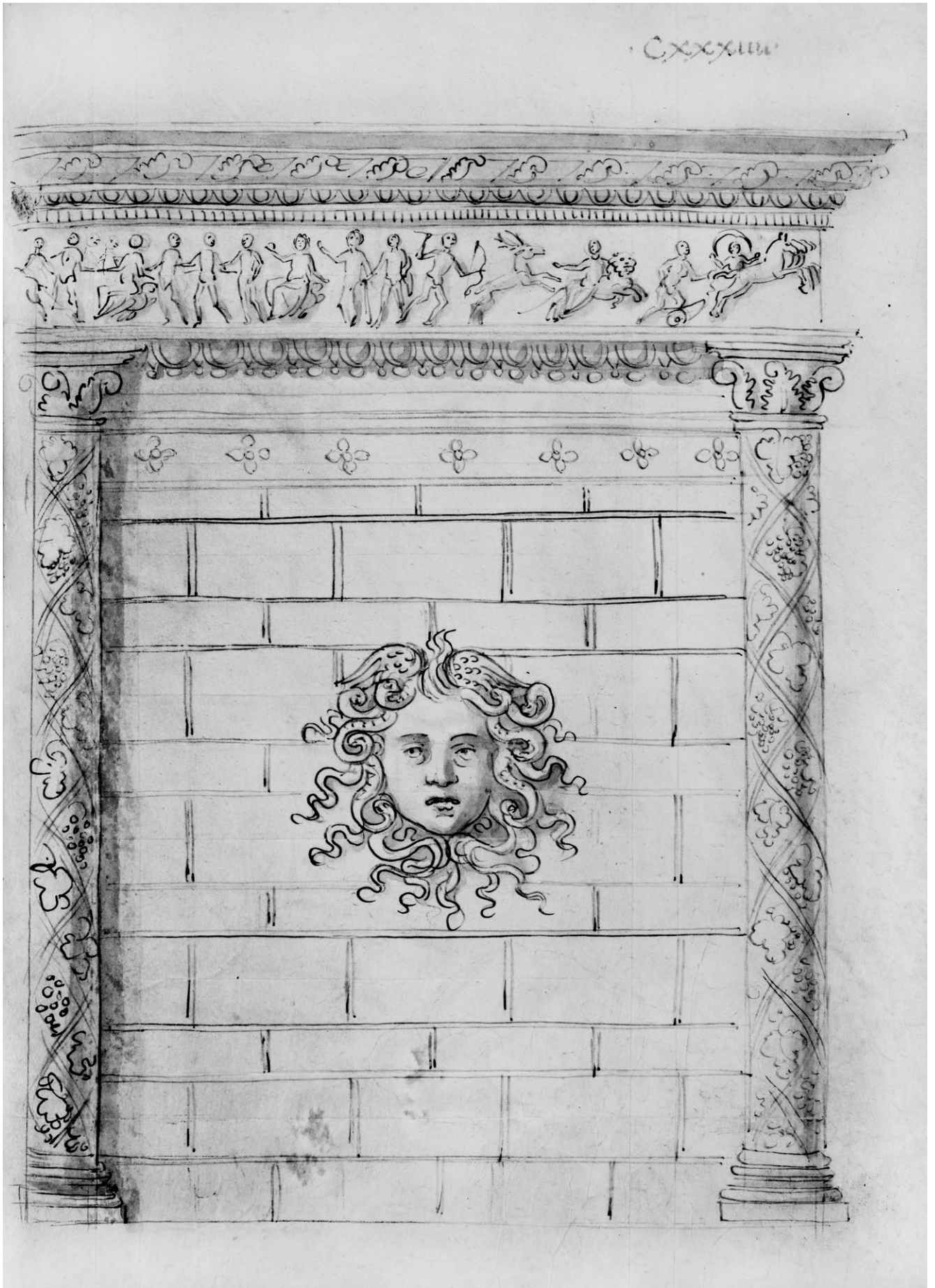




Abb. 21: Kyzikos, Ansicht der Ruine des Hadrian-Tempels von SO (2010)

21

vorhanden ist (Abb. 21)¹³⁹, denn auch bei den erst in jüngster Zeit vorgenommenen Ausgrabungen¹⁴⁰ wurden vom marmornen Oberbau nur noch Fragmente entdeckt, die den Steinräubern entgangen oder (noch) nicht in den Kalköfen verbrannt worden waren.

51 Die Forschung hat sich seit dem ausgehenden 19. Jh. mehrfach auf der Grundlage antiker Texte, der Nachrichten und Zeichnungen des Cyriacus von Ancona und weiterer Reiseberichte¹⁴¹, des noch sichtbaren Unterbaus sowie einiger Fragmente von Baugliedern bemüht, eine Rekonstruktion des Kolossaltempels zu erarbeiten und ist dabei recht weit gekommen. Dabei fielen den Bauhistorikern und Archäologen¹⁴² wiederholt die engen Bezüge des Entwurfes zu den etwa gleichzeitigen Tempeln der Venus und Roma in Rom und des Zeus Olympios in Athen auf sowie die Verwandtschaft des Baudekors an den Bauten in Kyzikos und Rom, die zusammen mit der Verwendung desselben Materials, des prokonnesischen Marmors, auf eine Werkstattverbindung hinweist.

139 Diese Galerien waren vor den 1989 begonnenen Reinigungs- und Ausgrabungsarbeiten die Grundlage für die Rekonstruktionen des Tempelgrund- und -aufrisses: Schulz – Winter 1990; Barattolo 1995 und Barattolo 1998; s. auch Thomas 2007, 39 f.

140 A. Yaylali – N. Koçhan – C. Başaran, Kyzikos 1989 Yılı Çalışmaları, KST 12/2, 1990, 171–194; A. Yaylali – N. Koçhan – C. Başaran, Kyzikos 1990 Çalışmaları, KST 13/1, 1991, 205–225; A. Yaylali – V. Özkaya, Kyzikos Arkeolojik Kazı Çalışmaları: 1991, KST 14/2, 1992, 223–245; A. Yaylali – V. Özkaya, Kyzikos 1992 Kazı Çalışmaları, KST 15/1, 1993, 539–561; A. Yaylali – V. Özkaya, 1993 Kyzikos Kazısı Etkinlikleri, KST 16/2, 1994, 107–130; A. Yaylali – V. Özkaya, 1994 Kyzikos Arkeolojik Kazısı, KST 17/2, 1995, 311–335; A. Yaylali – V. Özkaya, Kyzikos 1995: Arkeolojik Kazı Etkinlikleri, KST 18/2, 1996, 409–429; A. Yaylali – V. Özkaya, Kyzikos 1996 Arkeolojik Kazıları, KST 19/2, 1997, 367–389; zusammenfassend für die Jahre 1989–1996: A. Yaylali – V. Özkaya – N. Öztürk, Kyzikos ilk dönem kazıları, in: Kasapoğlu – Yılmaz 2014, 13–29; Koçhan u. a. 2007; N. Koçhan – K. Meral – F. Güneş, Kyzikos 2007 Yılı Kazıları, KST 30/1, 2008, 163–176; N. Koçhan – K. Meral, Kyzikos 2008, KST 31/2, 2009, 51–62; N. Koçhan – K. Meral – H. Motor – A. C. Has, Kyzikos, 2009, KST 32/1, 2010, 188–199; N. Koçhan – K. Meral, Kyzikos 2011, KST 34/2, 2012, 337–346; N. Koçhan – K. Meral, Kyzikos Kazısı 2012, KST 35/1, 2013, 376–387; N. Koçhan – K. Meral, Kyzikos 2013, KST 36/1, 2014, 191–202; N. Koçhan, Kyzikos: tarihi ve mimari kalıntıları (Bursa 2011) 78–81 Abb. 26. 27 und Koçhan 2014.

141 Schulz – Winter 1990 und Barattolo 1995 diskutierten die älteren Äußerungen ausführlich und argumentierten für unterschiedliche Lösungen, die die jüngere Forschung (s. vor allem Schorndorfer 1997, 146–153 und Thomas 2007, 39 f.) übernommen bzw. variiert hat.

142 Zu den genannten Autoren s. z. B. auch Stročka 1988, 291–307, bes. 292 mit Anm. 3; 305 mit Anm. 58. Weiteres in Teil I dieses Beitrages: § 14–17.

Die in der Forschung diskutierte Frage, ob es sich beim Tempel in Kyzikos um einen Dipteros oder um einen Pseudodipteros gehandelt hat¹⁴³, ist für die hier vorliegende Untersuchung nicht ausschlaggebend. Wichtig ist festzuhalten, daß der hadrianische Bau, der nach einem Erdbeben bereits 166 n. Chr. größere Restaurierungen erfahren hatte, ein oktastyl¹⁴⁴, korinthischer¹⁴⁵ Riesentempel mit einer relativ kleinen Cella war. An deren Wand befand sich – wahrscheinlich in größerer Zahl regelmäßig wiederholt – das hier besonders interessierende Medusenrelief (Abb. 20), das Cyriacus in einer seiner Zeichnungen als Wandschmuck im Innern der Cella wiedergab. Die Innenwände wiesen zudem kurze Pilaster mit aus demselben Marmorblock gearbeiteten Halbsäulen auf, deren Flächen vollständig mit reichem Rankenschmuck dekoriert waren. Von solchen Baugliedern, die Cyriacus in fünf Zeichnungen darstellt¹⁴⁶, sind Teile erhalten: Ein Fragment, das im 20. Jh. zum leichteren Transport ausgehöhlt wurde, befindet sich heute im Lokalmuseum von Erdek (Abb. 22)¹⁴⁷, dem modernen Ort bei der antiken Stadt Kyzikos; nach seinen Maßen kann es der Wandgliederung der Cella zugewiesen werden.

Eine nahezu vollständige, gleichartig reliefierte, aber etwas kleinere Halbsäule wurde in einer Mauer des ›Justinian-Hauses‹ in Istanbul, eines Teils des Boukoleon-Palastes aus dem 5. Jh. als Spolie¹⁴⁸ verbaut; im 19. Jh. gefunden, brachte man dieses Architekturglied ins Archäologische Museum (Abb. 23)¹⁴⁹. Dieses 4,78 m hohe Bauteil belegt, daß bereits



22

Abb. 22: Erdek, Museums-Garten Inv. 82 (88.120): Fragment eines Cella-Halbsäulenpfeilers vom Hadrian-Tempel in Kyzikos

- 143 Schulz – Winter 1990 plädierten für einen Pseudo-Dipteros (so auch M. T. Boatright, *Italica and Hadrian's Urban Benefactions*, in: A. Caballos – P. León [Hrsg.], *Italica MMCC* [Sevilla 1997] 126–130); Barattolo 1995, auf den sich auch andere wie Schorndorfer 1997 oder Thomas 2007, 39 Abb. 25 a berufen, rekonstruierte einen Dipteros, der nun auch von den türkischen Ausgräbern erschlossen wird: zuletzt Koçhan 2014, 287 f. Abb. 40.
- 144 Dafür sprechen eindeutig die acht festen Fundamentstreifen mit den sieben eingelagerten Galerien sowie die Darstellung der Tempelfront auf Münzen seit Antoninus Pius: BMC Greek Coins, Mysia (London 1892) 47 Nr. 218 Taf. 12, 14; Ashmole 1956, 184; T. Drew-Bear, *Representations of Temples on the Greek Imperial Coinage*, ANSMusNotes 19, 1974, 30 mit Anm. 13; M. J. Price – B. L. Trell, *Coins and their Cities. Architecture on the Ancient Coins of Greece, Rome, and Palestine* (Dorchester 1977) 115 f. Abb. 198–201; Schulz – Winter 1990, 51 Anm. 170; 63 Anm. 243; 66 f.; Barattolo 1995, 62 Anm. 16; 65 Anm. 67; DeLaine 2002, 205 f. Abb. 1; B. Burrell, *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors* (Leiden 2004) 89 »Coin type 1«.
- 145 Cyriacus von Ancona zeichnete korinthische Kapitelle (s. u. Anm. 166), und vor Ort wurden vor und während der Ausgrabungen Fragmente von korinthischen Kapitellen gefunden.
- 146 Oxford, Bodleian Library, Ms. Lat. Misc. d. 85, Fol. 134 r (s. Anm. 130; hier Abb. 20) und Fol. 134 v bis 136 r (Ashmole 1956, Taf. 38 a. b).
- 147 Erdek, Mus. Inv. 82 (88.120): Ashmole 1956, 189 Taf. 39 d. e; Geyer 1984/1985, 158 Taf. 10 b; Barsanti 1990, 41 Abb. 42. 43; Schulz – Winter 1990, 67 f. mit Anm. 273 Taf. 5, 1. 3; 6, 1; Barattolo 1995, 85 f. 88 Taf. 28, 1–3 sowie Taf. 28, 4 ein weiteres derartig ornamentiertes Fragment; dazu s. auch M. Mundell Mango, *The Continuity of the Classical Tradition in the Art and Architecture of Northern Mesopotamia*, in: N. G. Garsoian – T. F. Mathews – R. W. Thomson (Hrsg.), *East of Byzantium. Syria and Armenia in the Formative Period* (Washington, D.C. 1982) 119 Abb. 5; R. M. Ertüzün, *Kapıdağı Yarımadası ve çevresindeki adalar: tarih ve arkeolojisi üzerinde araştırmalar* ³(Istanbul 1998 = Bursa 1953) 140 Abb. 27; Barattolo 1998, 18 f. Abb. 12. Dm 125,8 cm. Arachne-ID 204396.
- 148 Mamboury – Wiegand 1934; D. Talbot Rice, *The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second report* (Edinburgh 1958) 169–193 Abb. 33 Taf. 36; Müller-Wiener 1977, 225–228 s. v. Bukoleon-Palast; 177 s. v. Küçük Aya Sofya Camii (zum Hormisdas-Palast); J. Bardill, *The Great Palace of the Byzantine Emperors and the Walker Trust Excavations*, JRA 12, 1999, 216–230 mit Plan Abb. 1; J. Bardill, *Visualizing the Great Palace of the Byzantine Emperors at Constantinople. Archaeology, Text, and Topography*, in: F. A. Bauer, *Visualisierungen von Herrschaft* (Istanbul 2006) 545 mit Plan.
- 149 Istanbul, Arch. Mus. Inv. 2407 (Dm 59,2 cm): J. Ebersolt, *Rapport sommaire sur une mission à Constantinople 1910*, Archives des missions scientifiques 1911/3, 15 f. Taf. 13 Abb. 21; Mendel 1912–1914, III 424–427 Nr. 1179; Mamboury – Wiegand 1934, 16 f. Taf. 39 (mit der Bezeichnung des Fundortes »Taf. XXX rechts oben unter dem Baum«); J. M. C. Toynbee – J. B. Ward Perkins, *Peopled Scrolls. A Hellenistic Motif in Imperial Art*,



23

Abb. 23: Istanbul, Arch. Mus.
Inv. 2407: Halbsäulenpfeiler vom
Heiligtum des Hadrian in Kyzikos,
wiederverwendet im Bukoleon-
Palast in Konstantinopel

in der Spätantike Teile des Hadrian-Heiligtums sorgfältig abgebaut und im Zuge eines Schwertransportes für eine Neunutzung nach Konstantinopel gebracht wurden. Wenn ein so großes, in Bezug auf sein Oberflächenrelief bruchanfälligtes Bauglied mit einem solch hohen Gewicht¹⁵⁰ aus Kyzikos in die oströmische Hauptstadt gebracht wurde, so läßt sich vorstellen, daß eine ähnliche Wiederverwendung bereits in der Spätantike auch mit anderen Teilen des Hadrian-Tempels geschah, insbesondere mit Wandquadern und in den Großbauten von Konstantinopel sinnvoll verwendbaren Säulen und anderen Baugliedern¹⁵¹.

BSR 18, 1950, 33 mit Anm. 182; Ashmole 1956, 185 f. Taf. 39 b. c; Geyer 1984/1985, 158 Taf. 10 c; Barsanti 1990, 40 f. Abb. 39–41; Schulz – Winter 1990, 67 Anm. 273; Barattolo 1995, 86. 88 Taf. 29. 30; Barattolo 1998, 18 f. Abb. 11. – Barattolo 1995, 86 Taf. 31, 1–4 und Barattolo 1998, 109 Abb. 13. 14 bespricht noch weitere Bauglieder sowie Friesfragmente des Hadrian-Tempels in Kyzikos im Istanbul Museum (Inv. 27. 32. 325).

150 Wenn der Block erst einmal auf ein Schiff verladen war, war dies für den größten Teil der Strecke relativ einfach zu bewerkstelligen; schwierig und angesichts der Rankendekoration nur mit großer Sorgfalt durchzuführen war der Landtransport, der freilich jeweils nur geringe Entfernungen – vom Tempel zum Hafen von Kyzikos und vom Boukoleon-Hafen zur nahen Palastmauer in Konstantinopel – umfaßte.

151 Studien zu diesem (angesichts der nachweisbaren Beispiele äußerst umfangreichen) Thema, das bereits Niederschlag in spätantiken Schriftquellen gefunden hat, sind zahlreich, s. etwa Mamboury – Wiegand 1934, 57; D. Monna – P. Pensabene, *Marmi dell'Asia Minore* (Rom 1977) 154 f. 166–170; Barsanti 1990; J.-P. Sodini, *Marble and Stoneworking in Byzantium, Seventh–Fifteenth Centuries*, in: A. E. Laiou (Hrsg.), *The Economic History of Byzantium* (Washington, D.C. 2002) I 129–140; C. Barsanti, *The İznik-Nicaea's Archaeological Museum. In Search of a Catalogue*, in: I. Akbaygil – H. İnalcık – O. Aslanapa (Hrsg.), *İznik throughout History* (Istanbul 2003) 267–301, bes. 268; zusammenfassend: Belke 2020, 328 mit Anm. 260–262; 706 mit Anm. 55–57.

Drei kolossale Blöcke mit Medusenreliefs

53 Und so richtet sich der Blick auf drei kolossale Blöcke aus prokonnesischem Marmor, die mit Gorgoneion-Reliefs verziert sind¹⁵². Es handelt sich um die folgenden Stücke:

1 – Istanbul, Arch. Mus. (Garten) Inv. 3214

Abb. 24. 25. 26. 27. 28

Fundort: 1869 in den Fundamenten eines Holzhauses nahe der Konstantin-Säule (»Porphyr-säule«) in Istanbul gefunden (Abb. 24), 1916 in das Museum überführt (Abb. 25)

Material: weißer, mittelkörniger Marmor mit blaugrauen Adern: prokonnesisch

Maße¹⁵³: größte erh. L inkl. der Medusenköpfe 312 cm; H (Ober- und Unterlager sind zumindest teilweise erhalten) 161 cm; größte erh. B 183 cm; T Relief des im oberen Kopfbereich restaurierten Gorgoneion 56 cm; Abstand der äußeren Augenwinkel 74 cm; B Mund 29 cm; erh. T Relief des zweiten, stark fragmentierten Medusenkopfes 52 cm

Literatur: L'Univers illustré, journal hebdomadaire, Jg. 12, Nr. 767, Paris 25.09.1869, 620 mit Abb.; C. G. Curtis, Broken Bits of Byzantium II (London 1891) Nr. 31; J. Ebersolt, Constantinople byzantine et les voyageurs du Levant (Paris 1918) 260 Abb. 58; R. Duyuran, An Illustrated Guide to the Greek, Roman, and Byzantine Architectural and Sculptural Collection in the Archaeological Museum of Istanbul (Istanbul 1956) 100; Janin 1964, 315; Barsanti 1989, 101 Anm. 24; Mango 1985, 25 f. mit Anm. 17; Barsanti 1990, 37 f. mit Anm. 97. 98 Abb. 31–35; E. Eldem (Hrsg.), Mendel – Sebah. Documenting the Imperial Museum (Istanbul 2014) 21 Abb. 7. 8; vgl. auch Arachne-ID 186780

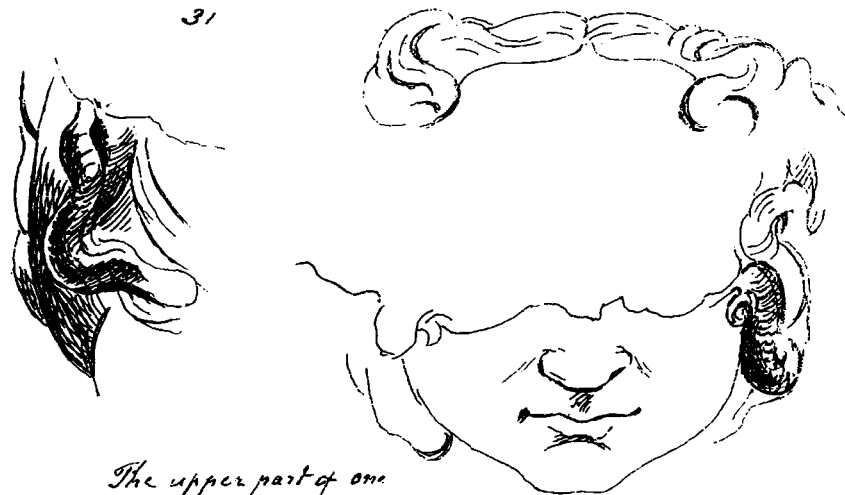
Der Block aus prokonnesischem Marmor wurde (mindestens) dreimal bearbeitet: Ursprünglich ein großer, durchbindender Wandquader mit vorgeblendeten Gorgoneia auf den Ansichtsseiten hat man ihn sekundär an beiden Stoßfugen, d. h. an den Langseiten, schräg nach unten beschnitten; daraus hat die frühere Forschung geschlossen, daß er als zentraler Schlußstein in eine bislang unbekannte Bogenarchitektur in Konstantinopel eingesetzt war. Die auf einer Seite (Abb. 26 unten) sichtbare grobe Einmeißelung einer breiten Vertiefung, die unten Ausbuchtungen und dort ein Dübelloch (Dm ca. 3 cm) besitzt, wird ein späterer Eingriff sein, denn die Bearbeitung mit dem groben Spitzstein unterscheidet sich stark von den gleichmäßig fein gespitzten Oberflächen der keilförmigen sekundären Stoßfugen. Ob im Bereich des Loches im primären Zustand eine Klammer eingriff, läßt sich heute nicht mehr bestimmen.

In einer dritten Bearbeitungsphase wurde begonnen, den Block von oben her in mehrere Teile zu spalten; davon zeugen zwischen 10 cm und 20 cm breite, unterschiedlich tief eingehackte Schrotgräben (Abb. 26 oben rechts, Mitte und unten), mit denen einerseits Teile der Gorgoneia abgetrennt wurden, andererseits etwa in der Mitte des Blockes – auf der einen Seite mehr als auf der anderen – die Spaltung des gesamten Architekturgliedes angefangen, freilich nicht abgeschlossen wurde. Das stärker beschädigte Medusengesicht der einen Seite (Abb. 26 oben rechts; 28) fehlt bis unter die Nasenflügel; hier hat man ausweislich der nahezu mittigen Vertikalfurche und der darunter anschließenden horizontalen Furche offensichtlich zwei Blöcke abgemeißelt und somit den Oberteil des Kopfes in zwei Stücken entfernt. Dies spricht dafür, daß geplant war, die Gorgoneion-Reliefs zu beseitigen und zwei große (oder vier kleinere) Quader zu gewinnen. Auf der anderen Schmalseite (Abb. 26 oben links; 27 unten) wurde der zweite Medusenkopf bis

152 Mit Martin Bachmann (Referent für Bauforschung am DAI Istanbul 2000–2016) war geplant, die im folgenden besprochenen Bauglieder detailliert aufzunehmen, zu dokumentieren und zu studieren. Der plötzliche Tod des Bauforschers im Sommer 2016 hat die Verwirklichung dieses Projektes leider verhindert; professionelle Vermessungen und zeichnerisches Aufmaß mußten unterbleiben.

153 Eldem gibt die Maße – offensichtlich Höhe und Länge des gesamten Objektes – mit »155 × 295 cm« an. Wenn die Gorgoneia noch ihre Nasen besäßen, betrüge die Relieftiefe wohl mehr als 60 cm.

Fragments of Gorgons heads, carved on a marble block discovered in the foundations of a wooden house on the S side of the Porphyry-or "Burnt Column" 4. March 1869.



The upper part of one face had been cut across, for the insertion of a beam: the sides of the block being bevelled, - the block was originally - it has been thought - used as a key-stone of one of the arches which opened into the oval space in the centre of which the Porphyry Column stood.

Abb. 24: Fragmentierter kolossaler Medusenblock vom Konstantin-Forum (1891)

24

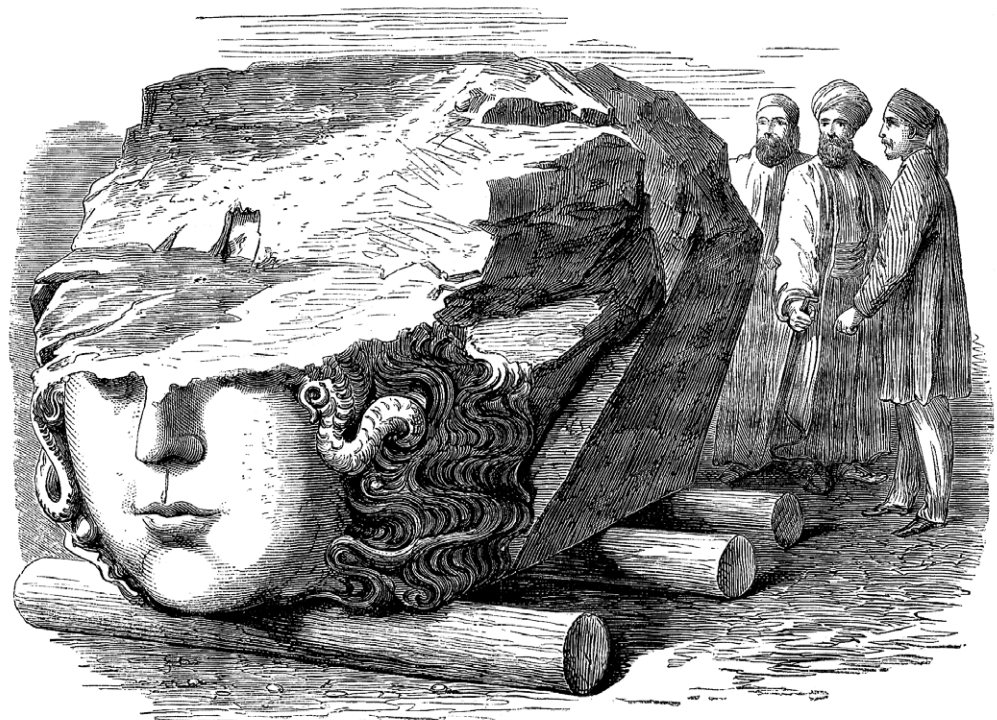


Abb. 25: Transport des kolossalen Medusenblockes Abb. 26-28 nach seiner Auffindung beim Konstantin-Forum

25

MARBRE ANTIQUE DÉCOUVERT A CONSTANTINOPLE, d'après un croquis communiqué.

zu den Unterlidern abgearbeitet¹⁵⁴, um auch hier das für die vorgesehene dritte Nutzung hinderliche Relief zu beseitigen; ein Fragment mit dem Rest der Stirn sowie Haaren und seitlichen Schlangenkörpern darüber (Abb. 26 oben links) wurde am Fundort offenbar ebenfalls entdeckt (Abb. 24)¹⁵⁵ und später im Museum wieder mittels Zementfüllung angefügt¹⁵⁶. Wie auf der gegenüberliegenden Seite hat man die antiken Abarbeitungen auch hier nicht zu Ende geführt, sondern inmitten der Blockspaltung abgebrochen.

Die Gorgoneia (Abb. 26 oben) entsprechen dem »schönen Typus«¹⁵⁷ mit klassizistisch überformten Zügen und geschlossenem Mund. Die großen Flächen des in die Breite gezogenen Gesichts biegen recht abrupt zu den Seiten hin um; über der Stirn ist das Haar – in dem angefügten Fragment noch erkennbar – von einem Mittelscheitel symmetrisch zu den Seiten gestrichen und läuft mit einem breiten Zangenmotiv in zwei Strähnenspitzen aus, die in einem S-Schwung herabfallen. Daneben schließt sich nach außen hin je ein zum Blockzentrum gewundener Schlangenkörper an. Zwei weitere geschuppte Tierkörper steigen zudem in Windungen neben den Wangen empor; sie beginnen offenbar unter dem Kinn und enden auf halber Höhe (an der Bruchkante verbreitern sich die Körper zu den Köpfen hin); dabei verdecken sie teilweise die langen Haarsträhnen, die in fließenden Linien an den Schläfen, vor den Ohren und neben dem Kopf herabfallen.

Die Gliederung der Haarsträhnen (Abb. 27 unten; 28), die auf der tieferen Reliefseite weniger eingerollt sind als auf der flacheren, kommt fast ohne den Einsatz des Bohrers aus; vielmehr sind die breiten Strähnenbündel nur oberflächlich durch schmale Rillen unterteilt, während sie durch etwas akzentuiertere Furchen voneinander abgesetzt sind. Breitere und tiefe, wohl mit dem Bohrer hergestellte Einarbeitungen findet man vor allem in den Zwischenräumen der Schlangenwindungen. Aufgrund der Zerstörung der Gorgoneia läßt sich über die Gestaltung der Augen und der Brauen nichts sagen. Dies erschwert die chronologische Einordnung der Medusen-Reliefs, die sich auf die Haargestaltung und die erhaltene Gesichtsbildung mit ihrer wenig detaillierten Formung stützen muß: Die Binnengliederung der Strähnen mit langen, flachen, parallel geordneten Rillen läßt sich am besten dem früheren 2. Jh. n. Chr. zuweisen¹⁵⁸, daher wird hier eine hadrianische Datierung vorgeschlagen.

154 Die 1869 in der *L'Univers illustré* publizierte Zeichnung zeigt (hier Abb. 25), daß auch auf dieser Seite ein vertikaler Schrotgraben angelegt wurde, was für eine beabsichtigte Teilung in (mindestens) vier große Blöcke spricht. Heute ist diese Furche wegen des eingefügten Zementes nicht sichtbar, s. hier Abb. 27 unten rechts.

155 Die erste publizierte Zeichnung des Blockes (hier Abb. 25) zeigt das Fragment nicht, es wurde offenbar getrennt vom großen Block transportiert und im Bild nicht dargestellt; man hat es aber zwischen 1869 und 1916 aufbewahrt, wie auch die 1891 veröffentlichte Zeichnung (hier Abb. 24) belegt. – Leider sind genauere Angaben zur Fundsituation nicht bekannt.

156 Dieses Faktum mag dafür sprechen, daß der Platz, an dem der kolossale Block als Fundament eines Holzhauses entdeckt wurde, auch der ist, an dem die Spaltung des Marmors vorgenommen und glücklicherweise nicht abgeschlossen wurde. Das würde darauf deuten, daß der Bogen, in dem er als Schlußstein sekundär verbaut war, nahe dem Konstantin-Forum gestanden hat.

157 Dazu s. o. § 9 mit Anm. 18 und hier Abb. 13.

158 Vgl. die Gorgoneia am Apollon-Tempel in Didyma (s. o. Anm. 40; hier Abb. 36) oder die (nur ein Drittel der hier vorliegenden Höhe messenden) Konsolenreliefs späthadrianischer Zeit aus Aphrodisias in Istanbul, *Arch. Mus. Inv.* 2279 (Medusa) und 2274–2278 sowie 2280: Mendel 1912–1914, II 191–195 Nr. 497–502; K. Erim, *Aphrodisias. City of Venus Aphrodite* (London 1986) 20 mit Abb.; 43 mit Abb.; s. o. Anm. 43. Die genannten Vergleichsstücke weisen freilich stärkere Bohrungen auf; s. dazu aber auch hier § 53 zu Zisternen-Block B. Ganz andere, später zu datierende Stilformen zeigt das Reliefmedaillon eines Gorgoneion, das vielleicht ebenfalls auf dem Konstantin-Forum gefunden wurde: Mendel 1912–1914, I Nr. 145; Mango 1985, 25 Anm. 17; wenn der Fundort sich tatsächlich sichern ließe, hat es mit dem Medusenblock im Archäologischen Museum (Nr. 1) nach Bauglied- bzw. Relieftypus, Format und Stil dennoch nichts zu tun.



Abb. 26: Istanbul, Arch. Mus.
Inv. 3214: kolossaler Wandblock
mit vorgeblendeten Gorgoneion-
Reliefs (Nr. 1): oben links und
rechts: Schmalseiten mit
Medusenhäuptern – Mitte und
unten: Seitenansichten

26



27

Abb. 27: Istanbul, Arch. Mus. Inv. 3214; kolossaler Wandblock mit vorgeblendeten Gorgoneion-Reliefs (Nr. 1): oben: Auflager – unten links: linkes Profil der Medusa auf Seite a – unten rechts: rechtes Profil der Medusa auf Seite a



28

Abb. 28: Istanbul, Arch. Mus.
Inv. 3214: kolossaler Wandblock
mit vorgeblendeten Gorgoneion-
Reliefs (Nr. 1): links: linkes Profil
der Medusa auf Seite b – rechts:
rechtes Profil der Medusa auf
Seite b

2 – Istanbul, Basilika-Zisterne (Yerebatan-Sarayı) Block A

Abb. 29. 31. 32. 33

Fundort: Die Ziegelgewölbe der zwischen 537 und 542 n. Chr. gebauten Zisterne¹⁵⁹ werden von 336 Säulen bzw. Pfeilern getragen, ein großer Anteil der Stützen sind Spolien¹⁶⁰. Wohl die eindrucklichsten befinden sich im nordwestlichen Bereich der Anlage (Abb. 29. 30)¹⁶¹: zwei große

159 s. die Zeichnung von Thomas Allom aus dem mittleren 19. Jh.: K. Hörner (Hrsg.), Istanbul und der Bosphorus. Die Metropole am Goldenen Horn und ihre Nachbarorte nach Stahlstichen von den Zeichnungen Thomas Allom's (Hamburg 1986) Nr. 27. – Zur iustinianischen Zisterne s. Ph. Forchhammer – J. Strzygowski, Die byzantinischen Wasserbehälter von Konstantinopel (Wien 1893) 54 f. mit Abb.; 177–180; Mamboury – Wiegand 1934, 54–68 Taf. 115–118; Janin 1964, 208 f.; Mango 1975, 123 Abb. 135; Müller-Wiener 1977, 283–285 Abb. 322. 323; Tonguç 1988, 10–23 mit 15 Abb.; Berger 1988, 618 f.; Barsanti 1989, 101 Anm. 24; C. Mango, The Water Supply of Constantinople, in: C. Mango – D. Dragon (Hrsg.), Constantinople and Its Hinterland (Aldershot 1995) 16; Bauer 1996, 220–222 Abb. 69. 70; Yilmaz Emre 2014; Ş. Aydingün – Y. C. Kurban – C. Ç. Yalçın – A. Büyüksaraç – E. Gündoğdu – E. Altunel, High-Resolution Ground Penetrating Radar Investigation of Yerabatan (Basilica) Cistern in Istanbul (Constantinople) for Restoration Purposes, Mediterranean Archaeology and Archaeometry 20, 3, 2020, 13–26, DOI: 10.5281/zenodo.3930402.

160 Zahlreiche der Säulen, Basen und Kapitelle erweisen sich als wiederverwendete Bauteile; Pfeiler wurden bisweilen aus Architraven gewonnen, auf denen noch Inschriftreste erhalten sind, s. Mamboury – Wiegand 1934, 57. 65 f.; Tonguç 1988, 14 f. Besonders charakteristisch ist eine monolithische Säule aus prokonnesischem Marmor mit einer Astloch-Ornamentierung, dazu s. u. § 66.

161 Im Plan bei Mamboury – Wiegand 1934, 55 Taf. 115, 2 (reproduziert in Bauer 1996, 221 Abb. 70) steht Block A an Position XXVIII 4, Block B daneben an XXVIII 5. Asgari 1989, 53 Anm. 20 erwähnt die Blöcke als »zwei neu gefundene Medusenköpfe in Relief«, andere Autoren sprechen von der Öffnung der Zisterne für den Tourismus in den späten 1980er Jahren, für die eine Reinigung Voraussetzung war.



29



30

Blöcke mit Medusenköpfen an je einer Seite, von denen beim einen (A) das Relief kopfüber, beim anderen (B) seitlich gelegt ist; beide wurden als Unterlager für kleinere, ornamentierte Basen und schlanke Säulen genutzt; die Reliefs hatten also im Kontext der Zisterne offensichtlich keine Funktion mehr. Die Gorgoneia, die bis in die 1980er Jahre wegen einer mächtigen Schlamm-schicht und des hohen Wasserstandes für die Forschung nicht sichtbar waren, stehen auch heute noch im Wasser, dessen Niveau über das Jahr hin schwankt; daher lassen sie sich nicht ohne Beeinträchtigung durch Spiegelungen ansehen und photographieren; auch sind ihre Oberflächen durch Tropfwasser und Algenbewuchs (insbesondere in den Abbildungen) verunklärt.

Material: weißer, mittelkörniger Marmor mit blaugrauen Adern: prokonnesisch

Maße: größte erh. Blocktiefe inkl. des Medusenkopfes ca. 145 cm; größte erh. H 125 cm; größte erh. B ca. 178 cm; Relieftiefe des Gorgoneion 55 cm; Abstand der äußeren Augenwinkel 65 cm

Literatur: Tonguç 1988, 17. 21 Abb. S. 23; Barsanti 1989, 101 Anm. 24; Barsanti 1990, 37 f. mit Anm. 97. 98 Abb. 31. 32; F. de Oliveira (Hrsg.), *Génese e Consolidação de Ideia de Europa III. O Mundo Romano* (Coimbra 2005) Frontispiz; Yilmaz Emre 2014, 825 Abb. 7

Der Block wurde nach dem primären Versatz und vor seiner Drittverwendung als Basis in der Zisterne bereits ein zweites Mal genutzt, denn er weist auf seiner ursprünglich linken Stoßfuge eine schräg nach innen und unten in das Material eingreifende Abarbeitung auf (Abb. 33 Mitte), die weder für den ersten noch für den letzten Gebrauch eine Funktion hat; sie erinnert an die nach innen geneigten, sekundär gefertigten Flächen des Medusenblockes im Museum (hier Nr. 1: Abb. 26. 27. 28). Daß damit auf eine Wiederverwendung des Baugliedes in einer Bogenkonstruktion geschlossen werden kann, läßt sich zwar angesichts der recht kleinen schrägen Fläche und des Fehlens einer solchen auf der Gegenseite nicht endgültig sichern, ist aber wohl wahrscheinlich.

Abb. 29: Istanbul, Basilika-Zisterne: Ansicht der beiden Medusen-Blöcke von NW

Abb. 30: Istanbul, Basilika-Zisterne: Ansicht der beiden Medusen-Blöcke von SO



Abb. 31: Istanbul, Basilika-
Zisterne: Medusenblock A (Nr. 2):
oben: Vorderansicht kopfüber
wie verbaut – unten: leichte
Schrägensicht, 180° gedreht

31

Die unterschiedlichen Werkspuren auf der Rückseite des Blockes (Abb. 33 unten) zeugen ebenfalls von mindestens zwei Arbeitsvorgängen, denn man erkennt am Rand einen mit zwei feinen Scharriereisen produzierten Streifen, der in die grob gespitzte Fläche eingetieft wurde und für die Basis-Funktion in der iustinianischen Zisterne sinnlos ist; daneben sind Teile der Oberfläche abgeplatzt, vielleicht aufgrund der Beseitigung größerer Blockteile. Bei dieser Interpretation der Werkspuren ließe sich die genaue ursprüngliche Tiefe des Baugliedes ebensowenig rekonstruieren wie die Frage



Abb. 32: Istanbul, Basilika-Zisterne: Medusenblock A (Nr. 2):
oben: Vorderansicht, 180° gedreht
– unten: Medusenrelief im rechten
Profil, 180° gedreht

32

beantworten, ob auf der Gegenseite ein zweites Gorgoneion-Relief angebracht war; der Block mag aber primär nicht viel tiefer gewesen sein als gegenwärtig, wie weiter unten erläutert wird.

Anders als die beiden Seiten ist das jetzt (wegen der aufgesetzten Basis nur) teilweise sichtbare Unterlager des Steines mit einem fein scharrierten, breiten Anathyrose-Streifen und darin einer gröber gespitzten Fläche im primären Zustand erhalten. Die ursprüngliche linke Seite des Blockes (Abb. 33 oben) zeigt noch große Bereiche mit der



33

Abb. 33: Istanbul, Basilika-Zisterne: Medusenblock A (Nr. 2): oben: linke Blockseite (kopfüber) – Mitte: rechte Blockseite (kopfüber) – unten: Rückseite (kopfüber)

feinen Glättung der ersten Verwendung; nur im (primär) unteren Viertel wurde mit dem Spitzmeißel das Volumen etwas reduziert, während die Kante zum Relief hin grob gebrochen erscheint. Die heute im Wasser stehende Oberseite des Gorgonenquaders ist nach Ausweis der gleichmäßigen Kante auf dem Plattengrund der Zisterne wohl weitgehend die primäre; nur der oberste Rand des Reliefs mit den Schlangenköpfen scheint gebrochen – oder abgemeißelt –, weil er höher reichte als das einst in einer Wand steckende Oberlager des Quaders. Daraus läßt sich schließen, daß die Breite und die Höhe des Blockes und auch das Maß des vor die Wand tretenden Medusareliefs im originalen Zustand erhalten sind.

Die Arbeit des Reliefs (Abb. 31; 32 oben) ähnelt stark dem, was von den beiden Köpfen am Block im Istanbul Museum (Nr. 1) bekannt ist: Wir sehen den »schönen Typus« des Gorgoneion mit breitem Gesicht, geschlossenen Lippen und ovalem Kinn. Die Brauen sind an der Nasenwurzel nur leicht zusammengezogen und weisen einen geraden, nur außen zu den Schläfen hin gebogenen Verlauf auf. Die großen Augen sind von scharfkantigen Lidern gerahmt; während die unteren weitgehend waagrecht gebildet sind, sind die Oberlider stark geschwungen und durch eine Kerbe vom vorquellenden Orbital abgesetzt. Die Tränenkarunkeln wurden mit einem Bohrer sehr leicht eingetieft. Der Augapfel weist scharfe, feine Ritzlinien auf – beim linken Auge nur noch in winzigen Resten bei Streiflicht zu erkennen –, die jeweils von den Lidern überdeckt werden und den Irisrand markieren. Ebenfalls bei günstigem Seitenlicht meint man geringe Spuren einer »Augenbohrung« im Zentrum des Ringes ausmachen zu können.

Über der Stirn finden wir wieder – wie bei der Medusa im Museum – beiderseits des Mittelscheitels das breite Zangenmotiv aus zwei nach innen gewundenen, geschwungenen und spitz endenden Haarsträhnen; hier ist zusätzlich als bereicherndes Element eine kleine Mittelsträhne wiedergegeben, die sich aus dem Scheitel gelöst hat und in die Stirn fällt. Über den Stirneckern ringeln sich zwei geschuppte Schlangenkörper von hinten¹⁶² aus den Haaren nach vorn und richten ihre Köpfe antithetisch zur Mitte des Medusenhauptes. Sie werden begleitet von zwei weiteren Schlangen, die aus den seitlichen Haaren der Gorgo hervorkommen und in einer S-Windung ihre Köpfe nach innen halten, dabei die Mäuler geöffnet haben und ihre Zähne zeigen sowie ihre Zungen bis auf die Wangen hin ausstrecken.

162 Die Schlangenkörper beginnen unter dem Kinn in einem verkümmerten Knoten ihrer Schwänze und begleiten die Wangen, um dann in den Haaren zu verschwinden; ob diese glatten, ohne plastische Schuppen gebildeten Körper die Enden jener Tiere auf dem Oberkopf sind oder die der beiden unteren Schlangen in Ohrhöhe, läßt sich nicht sicher bestimmen.

Die Haare sind – wie auch alles übrige der Darstellung – ohne Bohrungen gestaltet, nur flache Rillen geben den breiten Strähnen, die in dichten Wellen herabfallen, eine Binnengliederung (Abb. 33). In der unteren Hälfte der Profile fließen sie in nur leichten Schwüngen herab, die sehr stark den Bildungen der Haare an den Gorgoneia des Blockes im Museum (Abb. 27 unten; 28) erinnern. Trotz des dort nur fragmentarisch überlieferten Motiv- und Formenschatzes kann man eine Werkstattbeziehung jener Medusen mit der Gorgo des Blockes A in der Zisterne konstatieren. Eine Datierung dieses Medusenquaders – und damit eine Bestätigung der chronologischen Einordnung des Museumsstückes – wird durch die sog. Augenbohrung in die Jahre um oder bald nach 130 n. Chr. nahegelegt, zu der auch die klassizistischen Formen passen.

3 – Istanbul, Basilika-Zisterne (Yerebatan-Sarayı) Block B

Abb. 30. 34. 35

Fundort: s. o. unter 2. Block A mit Anm. 159–161

Material: weißer, mittelkörniger Marmor mit blaugrauen Adern: prokonnesisch

Maße: größte erh. Blocktiefe inkl. des Medusenreliefs ca. 147 cm; größte erh. H ca. 120 cm; größte erh. B ca. 114 cm; Relieftiefe des Gorgoneion: ca. 42 cm

Literatur: Tonguç 1988, 17. 21 mit Abb.; Barsanti 1989, 101 Anm. 24; Barsanti 1990, 37 f. mit Anm. 97. 98 Abb. 33; Yilmaz Emre 2014, 825 Abb. 6

Der auf der Seite liegende Gorgoneionblock wurde vor seiner (und für seine?) Wiederverwendung als Basis für die Zisternenstütze stark beschnitten (Abb. 34 oben): Auf der ursprünglich rechten Seite hat man ihn unmittelbar neben dem Medusen-Auge abgeschlagen, so daß dort (heute im Wasser) ein kleiner Teil der Wange und die breiten seitlichen Haarlocken sowie der glatte Hintergrund des Blockes neben dem Relief fehlen – bei der erhaltenen linken Stoßfuge sind diese Teile etwa 40 cm breit (Abb. 34 unten). Die Rückseite des Werkstückes (Abb. 35 Mitte) zeigt außer einigen Brüchen (insbesondere fehlt die hintere linke Ecke) grobe Spitzung, die in einem Bereich neben der früheren Oberkante dichter als in der Fläche daneben eingemeißelt wurde. Diese kann sowohl der primären als auch der sekundären Bearbeitung der Quaderseite entstammen. Am Unterlager des Medusenblockes (Abb. 35 oben) erkennt man eine ähnliche schräge, grobe Abarbeitung, wie wir sie bei den Stücken im Museum und bei Block A in der Zisterne beobachtet haben; hier läuft sie nicht gleichmäßig über die gesamte Blocktiefe hin durch, sondern sie liegt im vorderen Viertel der Strecke etwas höher als dahinter. Die in großen Teilen erhaltene Unterseite des Quaders zeigt bis auf den vorderen Bereich seinen primären, mit dem Zahneisen fein geebneten Zustand. Dasselbe gilt für die obere Blockfläche, die überwiegend glatt ist und Zahneisen-Bearbeitung aufweist (Abb. 33 Mitte). Auffallend ist hier ein etwa 27 cm langes Dübelloch, das einen kreisrunden (Dm ca. 10 cm) und einen schmaleren rechteckigen, weniger tief eingemeißelten Teil besitzt. Letztere Einarbeitung läßt sich als Vorrichtung für einen großen Dübel deuten, während die runde Vertiefung offenbar für die sekundäre Nutzung des Gorgoneion-Quaders angebracht wurde, wobei das ursprüngliche eckige Loch beschnitten wurde. Ein zweites kleineres, rechteckiges Loch an der linken Blockseite (jetzt oben mittig) wird der Rest eines Klammerloches sein, dessen flacher Kanal zum seitlich anschließenden Quader durch den Ausbruch der Blockkante verloren ist; die Einarbeitung gehört demnach zum primären Bauzustand. Schließlich erkennt man ungefähr 15 cm oberhalb der hinteren Kante des Blockes noch ein B[eta] (H ca. 9,5 cm), das mit feinem Spitzmeißel in die scharrierte Fläche eingetieft wurde. Es scheint sich um eine schnell markierte Versatzmarke zu handeln, die beim Entfernen des Medusenblockes aus dem ursprünglichen Bauzusammenhang – vielleicht als Zeichen für die sekundäre Verwendung des Baugliedes – eingetragen wurde.



34

Abb. 34: Istanbul, Basilika-Zisterne: Medusenblock B (Nr. 3): oben: Vorderansicht seitlich wie verbaut – unten links: linke Gesichtshälfte, 90° gedreht – unten rechts: leichte Schrägansicht, 90° gedreht

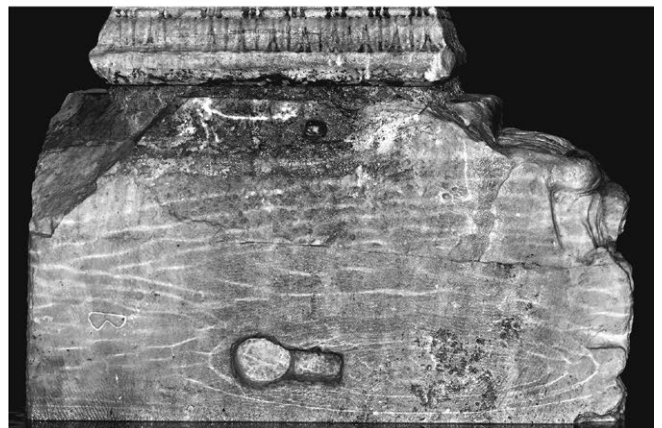
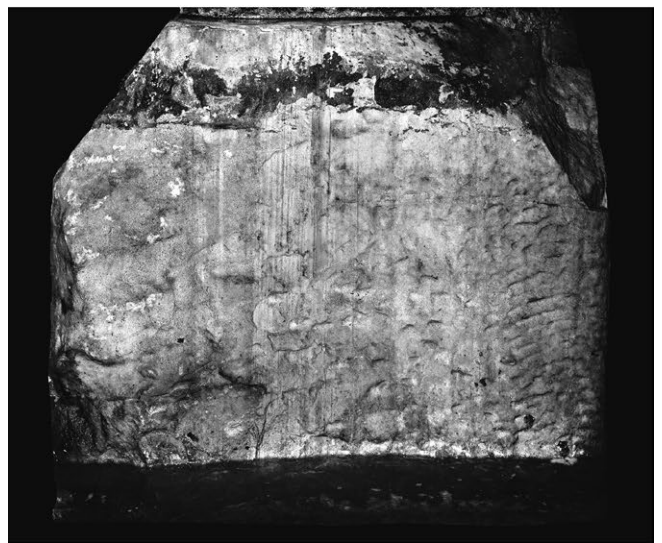
Das Medusenrelief (Abb. 34) ist sowohl motivisch als auch stilistisch deutlich anders gebildet als die bislang behandelten (Nr. 1 und 2 [Block A]): Auffallend sind die ornamental gleichmäßig aufgebogenen und stärker zusammengezogenen Brauen, zwischen denen zwei Senken und ein kräftiger Wulst über der Nasenwurzel die Stirn beleben. Die Nase der Gorgo ist deutlich breiter gebildet, ihr Rücken fleischiger als beim Gorgoneion auf Block A. Zu dem stärker fratzenartigen Erscheinungsbild trägt dann insbesondere die Mundbildung mit geöffneten Lippen und der Darstellung der oberen Zahnreihe bei, die nicht der klassizistischen Form der benachbarten Zisternen-Medusa und auch nicht derjenigen im Museum entspricht. Motivische Abweichungen sind dann auch in der Zahl der Schlangen zu finden, denn die Gorgo auf Block B besitzt – unter der Voraussetzung, daß die verlorene rechte Seite spiegelbildlich zur linken gestaltet war – sechs

Schlangen: Zwei wenden sich vom Mittelscheitel über dem Kopf nach außen; schräg oberhalb des Auges windet sich (jeweils) eine von hinten nach vorn; und schließlich richtet sich eine weitere auf Höhe des Mundes zur Wange hin auf. Bei den ausreichend erhaltenen Schlangenköpfen kann man erkennen, daß sie ihre Mäuler geöffnet haben und die Zähne zeigen. Ihre Körper sind geschuppt, dies gilt auch für deren Enden, die unter dem Kinn verknotet sind und dann neben den Wangen aufsteigen.

Die Haaranlage entspricht etwa dem Schema der Medusa auf Block A in der Zisterne: Aus dem Mittelscheitel fällt ein kleines Löckchen in die Stirn, daneben sind die Strähnen in symmetrischem Verlauf nach außen gezogen, um dort mit doppeltem S-Schwung ein über die gesamte Stirnbreite hin geöffnetes Zangenmotiv zu bilden. An der Seite des Kopfes sind die langen Haarsträhnen in enge Wellen gelegt und entsprechen damit nicht – ebenso wenig wie in Bezug auf die Relieftiefe – den im unteren Profilbereich fließend glatt herabfallenden Strähnen der hier behandelten anderen Gorgonenhäupter.

Diese motivischen Abweichungen haben eine Entsprechung in den stilistischen Unterschieden zu den anderen Medusenreliefs, denn wir finden bei Block B zahlreiche, z. T. auch lang durchgezogene Bohrkanäle, die einzelne Strähnen untergliedern bzw. andere in ihrem Kontur, insbesondere als Trennung von den Wangenflächen, begleiten. Eine tiefe Furche wurde zudem zwischen die Zahnreihe und die Unterlippe eingearbeitet. Schließlich ist auch die andersartige Bildung der Augen zu bemerken, bei denen statt des fein gravierten Irisringes, den wir bei Zisternen-Block A sehen, eine runde und flache, konkave, also schalenförmige Vertiefung (Abb. 34) eingearbeitet wurde, deren Rand nur vom Oberlid beschnitten ist.

Die offensichtlichen Unterschiede lassen wohl auf einen anderen Bildhauer als bei den drei zuvor behandelten Medusenreliefs schließen, der auch in einigen Details auf ein variiertes Gorgo-Bild zurückgriff, das eher dem »Übergangs-« als dem »schönen Typus« zuzuordnen ist. Ob dies Anlaß dazu sein muß, auch eine spätere Datierung zu fordern, scheint nicht eindeutig, denn Bohrungen sind in hadrianischer Zeit an sich nicht ungewöhnlich; und die Binnengliederung der Strähnenwellen zu seiten des Auges sind von den Haarbildungen der anderen Gorgoneia nicht so stark unterschieden, als daß man das Relief an Block B chronologisch absetzen müßte¹⁶³.



35

Abb. 35: Istanbul, Basilika-Zisterne: Medusenblock B (Nr. 3): oben: Unterlager – Mitte: Rückseite wie verbaut – unten: Oberseite wie verbaut

163 Motivische (»Frisuren«, Münder, Augen, klassizistische Überformung gegen »barocke« Übersteigerung von Gesichtsanspannung) wie auch stilistische Variationen (mehr oder weniger Bohrungen) weisen auch die Gorgoneia am Fries des Apollon-Tempels in Didyma auf (s. hier § 14 mit Anm. 40 und hier Abb. 36), ohne daß sie chronologisch oder in Bezug auf die Werkstatt getrennt werden müßten; Pülz 1989, 60. 63 mit Taf. 20, 5; 21 spricht vom Bemühen »der entwerfenden Künstler um Abwechslung«, »keine Maske sollte der anderen gleichen«.

Auswertung der Befunde und Zuweisung an einen primären und einen sekundären Baukontext

54 Durch die Untersuchung der drei Blöcke in Istanbul (Abb. 26. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 35) ist deutlich geworden, daß sie sich zu einer Gruppe zusammenschließen lassen: Ihr kolossales Format, ihre stilistischen Eigenheiten, die an allen drei Stücken ähnlichen Überarbeitungen für eine sekundäre Verwendung (mutmaßlich in einer Bogenarchitektur) und natürlich ihre Struktur eines großen Mauerquaders mit vorgeblendetem Gorgoneion verbinden die in hadrianische Zeit datierbaren Bauglieder. Daraus ist eine gemeinsame primäre Verwendung aller drei Werkstücke wahrscheinlich. Die Abweichungen der Stilformen beim dritten Gorgoneion (Block B in der Basilika-Zisterne) lassen sich als Arbeitsergebnis eines anderen Bildhauers oder – im Sinne von Stefan Pülz – als Abwechslung schaffende Variation erklären.

55 An dieser Stelle kommt für die Ermittlung der ursprünglichen Herkunft der Blöcke natürlich der Hadrian-Tempel in Kyzikos ins Spiel. Denn die auf Cyriacus von Ancona zurückgehende Zeichnung mit dem über vier Quaderschichten reichenden Medusenrelief (Abb. 20) belegt im Zusammenhang der bauhistorischen und archäologischen Forschungen, daß das auf der Cellawand erscheinende Gorgoneion kolossales Format hatte; dieser Schluß wird gestützt durch die Größenkorrelation des Medusenhauptes mit den sie rahmenden Rankensäulen, deren tatsächliche Größe berechnet werden kann¹⁶⁴. Freilich sollte man nicht alle Details der Zeichnung wörtlich nehmen, wie ein Vergleich von Architekturstücken in Cyriacus' Skizze mit den tatsächlichen Baugliedern¹⁶⁵ zeigt.

56 Ob zu diesen Ungenauigkeiten der Zeichnung des Cyriacus von Ancona oder deren Umsetzung durch Bartolomeo Fonzio auch die Details des Gorgoneion zu rechnen sind, kann kaum entschieden werden. Offensichtlich zeigt die Skizze des 15. Jhs. zwar einerseits den stark klassizistisch überformten »schönen Typus« des Medusenkopfes, den wir ähnlich von den großen hadrianischen Gorgoneia kennen; doch weist das Gesicht der Medusenzeichnung deutlichen Renaissance-Einfluß auf. Es gibt aber auch einen klaren motivischen Unterschied zwischen der Zeichnung und den Istanbul-Blöcken, nämlich die in der Skizze dargestellten Flügel auf dem Kopf, die bei keinem der hier behandelten Medusenreliefs belegt sind, freilich – wie bei der Medusa Rondanini (Abb. 13) – bei den hadrianischen Gorgoneia des Venus-Roma-Tempels (Abb. 18) und am Apollon-Tempel in Didyma in jener Position über dem Kopf auftreten (Abb. 36)¹⁶⁶. Ob Bartolomeo Fonzio bei seiner Umzeichnung des Gorgoneion an der kyzikenischen Tempelwand vielleicht durch eine weitere Zeichnung des Cyriacus von einer

164 Barattolo 1995, 86 f. bestimmte die Gesamthöhe der Cella-Halbsäulenpfeiler mit 12,58 m und konnte daher darauf verweisen, daß die in anderen Zeichnungen erscheinenden Rankensäulen unter Arkaden nicht zum Tempel, sondern zu einem daneben befindlichen Bau (Propylon, Umfassungsmauer?) gehören und die im Museum von Istanbul (Inv. 2407, s. Anm. 149 mit Abb. 23) aufbewahrte, im Boukoleon-Palast wiederverwendete Halbsäule (s. Anm. 148 mit Abb. 22) jenem kleineren Bauwerk im Umfeld des Hadrian-Tempels zuzuweisen ist. Zum Propylon s. auch Schulz 1995, 119 mit Anm. 31.

165 Die Höhe der Friesfragmente, die U. Hölscher (Laubscher 1967, 211) und die Ausgräber (Koçhan 2014, 288–292) maßen, beträgt 155–158 cm, der Durchmesser der Rankenhalbsäule in Erdek (hier Abb. 22) 125,8 cm (Barattolo 1995, 86), das Verhältnis also etwa 5 : 4; in der Zeichnung verhalten sich die entsprechenden Abmessungen wie 4 : 3. Wenn man die Proportionen der Zeichnung ernst nähme, wäre das Gorgoneion mehr als 4 m groß. s. zur Treue von Details der Zeichnungen auch die Hinweise von Barattolo 1995, 88 Anm. 207.

166 s. o. Anm. 17 und § 16 mit Anm. 45–50 sowie Anm. 40. – Ein ähnliches Gorgoneion hat Cyriacus auch als Dekor eines korinthischen Kapitells des Hadrian-Tempels gezeichnet, s. Lehmann – Lehmann 1973, 48 f. Abb. 30 A–B (s. auch 50 f. Abb. 31–33 zu einer gezeichneten bronzenen Medusa-Maske); Schulz – Winter 1990, 69–71 Abb. 6; s. o. § 13 mit Anm. 34. – Theoretisch ist denkbar, daß die Flügel jeweils an den Blöcken, die oberhalb der Medusenquader lagen, gemeißelt waren, oder daß sie separat hergestellt und auf den Gorgoneia im freien Raum vor der Mauer angestückt waren. Die erste, ohnehin wenig wahrscheinliche Hypothese läßt sich mangels in Kyzikos erhaltener Mauerquader nicht beweisen, die zweite Annahme kann an keinem der hier behandelten Museumsreliefs durch sichtbare Spuren belegt werden – zumindest beim Zisternen-Block B (Nr. 3: hier Abb. 35 unten) müßten sie nachweisbar sein.

didymäischen Medusa beeinflusst wurde, ist heute nicht mehr zu überprüfen, weil die Darstellungen jenes Heiligtums, die der Reisende bei seinem Besuch Anfang Februar 1446 dort herstellte, verloren sind. Immerhin muß festgehalten werden, daß Cyriacus in seinem Text die beiden Tempel in Didyma und Kyzikos ausdrücklich miteinander verglich und dabei speziell auf »die riesigen marmornen Säulen und Wände« beider Großbauten verwies¹⁶⁷.

57 Weiterhin ist festzuhalten, daß die strahlenartig weit vom Haupt abstehenden Haarsträhnen der Zeichnung des Cyriacus weder in der hier interessierenden Bauplastik überliefert noch realistischerweise bei derartig großen Reliefs vorstellbar sind. Die in S-Schwüngen gewundenen und geschuppten Schlangen neben dem Haupt der Medusa kommen freilich in Proportion und Position den hier behandelten plastischen Darstellungen nahe, auch wenn sie in größerer Zahl (je 5 auf jeder Seite) gezeichnet als an den hier besprochenen Reliefs (je 2 bzw. 3) gemeißelt sind.

58 Am aussagekräftigsten für eine auf das Architekturstudium gegründete Zuweisung der Medusenblöcke in Istanbul ist natürlich der größte Block im Archäologischen Museum (Nr. 1: Abb. 24. 25. 26. 27. 28), weil an ihm die Stärke der Wand abzumessen ist, in der der Quader einst verbaut war, der sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite jeweils ein kolossales Gorgoneion zeigte. Der Kern des Blockes, also jener Teil ohne die Gorgonenreliefs, ist etwa 205 cm tief¹⁶⁸. Da von den Wandquadern des Hadrian-Tempels in Kyzikos keine Reste erhalten sind und auch die Fundamente bis auf die Galerien hinab abgetragen wurden, ist die Stärke der Cellamauern nicht mehr messbar, sondern nur zu berechnen. Barattolo¹⁶⁹ hat – wie auch Forscher vor ihm – anhand seiner Beobachtungen am Tempelunterbau geschlossen, daß die Cella-mauer eine Dicke von 5 Fuß, also 1,48 m, erreicht habe. Dieses Maß rekonstruierte er im Zusammenhang mit seiner Ermittlung des unteren Säulendurchmessers von 7 ¼ Fuß = 2,139 m. Einige Jahre später wurde bei den Ausgrabungen eine Säulenbasis gefunden, die diesen Durchmesser mit 2,13 m¹⁷⁰ und somit die Berechnungen der älteren Forschungen bestätigte. Freilich erscheint die von Barattolo rekonstruierte Mauerstärke der Cella zu klein: Selbst angesichts der auf ihren Langseiten vorgeblendeten je fünf



36

Abb. 36: Didyma, Apollon-Tempel: Gorgoneion am Fries

167 Zu Cyriacus' Besuch in Didyma s. RE XV (1932) 1620 s. v. Milet (F. Hiller von Gaertringen); J. Fontenrose, *Didyma. Apollo's Oracle, Cult, and Companions* (Berkeley 1988) 26; DNP XV (2001) 420 f. s. v. Milet (V. von Graeve); U. Weber, *Das Apollonheiligtum von Didyma* (Darmstadt 2020) 9–17, bes. 13 f. Die Forschung geht davon aus, daß der Tempel erst 1493 bei einem furchtbaren Erdbeben zusammenfiel; somit kann Cyriacus zumindest einige der Medusenblöcke des Gebälkfrieses gesehen haben. – Zu den Maßen des Hadrian-Tempels s. u. Anm. 171.

168 Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß ohne genaue Vermessung und zeichnerisches Aufmaß die Angaben derzeit nur annäherungsweise möglich sind.

169 Barattolo 1995, 90 mit Anm. 219; 94. Andere Forscher haben bezüglich der Säulen sehr ähnliche Maße rekonstruiert, s. etwa Schulz – Winter 1990, 60 mit älterer Literatur. Auffallend ist, daß bereits Cass. Dio 70, 4, 1–2 die Säulendicke mit 4 Klafter = 7 Fuß angab, Schulz – Winter 1990, 59 Anm. 224; Barattolo 1995.

170 Koçhan 2014, 290 f.

Halbsäulenpfeiler ist dieses Maß bei einer zu rekonstruierenden Höhe des Raumes von mehr als 20 m¹⁷¹ sehr gering, die Statik erscheint im Hinblick auf die große Last der weit gespannten Deckenkonstruktion der Peristase einerseits und des Cellaraumes andererseits mit 5 Fuß Wanddicke ungewöhnlich schwach proportioniert. Eine Mauerstärke, die ungefähr dem Durchmesser der Säulen bzw. etwa einem Zehntel der Wandhöhe entspricht, ist viel naheliegender, und sie mag daher etwa 7 Fuß gemessen haben, die 2,07 m entsprechen. Es ist u. E. nicht als Zufall zu betrachten, daß dieses Maß recht genau demjenigen entspricht, das an dem Istanbuler großen Block mit zwei Medusenhäuptern (Abb. 26 Mitte und unten) erhalten ist.

59 Bei den beiden anderen Blöcken, jenen in der Yerebatan-Zisterne (Nr. 2 und Nr. 3: Abb. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35), scheinen sich dagegen zunächst Schwierigkeiten bei der Zuweisung an den Baukontext im Hadrian-Tempel von Kyzikos zu ergeben. Denn einerseits sind sie in ihrer Höhe etwa ein Drittel kleiner dimensioniert als Block Nr. 1 im Archäologischen Museum. Zudem besitzen ihre Gorgoneia geringfügig weniger Relieftiefe. Und schließlich sind sie – mit ihren Reliefs auf nur *einer* Seite – etwas mehr als halb so tief wie das Bauglied im Museum.

60 Bei einer Zuweisung der drei Medusenblöcke an dasselbe Bauwerk muß man annehmen, daß sie an verschiedenen Stellen in den Cellawänden angebracht gewesen sind. Man kann etwa erwägen, daß Gorgoneia der größeren Form (wie Nr. 1) an der Opisthodommauer verbaut waren, die ohne Halbsäulengliederung eine größere leere Fläche besaß, während die kleineren und etwas flacheren Medusen an den Langseiten zwischen den Rankenpfeilern erschienen, wie es die Zeichnung des Cyriacus (Abb. 20) überliefert. Bei einer Platzierung in der 2,07 m dicken Cellamauer des kyzikenischen Hadrian-Tempels würden die in der Zisterne wiederverwendeten Blöcke ein wenig mehr als die Hälfte der Wanddicke einnehmen, so daß man annehmen kann, daß gegen ihre Rückseiten jeweils ein zweiter Block (unklar, ob mit oder ohne Gorgoneion) geschoben war¹⁷².

61 Schließlich ist noch einmal auf die Gemeinsamkeiten der Gorgoneia zu verweisen: Einerseits ist der Museumsblock (Nr. 1) durch seinen Stil mit einer der Zisternen-Medusen (Nr. 2) eng verbunden, andererseits sind die Quader in der Zisterne durch ihre (gegenüber Nr. 1 geringeren) Maße miteinander verknüpft. Und alle drei lassen sich anhand des Reliefstiles in den bekannten Bau- bzw. Reparaturzeitraum des Hadrian-Tempels (zwischen 124 und 166 n. Chr.¹⁷³) datieren.

62 Ein kleines Detail, das einen der Zisternenquader mit dem Hadrian-Tempel zusätzlich zu verbinden scheint, kann hier noch angefügt werden: Das auf dem Oberlager von Block Nr. 3 eingravierte Graffito »B« (Abb. 35 unten) hat eine auffallende Parallele bei einem Block in Kyzikos selbst, auf dem die flüchtige Markierung »BA« eingraviert wurde¹⁷⁴.

171 Cyriacus von Ancona überliefert die Höhe mit 70 Fuß (*comperimus parietes hinc inde pro templi latere CXL pedum longitudinis, latitudinis vero pedum LXX constare*), s. Günther 1988, 17 f. mit Anm. 53; Schulz – Winter 1990, 58 f.; Barattolo 1995, 78; Schulz 1995, 119 f. mit Anm. 34; Meyer 2014, 40. Dieses Maß (20,72 m) kommt der zu erschließenden Säulenhöhe von 21,39 m (10 × uDm der Säule) sehr nahe. Zur Cella s. auch Schulz 1995, 117 f. mit Anm. 21. Zuletzt zu den Maßen im Vergleich mit den Angaben des Cyriacus von Ancona Koçhan 2014, 288–292.

172 Bei den Medusenblöcken sind durch Abarbeitungen, Brüche oder ihre jetzige Verwendung als Basen die antiken Quaderverbindungen mit Dübeln und Klammern meist nicht erhalten bzw. nicht erkennbar. Immerhin findet man aber auf der Oberseite des Zisternen-Blockes B (Nr. 3: Abb. 35 unten) etwa mittig eine große rechteckige Einarbeitung für einen Dübel, mit dem der darüber aufgesetzte Mauerquader fixiert war. Zusätzlich belegt der am Rand erhaltene Rest einer Klammerbefestigung wenigstens in diesem einen Fall die Verbindung zu einem seitlichen Block.

173 Zu Erdbebenshäden s. neben der genannten archäologischen Literatur auch Guidoboni 1994, 233 f. Nr. 112; 236 f. Nr. 116; Ambraseys 2009, 126. 133.

174 Schulz – Winter 1990, 66 Taf. 5, 2.

63 Zudem teilen alle drei Medusenblöcke mit ihren gleichartigen schrägen Abarbeitungen die deutlichen Spuren einer zweiten Verwendung, die den Abtransport aus dem primären Kontext (mutmaßlich Kyzikos) nach Konstantinopel für eine Zeit belegt, die vor den Bau der Basilika-Zisterne unter Iustinian zu datieren ist. Man hat beim Museumsblock (Nr. 1) angenommen, daß er einst als Keilstein im Scheitel eines Bogens diente¹⁷⁵, eine Überlegung, die auch für die beiden Zisternenquader – vielleicht Rücken an Rücken auf den Außenseiten eines zweiten Tores eingesetzt – erschlossen werden kann. Eine solche Verwendung müßte nach einer offenbar größeren Beschädigung des Hadrian-Tempels und vor der iustinianischen Verbauung in der Yerebatan-Zisterne stattgefunden haben.

64 Hier kommen (als erste Hypothese) im Hinblick auf den Fundort des großen Blockes im Museum (Nr. 1: Abb. 24. 25. 26. 27. 28) diejenigen Bögen in Frage, durch die man die runde Platzanlage des Konstantin-Forums betreten konnte, die zwar nicht erhalten, aber in der Literatur – als mit Statuen bekrönte Bauwerke – überliefert sind¹⁷⁶. Ob diese (zumindest partiell) bereits bis zum beginnenden 6. Jh. abgetragen worden waren¹⁷⁷ und ob ihre Tiefe nur etwas mehr als 2 m betrug, läßt sich nicht ermitteln.

65 Wenn man den Abtransport eines Rankenpfeilers der kleineren (Propylon-) Architektur aus dem Bereich des kyzikenischen Hadrian-Tempels (Abb. 23) und dessen Verwendung im Boukoleon-Palast im 5. Jh.¹⁷⁸ als Hinweis für den Transfer auch der kolossalen Gorgoneia akzeptiert (zweite Hypothese), verengt sich der mögliche Zeitraum für deren sekundäre Nutzung auf etwa ein Jahrhundert, vielleicht sogar auf einen kürzeren Zeitraum¹⁷⁹, in dem sie in einem sehr flachen, wohl zweifachen Bogentor als Keilsteine mit vorgeblendeten Medusenhäuptern eingebaut waren. Angesichts dieses chronologischen Rahmens kann man an ein Bauprojekt des Theodosius II. denken. Diesbezüglich ist die Nachricht¹⁸⁰ interessant, daß dieser Kaiser im Jahr 436 n. Chr. der Stadt Kyzikos auf dem Seeweg einen Besuch abstattete und ihr bedeutende Wohltaten erwies; diese mögen zur Gegengabe einiger eindrucksvoller Architekturglieder für kaiserliche Bauten in der Hauptstadt Anlaß gegeben haben, die dann mit dem Schiff abtransportiert wurden.

66 Ganz in der Nähe der Medusenblöcke befindet sich in der iustinianischen Zisterne eine auffallende ›Baum-Säule‹ aus prokonnesischem Marmor¹⁸¹, eine in der

175 Gorgoneia sind als Schlußsteine von Bögen relativ selten, im vorliegenden Format völlig unbekannt, bei Toren kommen sie freilich mehrfach vor (s. o. § 12 mit Anm. 30 Abb. 14). Eine kleinasiatische und chronologische (wenn auch viel kleinere) Parallele liegt mit dem Keilstein im Parodos-Tor des Theaters von Milet vor: Paoletti 1988, 349 f. Nr. 50; R. Bol, Marmorskulpturen der Römischen Kaiserzeit aus Milet. Aufstellungskontext und programmatische Aussage, *Funde aus Milet* 5, 2 (Berlin 2011) 147 Nr. VII 1, 28 Taf. 68 c.

176 Zu den Schriftquellen s. C. Mango, *The Art of the Byzantine Empire 312–1453. Sources and Documents* (Englewood Cliffs, N.J. 1972) 7–55; Mango 1985, 25 f. spricht von »Monumentalbögen«; Bauer 1996, 167–187; s. auch Berger 1988, 288–309.

177 Hinsichtlich des Schicksals der kyzikenischen Tempelarchitektur einerseits und der Bauten in der oströmischen Hauptstadt andererseits sind vor allem die häufigen Erdbeben maßgeblich, die für Konstantinopel und benachbarte Gebiete in den Jahren zwischen der Mitte des 4. und der Mitte des 5. Jhs. überliefert sind, nämlich (bis zu) zehn Beben: s. die Zusammenstellung der zahlreichen Nachrichten in Guidoboni 1994, 263–289 und Ambraseys 2009, 144–165.

178 s. o. Anm. 148. 149.

179 Besonders katastrophal waren Erdstöße im Januar 447 n. Chr., die das große Gebiet von Konstantinopel, Nikomedia, den Hellespont, Phrygien, Bithynien und dabei auch Kyzikos erschütterten und von Marcellinus und Malalas in ihren Ausmaßen und mit Nennung des Kaisers Theodosius (II.) beschrieben werden, s. Guidoboni 1994, 292–295 Nr. 180 und Ambraseys 2009, 165–168 mit den Quellen. Freilich ereignete sich diese Katastrophe zu spät, um den kyzikenischen Hadrian-Tempel als ›Steinbruch‹ für eine sekundäre Nutzung von dessen Baugliedern in Architekturen jenes Kaisers zu verwenden.

180 Marcellini V. C. *Comitis Chronicon* 79; dazu s. zuletzt Belke 2020, 128 mit Anm. 155.

181 Mamboury – Wiegand 1934, 57 (die kleine Säule dieses Typus [Mamboury – Wiegand 1934, Abb. 30] in Paris, Louvre Ma 1281 stammt aus Rom: <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010275426> (24.02.2024); Barsanti 1989, 101 mit Anm. 24 Abb. 9; Yilmaz Emre 2014, 824 Abb. 5.

Form eines Wacholderstammes (*Juniperus excelsa*)¹⁸² gebildete und somit an Herakles-Keulen erinnernde Stütze. Derartige Säulen sind – in deutlich größerer Gestalt und mit einer Hand am oberen Ende, die bei der Zisternen-Spolie fehlt – von demjenigen Bogen¹⁸³ bekannt, der Zugang zum Forum Tauri gewährte, das von Theodosius I. errichtet wurde¹⁸⁴. Somit kommt eine Verbindung jener Architektur – oder ihres Pendants auf der anderen Platzseite – mit den Medusenblöcken in der Nordwestecke der Zisterne grundsätzlich in Frage (die dritte Hypothese), wie sie auch von Nuşin Asgari und Claudia Barsanti erwogen wurde. Rudolf Naumann nahm an, daß der große Bogen durch zwei seitliche, kleinere Tore gerahmt war. Zu jenen mag auch die ›Baum-Säule‹ in der Zisterne gehört haben, die mit ihrem geringeren Format dann auch für die Nebentore kleinere Abmessungen bestätigt. Einerseits mag man dann passend zu jener Säulengröße einen flachen Durchgang von nur 2,05 m Tiefe rekonstruieren, andererseits aber wäre das monumentale Format der Gorgoneia für einen solchen kleineren Bogen stark überproportioniert. Außerdem ist zu bemerken, daß Naumann anhand geringer Fundamentreste einen deutlich tieferen Seitendurchgang rekonstruierte. Wolfgang Müller-Wiener hat gar die Existenz von seitlichen Toren des Theodosius-Bogens gänzlich bestritten und deren mutmaßliche Baureste einer Hallenarchitektur zugewiesen¹⁸⁵. Schließlich erwähnte Franz Alto Bauer zwar die Zweifel Müller-Wieners, nahm aber für das Jahr 599/600 die Entfernung der Nebenbögen nach einer Beschädigung an, ging also doch von ihrer ursprünglichen Existenz aus. Angesichts der Wiederverwendung einer ›Baum-Säule‹ in der Zisterne kann diese Chronologie allerdings dann nicht überzeugen, wenn man dieses Bauglied mit einem Tor des Forum Tauri verknüpfen will; denn unter jener Voraussetzung muß man die (Teil-)Zerstörung des Theodosius-Tores wohl bereits in das frühere 6. Jh. datieren¹⁸⁶.

67 Mit den hier vorgetragenen Überlegungen ist ein einigermaßen gesicherter Bauzusammenhang für die Medusenblöcke in ihrer sekundären Verwendung nicht rekonstruierbar, über Hypothesen ist – anders als für ihren primären Baukontext, den Hadrian-Tempel in Kyzikos – nicht hinauszugelangen.

182 L. Kosswig, Zum botanischen Vorbild der Säulen vom Theodosiusbogen in Istanbul, *IstMitt* 18, 1968, 259–263 Taf. 84.

183 P. Verzone, *Il Tetrapilo Aureo*, *MonAnt* 43, 1956, 125–203 mit Abb. 1–3. 6. 7. 18. 32. 33; Janin 1964, 69–72; Naumann 1976; Müller-Wiener 1977, 263; Bauer 1996, 190 f. Abb. 64 Taf. 22, 1. 2; Faedo 1998; Mayer 2002, 131–136 Abb. 47–49. – Ein Säulenfragment des Bogens wurde in das Archäologische Museum transferiert und trägt dort die Inventarnummer 4568. – Ein Halbfabrikat jener ›Baum-Säulen‹ wurde in den Steinbrüchen von Prokonnesos entdeckt (Asgari 1989, 49–53 Taf. 6, 1. 2; N. Asgari, *Objects de marbre finis, semi-finis et inachevés de Proconnèse*, in: M. Waelkens [Hrsg.], *Pierre éternelle du Nil au Rhin. Carrières et préfabrication* [Brüssel 1990] 123 mit Anm. 218 Abb. 23) und bezeugt einmal mehr den (nach Auskunft von Grabinschriften maßgeblich von Kyzikos organisierten) Betrieb der Marmorsteinbrüche auf der Insel.

184 M. Schede, *Archäologische Funde. Türkei*, AA 1929, 332–335 mit Abb. 1–4; G. Becatti, *La colonna coclide istoriata. Studi e materiali del Museo dell'Impero romano* 6 (Rom 1960) 97 Taf. 49 b; Janin 1964, 69–72; Naumann 1976; Müller-Wiener 1977, 258–265 Abb. 295–298; L. Faedo, *Il complesso monumentale del foro di Teodosio a Costantinopoli*, in: XXIX. *Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina* (Ravenna 1982) 159–168, bes. 164–166 mit Abb.; Mango 1985, 43–45; Bauer 1996, 187–203, bes. 190 f. Abb. 64 Taf. 22, 1. 2; C. Barsanti, *Il foro di Teodosio I a Costantinopoli*, in: A. Iacobini – E. Zanini (Hrsg.), *Arte profana e arte sacra a Bisanzio* (Rom 1996) 9–50; A. Berger, *Tauros e Sigma. Due piazze di Costantinopoli*, in: C. Barsanti (Hrsg.), *Bisanzio e l'Oriente. Arte, archeologia, storia, studi in onore di Fernanda de'Maffei* (Rom 1996) 17–28; A. Berger, *Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel*, *IstMitt* 47, 1997, 365–368; L. Faedo, *Considerazioni sull'arco di Teodosio a Costantinopoli*, in: XLIII. *Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina* (Ravenna 1998) 323–345 Abb. 1–5; Faedo 1998; A. Berger, *Streets and Public Spaces in Constantinople*, *DOP* 54, 2000, 167 f.; Mayer 2002, 131–136 Abb. 47–49; R. H. W. Stichel, *Kaiser Theodosius I. »melior Traiano«*, in: R. Einicke – S. Lehmann – H. Löhr – G. Mehnert – A. Mehnert – A. Slawisch (Hrsg.), *Zurück zum Gegenstand. Festschrift für Andreas E. Furtwängler* (Langenweißbach 2009) 151–158.

185 Müller-Wiener 1977, 263. Bauer 1996, 190 f. mit Anm. 331.

186 Es wäre durch eine Bauaufnahme nicht nur der ›Baum-Säule‹ sondern auch anderer Bauglieder (auch der Architrave mit Inschriftresten, s. o. Anm. 159) in der Yeretaban-Zisterne zu prüfen, ob und an welchen Platz sie in die Torbauten des Theodosius-Forums oder anderer Architekturen passen könnten.

Zusammenschau

⁶⁸ Zuletzt ist zu diskutieren, ob und inwiefern die drei genannten Tempelbauten im Hinblick auf den Gorgoneion-Wanddekor miteinander verbunden sind. Unter der Voraussetzung, daß die kolossalen Medusen bei allen drei Sakralgebäuden jeweils die Cellamauern schmückten, läßt sich vielleicht eine Abfolge der Projekte innerhalb der hadrianischen Zeit aufstellen: Die Tatsache, daß sowohl der Marmor als auch die Werkstatt, die am Venus-Roma-Tempel den Dekor ausarbeitete, aus Kleinasien stammten, stellt eine enge Verbindung jener beiden Tempel dar und deutet darauf hin, daß Bauentwurf und -beginn des kyzikenischen Hadrian-Tempels denen des stadtrömischen vorausgegangen sind. Ein Besuch des Kaisers in Kyzikos ist zu Beginn des Jahres 124 n. Chr. belegt und wird mit der Verleihung der Neokorie an die Stadt verbunden, was die Vermutung nahelegt, daß die Kyzikener zu jener Zeit einen Tempel für den provinzialen Kaiserkult zumindest geplant hatten¹⁸⁷. In jenem waren die Mauerquader mit den aus demselben Block gemeißelten Gorgoneion-Reliefs von Beginn an vorgesehen – die imperiale (neben der apotropäischen) Bedeutung dieser Symbolik wird durch den in Kyzikos belegten direkten Bezug zum Kaiser unterstrichen¹⁸⁸. Der dritte kolossale Tempel mit (wahrscheinlichem) Gorgoneion-Dekor an den Cellawänden, jener des Olympischen Zeus in Athen, war bereits durch verschiedene Bauherren seit etwa vier-einhalb Jahrhunderten in Arbeit. Er mag den Gesamtentwurf der beiden anderen geprägt haben; doch kann der Architekt, der seine Fertigstellung mit Mitteln des Hadrian betreute, in Bezug auf die an den Cellawänden zu applizierenden Medusenhäupter von dem kyzikenischen und dem stadtrömischen Bau beeinflusst worden sein. Gesicherte Aussagen in dieser Frage sind mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Fakten, die nicht mehr als Indizien darstellen, nicht zu erlangen.

¹⁸⁷ Ausführlich dazu Schulz – Winter 1990, 49–54.

¹⁸⁸ Dazu s. o. § 14 mit Anm. 44.

Abkürzungen

- Ambraseys 2009** N. N. Ambraseys, Earthquakes in the Mediterranean and Middle East. A Multidisciplinary Study of Seismicity up to 1900 (Cambridge 2009)
- Anelli 2018** D. Anelli, The Temple of Zeus, in: Lagogianni-Georgakarakos – Papi 2018, 122–125
- Asgari 1989** N. Asgari, Zwei Werkstücke für Konstantinopel aus den prokonnesischen Steinbrüchen, *IstMitt* 39, 1989, 49–63
- Ashmole 1956** B. Ashmole, Cyriac of Ancona and the Temple of Hadrian at Cyzicus, *JWCI* 19, 1956, 179–191
- Barattolo 1982** A. Barattolo, Afrodisia e Roma. Nuove testimonianze per la storia della decorazione architettonica, *RM* 89, 1982, 133–151
- Barattolo 1995** A. Barattolo, The Temple of Hadrian-Zeus at Cyzicus. A New Proposed Reconstruction for a Fresh Architectonic and Ideological Interpretation, *IstMitt* 45, 1995, 57–108
- Barattolo 1998** A. Barattolo, Ciriaco de' Pizzicollì ed il tempio di »Proserpina« à Cizico, in: G. Paci – S. Sconocchia (Hrsg.), Ciriaco d'Ancona e la cultura antiquaria dell'Umanesimo. Atti del convegno internazionale di studio, Ancona, 6–9 febbraio 1992 (Reggio E. 1998) 103–123
- Barsanti 1989** C. Barsanti, L'esportazione di marmi dal Proconneso nelle regioni pontiche durante il IV–VI secolo, *Rivista dell'Istituto nazionale d'archeologia e storia dell'arte* 12, 1989, 91–220
- Barsanti 1990** C. Barsanti, Note archeologiche su Bisanzio Romana, in: A. Guiglia Guidobaldi – F. De'Maffei – C. Barsanti (Hrsg.), Costantinopoli e l'arte delle province orientali (Rom 1990) 11–50
- Bauer 1996** F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raumes in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996)
- Belke 2020** K. Belke, Bithynien und Hellespont, *TIB* 13, 1–2 (Wien 2020)
- Belson 1980** J. Danforth Belson, The Medusa Rondanini: A New Look, *AJA* 84, 1980, 373–378
- Belson 1981** J. Danforth Belson, The Gorgoneion in Greek Architecture (Ph.D. Diss. Bryn Mawr 1981), repository.brynmawr.edu/dissertations/142/
- Berger 1988** A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos (Bonn 1988)
- Bergmann 1999** M. Bergmann, Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel. Zur mythologischen Skulptur der Spätantike (Wiesbaden 1999)
- Boulter 1970** P. N. Boulter, The Frieze of the Erechtheion, *AntPl* 10 (Berlin 1970) 7–28
- Buschor 1958** E. Buschor, Medusa Rondanini (Stuttgart 1958)
- Callaghan 1981** P. J. Callaghan, The Medusa Rondanini and Antiochus III, *BSA* 76, 1981, 59–70
- Ciancio Rossetto 1982/1983** P. Ciancio Rossetto, Le maschere del teatro di Marcello, *BCom* 88, 1982/1983, 7–49
- Danner 2000** P. Danner, Westgriechische Giebeldekorationen. I. Gorgoneia, *Römische Historische Mitteilungen* 42, 2000, 19–105
- DeLaine 2002** J. DeLaine, The Temple of Hadrian at Cyzicus and Roman Attitudes to Exceptional Construction, *BSR* 70, 2002, 205–230
- Despinis 1995** G. Despinis, Studien zur hellenistischen Plastik I. Zwei Künstlerfamilien aus Athen, *AM* 110, 1995, 321–372
- Despinis 2003** G. Despinis, Hochrelieffrieze des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus Athen (München 2003)
- Despinis 2004** G. I. Despinis, Zu Akrolithstatuen griechischer und römischer Zeit, *NAWG* 2004, Nr. 8, 245–301
- Despinis 2012** G. Despinis, Ακρόλιθα αγάλματα των ρωμαϊκών χρόνων, in: Th. Stefanidou-Tiveriou – P. Karanastasi – D. Damaskos (Hrsg.), Κλασική παράδοση και νεωτερικά στοιχεία στην πλαστική της Ρωμαϊκής Ελλάδας. Πρακτικά διεθνούς συνεδρίου, Θεσσαλονίκη, 7–9 Μαΐου 2009 (Thessaloniki 2012) 19–34
- Di Napoli u. a. 2018** V. Di Napoli – F. Camia – V. Evangelidis – D. Grigoropoulos – D. Rogers – S. Vlizos (Hrsg.), What's New in Roman Greece? Recent Work on the Greek Mainland and the Islands in the Roman Period. Proceedings of a Conference Held in Athens, 8–10 October 2015 (Athen 2018)
- Dontas 2004** G. S. Dontas, Les portraits attiques au musée de l'Acropole, *CSIR Grèce* 1, 1 (Athen 2004)
- Faedo 1998** L. Faedo, Teodosio, Temistio e l'ideologia erculea nel Nea Rome. A proposito dell'arco del Forum Tauri, *RM* 105, 1998, 315–328
- Fittschen 1992/1993** K. Fittschen, Ritratti maschili privati di epoca adrianea. Problemi della loro varietà, *ScAnt* 6/7, 1992/1993, 445–485
- Fittschen 1999** K. Fittschen, Prinzenbildnisse antoninischer Zeit, *BeitrESkAr* 18 (Mainz 1999)
- Floren 1977** J. Floren, Studien zur Typologie des Gorgoneion (Münster 1977)
- Floriani Squarciapino 1974** M. Floriani Squarciapino, Sculpture del foro severiano di Leptis Magna (Rom 1974)
- Furtwängler 1886–1890** Roscher, *ML* I 2 (1886–1890) 1701–1727 s. v. Gorgones und Gorgo (A. Furtwängler)
- Gasparri 1998** C. Gasparri, Die Masken, in: P. C. Bol (Hrsg.), Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke V. In den Gärten oder auf Gebäuden aufgestellte Skulpturen sowie die Masken (Berlin 1998) 634–668
- Geyer 1984/1985** A. Geyer, Aspekte der Bauornamentik von Alahan Monastir, *JbAC* 27/28, 1984/1985, 151–170
- Giustozzi 2001** N. Giustozzi, Gli dèi »a pezzi«. L'Hercules Πολυκλέους e la tecnica acrolitica nel II secolo a. C., *BCom* 102, 2001, 7–82
- Goette 2018** H. R. Goette, Zu einigen »technischen« Charakteristika kaiserzeitlicher Portraits aus griechischen Werkstätten, in: P. Karanastasi – Th. Stefanidou-Tiveriou – D. Damaskos (Hrsg.), Γλυπτική

και κοινωνία στη ρωμαϊκή Ελλάδα: καλλιτεχνικά προϊόντα, κοινωνικές προβολές. Διεθνές συνέδριο, Ρέθυμνο, 26–28 Σεπτεμβρίου 2014 (Thessaloniki 2018) 75–82

Goette 2019 H. R. Goette, The Portraits of Herodes Atticus and His Circle, in: O. Palagia (Hrsg.), Handbook of Greek Sculpture (Berlin 2019) 225–258

Goldbeck 2015 V. Goldbeck, Fora augusta. Das Augustusforum und seine Rezeption im Westen des Imperium Romanum (Regensburg 2015)

Greco 2011 E. Greco (Hrsg.), Topografia di Atene. Sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III secolo d. C. II. Colline sud-occidentali – Valle dell’Ilisso (Athen 2011)

Gregorovius 1889 F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Von der Zeit Justinian’s bis zur türkischen Eroberung I–II ³(Stuttgart 1889)

Grüßinger 2003 R. Grüßinger, Zur Funktion und Bedeutung der kolossalen Marmorgorgoneia vom Tempel der Venus und Roma, RM 110, 2003, 329–343

Guidoboni 1994 E. Guidoboni, Catalogue of Ancient Earthquakes in the Mediterranean Area up to the 10th Century (Rom 1994)

Günther 1988 H. Günther, Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance (Tübingen 1988)

Harrison 1953 E. B. Harrison, Portrait Sculpture, Agora 1 (Princeton, N. J. 1953)

Janin 1964 R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique (Paris 1964)

Karoglou 2018 K. Karoglou, Dangerous Beauty. Medusa in Classical Art, BMetrMus 2018, 1–48

Kaltsas 2002 N. Kaltsas, Sculpture in the National Archaeological Museum, Athens (Los Angeles 2002)

Kasapoğlu – Yılmaz 2014 H. Kasapoğlu – M. A. Yılmaz (Hrsg.), Anadolu’nun zirvesinde Türk arkeolojisinin 40 yılı. Atatürk Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Arkeoloji Bölümü 40. kuruluş yılı (Ankara 2014)

Kavvadias 1890–1892 P. Kavvadias, Γλυπτὰ τοῦ Ἑθνικοῦ Μουσείου. Κατάλογος περιγραφικός (Athen 1890–1892)

Kekulé 1869 R. Kekulé, Die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen (Leipzig 1869)

Koçhan 2014 N. Koçhan, New Proposals on Cyzicus Hadrian Temple, in: M. Sève – P. Schlosser (Hrsg.), Cyzique, cité majeure et méconnue de la Propontide antique (Metz 2014) 279–294

Koçhan u. a. 2007 N. Koçhan – K. Meral – H. Motor – F. Güneş, Kyzikos 2006 Yılı Kazısı, KST 29/1, 2007, 11–20

Korres 1999 M. Korres, Ολυμπιεῖον, Anthemion 5, 1999, 27–29

Krauskopf 1988 LIMC IV (1988) 285–330 s. v. Gorgo, Gorgones (I. Krauskopf)

Krauskopf 1990 I. Krauskopf, Der Schild der Parthenos und der Typus der Medusa Rondanini.

Tarent, Orvieto und Athen, in: E. Schwinzer – S. Steingraber (Hrsg.), Kunst und Kultur in der Magna Graecia. Ihr Verhältnis zum griechischen Mutterland und zum italischen Umfeld. Referate vom Symposium des Deutschen Archäologen-Verbandes, Mönchengladbach 8.–10.01.1988 (Tübingen 1990) 22–32

Lagogianni-Georgakarakos – Papi 2018 M. Lagogianni-Georgakarakos – E. Papi (Hrsg.), Hadrianos – Ἀδριανός. Hadrian, Athens and the Gymnasia. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2018)

Landwehr 2000 Ch. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae. Denkmäler aus Stein und Bronze II. Idealplastik: Männliche Figuren (Mainz 2000)

Laubscher 1967 H. P. Laubscher, Zum Fries des Hadrianstempels in Kyzikos, IstMitt 17, 1967, 211–217

Lehmann – Lehmann 1973 Ph. Williams Lehmann – K. Lehmann, Samothracian Reflections. Aspects of the Revival of the Antique (Princeton, N. J. 1973)

Leventi 2014 I. Leventi, Πόλη σε κρίση. Αρχιτεκτονική γλυπτική της Αθήνας στην περίοδο του Πελοποννησιακού πολέμου (Athen 2014)

Liljenstolpe 1996 P. Liljenstolpe, De ornamentis templi urbis. Reconstructing the Main Order of the Temple of Venus and Roma in Rome, OpRom 20, 1996, 47–67

Mamboury – Wiegand 1934 E. Mamboury – Th. Wiegand, Die Kaiserpaläste von Konstantinopel zwischen Hippodrom und Marmara-Meer (Berlin 1934)

Mango 1975 C. Mango, Byzantinische Architektur (Stuttgart 1975)

Mango 1985 C. A. Mango, Le développement urbain de Constantinople (IV^e–VII^e siècles) (Paris 1985)

Mayer 2002 E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. (Mainz 2002)

Mendel 1912–1914 G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines I–III (Konstantinopel 1912–1914)

Meyer 2014 G. Meyer, Les ruines du temple d’Hadrien à Cyzique d’après les voyageurs, in: M. Sève – P. Schlosser (Hrsg.), Cyzique, cité majeure et méconnue de la Propontide antique (Metz 2014) 27–62

Monaco 1998 M. C. Monaco, Dall’Acropoli di Atene al Museo Barracco: nuove considerazioni sulla testa inv. no. 101, BCom 99, 1998, 101–112

Müller-Wiener 1977 W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts (Tübingen 1977)

Naumann 1976 F. Naumann, Neue Beobachtungen am Theodosiusbogen und Forum Tauri in Istanbul, IstMitt 26, 1976, 117–141

Noelke 1993 P. Noelke, Im Banne der Medusa. Die Antikensammlung Ferdinand Franz Wallrafs und ihre Rezeption, KölnJb 26, 1993, 133–216

- Paoletti 1988** LIMC IV (1988) 345–362 s. v. Gorgones Romanae (O. Paoletti)
- Pensabene 1998** P. Pensabene, Il fenomeno del marmo nella Roma tardo-repubblicana e imperiale, in: P. Pensabene (Hrsg.), *Marmi antichi II. Cave e tecnica di lavorazione, provenienze e distribuzione* (Rom 1998) 333–391
- Pülz 1989** S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, *IstMitt Beih.* 35 (Tübingen 1989)
- Reusser 2001** Ch. Reusser, Ein Gorgoneion aus den Grabungen beim Marcellus-Theater in Rom, in: S. Buzzi – D. Käch – E. Kistler – E. Mango – M. Palaczyk – O. Stefani (Hrsg.), *Zona Archeologica. Festschrift für Hans Peter Isler zum 60. Geburtstag* (Bonn 2001) 353–360
- Riccardi 2007** L. A. Riccardi, The Bust-Crown, the Panhellenion, and Eleusis: A New Portrait from the Athenian Agora, *Hesperia* 76, 2007, 365–390
- Rössler 2014** J. Rössler, Im Blick der Medusa Rondoni. Aporien klassizistischer Theoriebildung in Zeichnungen von Johann Heinrich Meyer und Friedrich Bury, in: Th. Valk (Hrsg.), *Heikle Balancen. Die Weimarer Klassik im Prozess der Moderne* (Göttingen 2014) 179–198
- Saxl 1940/1941** F. Saxl, The Classical Inscription in Renaissance Art and Politics. Bartholomaeus Fontius: Liber monumentorum Romanae urbis et aliorum locorum, *JWCI* 4/1–2, 1940/1941, 19–46
- Schorndorfer 1997** S. Schorndorfer, Öffentliche Bauten hadrianischer Zeit in Kleinasien. Archäologisch-historische Untersuchungen (Münster 1997)
- Schröder 2012** Th. Schröder, Im Angesichte Roms. Überlegungen zu kaiserzeitlichen männlichen Porträts aus Athen, Thessaloniki und Korinth, in: Th. Stefanidou-Tiveriou – P. Karanastasi – D. Damaskos (Hrsg.), *Κλασική παράδοση και νεωτερικά στοιχεία στην πλαστική της Ρωμαϊκής Ελλάδας. Πρακτικά διεθνούς συνεδρίου, Θεσσαλονίκη, 7–9 Μαΐου 2009* (Thessaloniki 2012) 497–511
- Schulz 1995** A. Schulz, Bonsignore Bonsignori in Kyzikos, in: E. Winter (Hrsg.), *Studien zum antiken Kleinasien III*, AMS 16 (Bonn 1995) 113–125
- Schulz – Winter 1990** A. Schulz – E. Winter, Historisch-archäologische Untersuchungen zum Hadrianstempel von Kyzikos, in: E. Schwertheim (Hrsg.), *Mysische Studien*, AMS 1 (Bonn 1990) 33–82
- Stefanidou-Tiveriou – Kaltsas 2020** Th. Stefanidou-Tiveriou – N. Kaltsas (Hrsg.), *Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο. Κατάλογος Γλυπτών IV 1. Γλυπτά των ρωμαϊκών αυτοκρατορικών χρόνων: Αυτοκρατορικά πορτρέτα (ανδρικά, γυναικεία, παιδικά)* (Athen 2020)
- Strocka 1988** V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, *IstMitt* 38, 1988, 291–307
- Strong 1953** D. E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, *BSR* 21, 1953, 118–151
- Thomas 2007** E. Thomas, Monumentality and the Roman Empire. Architecture in the Antonine Age (Oxford 2007)
- Tölle-Kastenbein 1994** R. Tölle-Kastenbein, *Das Olympieion in Athen* (Köln 1994)
- Tonguç 1988** L. Tonguç, The Basilica Cistern (Yerebatan Sarayı) and the Other Cisterns of Istanbul (Istanbul 1988)
- Tsalkanis u. a. 2019** D. Tsalkanis – Ch. Kanellopoulos – L. Tsatsaroni, Εικονική περιήγηση στον χώρο του Ολυμπίου. Τόνδ' ἔθεσαν δόμον Διῶ... ὡς ἄλλον Ὀλυμπον, *Themes in Archaeology* 3/2, 2019, 174–193, themata-archaiologias.gr/wp-content/uploads/2020/04/olympieion-tha-2019-3-2-174-193.pdf (09.01.2024)
- Ungaro 2007** L. Ungaro (Hrsg.), *Il museo dei Fori Imperiali nei Mercati di Traiano* (Mailand 2007)
- Verzàr-Bass 1977** M. Verzàr-Bass, *Aventicum II. Une temple du culte impérial* (Avenches 1977)
- Willers 1990** D. Willers, Hadrians panhellenisches Programm. Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian, *AntK Beih.* 16 (Basel 1990)
- Yilmaz Emre 2014** N. Yilmaz Emre, Byzantium Period Water Architecture and a Masterpiece in Istanbul: The Big Basilica Cistern, *Turkish Neurosurgery* 24/6, 2014, 823–827, https://neurosurgery.dergisi.org/pdf/pdf_JTN_1420.pdf (05.02.2024)
- Zanker 1974** P. Zanker, *Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1974)

ZUSAMMENFASSUNG

Kolossale Gorgoneia in Architekturen der hohen Kaiserzeit

Elena Vlachogianni – Hans Rupprecht Goette

Der Beitrag behandelt im ersten Teil die unpublizierten Fragmente von fünf kolossalen Medusen aus pentelischem Marmor, die in Athen gefunden wurden. Sie lassen sich aufgrund ihrer Stilmerkmale der späthadrianisch-frühantoninischen Zeit zuweisen. Aufgrund von Einarbeitungen und Klammerspuren auf ihren Rückseiten kann man zeigen, daß sie an ebene Flächen montiert waren, die angesichts der kolossalen Maße in der atheneischen Architektur zu suchen sind; hypothetisch wird dafür das Olympieion vorgeschlagen. Somit liegt mit diesen Gorgonenhäuptern ein Parallellfall zu jenen Medusen vor, die als Baudekor am Venus-Roma-Tempel in Rom angebracht waren, und zu jenen am Hadrian-Tempel in Kyzikos, die durch eine Zeichnung des Cyriacus von Ancona überliefert sind und im zweiten Teil des Beitrages behandelt werden. Für letztere wird vorgeschlagen, daß drei von ihnen in Konstantinopel verbaut erhalten blieben, wo sie zunächst in einer Bogenarchitektur Zweitverwendung fanden. Während ein nahezu vollständiger Mauerblock mit vorgeblendeten Gorgoneia nach seiner sekundären Nutzung in kleinere Blöcke geteilt werden sollte – eine Arbeit, die nur zu einem kleinen Teil durchgeführt und dann aufgegeben wurde –, fanden die beiden anderen Blöcke eine Drittverwendung als Basen zweier Gewölbestützen in der iustinianischen Basilika-Zisterne.

SCHLAGWÖRTER

Gorgo-Medusa, Architekturdekor, Venus-Roma-Tempel in Rom, Olympieion in Athen, Hadrian-Tempel in Kyzikos, Konstantinopel, Spolien

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 1: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 2: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 3: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 4: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 5: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 6: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 7: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 8: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 9: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 10: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 11: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 12: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Archäologisches Nationalmuseum

Abb. 13: Hans Rupprecht Goette. München, Glyptothek und Antikensammlung

Abb. 14: Hans Rupprecht Goette. Griechisches Kulturministerium, Beroia, Archäologisches Museum

Abb. 15: Anonymer Photograph. Griechisches Kulturministerium, Ephorie der Altertümer von Athen, Bibliothek des Hadrian

Abb. 16: Hans Rupprecht Goette

Abb. 17: DAI Rom, Fotothek, D-DAI-ROM-656, arachne.dainst.org/entity/1930166 (anonymer Photograph), Vatikanische Museen

Abb. 18: oben: Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln/Rheinisches Bildarchiv, rba_209320 (anonymer Photograph); unten: Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln/Rheinisches Bildarchiv, rba_204373 (anonymer Photograph)

Abb. 19: Hans Rupprecht Goette

Abb. 20: Oxford, Bodleian Library

Abb. 21: Magdalene Söldner

Abb. 22: DAI Istanbul, Fotothek D-DAI-IST-R5707, arachne.dainst.org/entity/204396 (Anneliese Peschlow)

Abb. 23: Hans Rupprecht Goette

Abb. 24: nach C. G. Curtis, Broken Bits of Byzantium II (London 1891) Nr. 31

Abb. 25: Scan von E. Eldem nach L'Univers illustré, journal hebdomadaire, Jg. 12, Nr. 767, Paris 25.09.1869, 620

Abb. 26: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Archäologisches Museum

Abb. 27: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Archäologisches Museum

Abb. 28: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Archäologisches Museum

Abb. 29: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 30: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 31: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 32: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 33: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 34: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 35: Hans Rupprecht Goette. Istanbul, Basilika-Zisterne

Abb. 36: Hans Rupprecht Goette. Didyma, Apollon-Tempel

KONTAKT

Dr. Elena Vlachogianni
Griechisches Kulturministerium, Abteilung für
Dokumentation und Kulturgüterschutz
Agion Asomaton 33
10553 Athen
Griechenland
evlachogianni@culture.gr

Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette
c/o Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
Hans.Goette@dainst.de
ROR ID: <https://ror.org/041qv0h25>

METADATA

Titel/Title: Kolossale Gorgoneia in Architekturen
der hohen Kaiserzeit/*Colossal Gorgoneia in
Architecture of the High Imperial Period*

Band/Issue: 140, 2025

Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/
Please cite the article as follows: E. Vlachogianni
– H. R. Goette, Kolossale Gorgoneia in
Architekturen der hohen Kaiserzeit, JdI 140, 2025,
§ 1–68, <https://doi.org/10.34780/ncjd8z50>

Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights
reserved.*

Online veröffentlicht am/*Online published on:*
02.12.2025

DOI: <https://doi.org/10.34780/ncjd8z50>

